Polem. 2447t

Der Papst und die Freiheit

~~Potsm. 2047 fh~~

Prest

~~Inter) Remote~~

~~26~~

3

Der
Papst und die Freiheit.

Von
einem Rheinländer.

> Weiter reicht die Berechtigung der Gesammtheit und ihrer natürlichen, weil freigewählten, Stellvertreter, als die eines künstlichen Hauptes.
>
> Rotteck.

Zweibrücken, 1832.
Druck und Verlag von G. Ritter.

Vorwort.

Freunde der Freiheit!

Nehmet hin diese Gedanken im innigsten Mitgefühl für die heilige Sache, der sie gewidmet. Aus Liebe zur Freiheit schrieb ich sie und die Liebe zu Gott, der ein Feind aller Tyrannei ist, hat mich begeistert. Unter seinem Schutze übergebe ich diese Zeilen Euerm Gutachten; sind meine Gedanken aus Gott, so werden sie die Wahrheit fördern, die uns allein frei machen kann.

Im August 1832.

Eine der merkwürdigsten und auffallendsten Erscheinungen in der neuesten Geschichte der christlich-gebildeten Menschheit Europas sowohl als Amerikas ist das Fortbestehen des kirchlichen Absolutismus in solchen Staaten, welche in ihren staatlichen Verfassungen von dem Grundsatze der Volksoberherrschaft ausgehen. Reden wir aber hier von kirchlicher Selbst- und Gewaltherrschaft in obigem Verhältnisse, so können wir darunter allein das Papalsystem in den römisch-katholischen Ländern verstehen; denn das Territorialsystem unter den Protestanten fällt von selbst zusammen, sobald in politischer Hinsicht das Prinzip der Verfassung rein hervortritt. Jenes Fortbestehen des Papismus ist nun ein so offen daliegender Widerspruch in dem Leben christlich-gebildeter Völker, welche in staatlicher Beziehung nach bestmöglichster Stellvertretung streben, daß der wahre Freund derselben nicht umhin kann, darüber seine freimüthigen Gedanken an den Tag zu legen.

I.

Vorerst fragt es sich, d a r f der kirchliche Absolutismus in constitutionellen Staaten fortbestehen?

Nein, ist meine Antwort, er darf es nicht!

Weil erstlich dadurch der heilige, aus Gott stammende Grundsatz der Volksoberherrschaft in denselben nur h a l b hervortreten kann.

Unter den Völkern, welche für ihr staatliches Wohlergehen den vernünftigen Grundsatz ins Leben einzuführen suchen, daß nur der durch das Organ erwählter Volksvertreter ausgesprochene, freie Gesammtwille, der Gesammtwille der Nation (vox populi, vox Dei), als oberstes Gesetz für ein jedes Einzelwesen derselben gelten dürfe, versteht man unter dem Begriffe „Staat" nicht mehr etwa nur einen, durch das sogenannte Geburtsrecht unbedingt Herrschenden, mit seinen Ober- und Unterbeamten, sondern nach obigem Grundsatze umfaßt jener Begriff das Ganze eines Volks, dargestellt in der Versammlung seiner freigewählten Stellvertreter mit Inbegriff derer, welche diese Versammlung zur Vollziehung des erklärten Volkswillens eingesetzt. Es streben die Völker Frankreichs, Englands, des ganzen Amerikas, ja in unsern verhängnißvollen, schönen Tagen die ganze christlichgebildete Menschheit nach jener allein vernunftgemäßen staatlichen Lebensweise und dennoch, wie sonderbar! — huldigen eben die meisten jener Nationen, in Hinsicht des kirchlichen Lebens, immerfort noch einem ganz entgegengesetzte Grundsatze.

Unter dem Begriff „Kirche" verstehen wir und dürfen wir allein die Gesammtheit solcher Menschen verstehen, welche sich zu einer öffentlichen Aeußerung ihrer religiös-sittlichen Natur nach ihrem individuellen Bedürfnisse vereint haben. Oder, der Begriff „Kirche" umfaßt die Gesammtheit von Gemeinden in einem Volke, eines ganzen Volkes oder mehrerer Völker, welche sich nach bestimmten Grundsätzen in Religion und Moral vereint wissen. So wie nun einen Staat vernünftigerweise (nach der Idee der Gesellschaft) nur die Gesammtheit des

Volks in allen seinen Theilen bilden kann und darf, so kann und darf auch unter einer Kirche nur die Gesammtheit ihrer Bekenner verstanden werden. So tritt aber der Begriff der Kirche nicht in den jetzt sich bildenden, zum Theil schon gebildeten constitutionellen Staaten hervor. Während die Völker sich in körperlicher Hinsicht *] nur von ihren Repräsentanten in den Kammern Gesetze geben und diese ausüben lassen, durch freigewählte Vorsteher: geben sie es höchst folgewidrig zu, daß eine kleine Zahl herrschsüchtiger Kardinäle mit ihrem Pabste an der Spitze ihnen in kirchlicher Hinsicht Gesetze vorschreiben, ihre Kreaturen als Bischöfe einsetzen und durch diese die einzelnen Pfarrer, die dann, als Knechte der absoluten Gewalt (wenige ausgenommen) auf Kanzeln, mehr aber noch in Beichtstühlen, in den Schulen, im Kreise der Familien die heranwachsenden Bürger des constitutionellen Staates begeistern sollen für die Liebe zu einer Obrigkeit, welche, von einer volksthümlichen Verfassung ausgehend, ihrem kirchlichen Absolutismus doch geradezu entgegenstehet. — Ja, man duldet in manchen constitutionellen Staaten (besonders Süd-Amerikas) den kirchlichen Absolutismus sogar noch in der Art, daß man Eine kirchliche Gesellschaft unter den in politischer Hinsicht vollkommen gleich gestellten Bürgern über die schwächern, kleineren Kirchen tyrannisch herrschen läßt! —

Tritt nun, ich frage mit Einstimmung von Tausen-

---

*) Es gilt dies nur von dem Theil derselben, welcher zur römisch-katholischen Kirche gehört. Alle nicht-römischen christlichen Kirchen oder Confessionen sind ihrer Natur gemäß in constitutionellen Staaten auch constitutionell.

den die christlich-gebildeten Völker, tritt hier das Prinzip der Volkssouveränität ganz und vollkommen hervor? Wird es nicht auf der einen Seite gelähmt, ja zertrümmert durch römische Hierarchen, während man es auf der andern Seite triumphirend aufstellt? — Darf, wenn die Nationen sich ihrer freien, selbstgegebenen Verfassungen wahrhaft erfreuen sollen, darf eine solche Halbheit fortbestehen? Hat das Volk nicht eben dieselben Rechte, und zwar von Gott in der Vernunft erhaltenen Rechte, ebenso seine Bischöfe, seine Pfarrer zu wählen, sich durch gewählte Repräsentanten frei sein religiös-sittliches Leben, seinen Gottesdienst ꝛc. zu bilden, wie es dasselbe unveräußerliche, ewige Recht hat, seine bürgerliche Obrigkeit sich zu geben, seine bürgerlichen Ordnungen und Gesetze festzustellen, durch seine Deputirten u. s. w. u. s. w.? — Ich weiß es, ich empfinde diese heilige Sympathie, es stimmen tausende freier Brüder mit mir hierin überein, und doch noch keine Hoffnung in constitutionellen Staaten, daß sich die Völker vom Papalsystem lossagen werden.

Aber der Grundsatz des Volkswillens muß, er muß nicht blos in staatlicher, sondern auch in kirchlicher Hinsicht ganz und vollständig durch die kraftvolle Selbstbestimmung der christlich-gebildeten Völker ins Leben treten, sonst können sie nimmer stets freier und edler und lebensfroher in allem, was gut und wahr, kurz gottgemäß ist, aufleben.

Denn, abgesehen davon, daß das constitutionelle Prinzip dadurch in seinem innersten Heiligthume verletzt wird, können auch ferner die dem religiös-sittlichen Leben unterliegenden und auf das freie

Volksleben einflußreichsten Ideen nimmer verwirklicht werden.

Als christlicher Volksfreund finde ich diese Ideen in den bedeutungsvollen Ausdrücken des Glaubens und der Liebe. In diesen zwei Hauptäußerungsweisen des religiös-sittlichen Triebes unserer Natur, liegen die drei Ideen von Gott und Unsterblichkeit (Glaube) und Freiheit (Liebe oder sittliches, gottgemäßes Leben.) Die Liebe soll aber das Höchste seyn, d. h. ein nach bestmöglichster, vernünftiger Ueberzeugung (Glaube) frei sich gestaltendes Leben im Umgange mit Gott, mit uns selbst und allen Menschen, soll, nach dem höchsten Muster Jesus, der Gipfelpunkt des christlich-gebildeten Menschen- und Völkerlebens seyn. Diese Ideen liegen ursprünglich der religiös-sittlichen Natur, als vom Schöpfer selbst ihr eingepflanzt, zu Grund. Aber können sie sich unter dem kirchlichen Absolutismus immer reiner und schöner und freier zum Heil und Segen der christlichen Völker in constitutionellen Staaten entwickeln? Nimmermehr! Eine jede unumschränkte Herrschergewalt des Einzelnen in einem Menschenvereine, mag er kirchlicher oder politischer Art seyn, haßt die Vernunft, muß sie, will er sich unbeeinträchtigt behaupten, hassen, weil er unvernünftiger Natur ist, indem er gegen die in Gottes Geist handelnde Vernunft streitet, welche das einzige Gesetz in sich trägt, daß in der freien Menschheit nicht dem selbstsüchtigen Willen eines einzelnen Sterblichen sich Alle, sondern, daß ein jeder Einzelne sich dem Gesammtwillen Aller friedlich, ja selbstverleugnend fügen müsse, damit Ordnung und Eintracht als Früchte der Freiheit

auf Erden bestehen. Diesem Gottesgebot tritt aber ein jeder Absolutismus vermöge seiner Natur entgegen, und somit auch nach allen Richtungen hin der freianstrebenden Völkervernunft. So will denn auch der kirchliche Absolutismus keinen vernünftigen, frei aus der heiligen Menschenbrust sich erzeugenden Glauben, sondern nur einen solchen, welcher seinem unumschränkten, gottlosen Prinzip entspricht. Da nun aber stets die gotterfüllte Vernunft widerstrebt, so kann der Glaube der kirchlichen Tyrannen nicht durch innere Kraft seine Anhänger behalten und sich Zuwachs verschaffen, sondern er muß durch eiserne Herrschergewalt und allerlei teuflische Mittel seine Macht in den Gewissen zu befestigen und zu mehren suchen. Er gebietet also und befiehlt seinen Glauben und verbannet alle diejenigen als Ungläubige, welche seiner Geistestyrannei nicht willigen Gehorsam leisten, ebenso wie ein absoluter Monarch diejenigen verdammt, und auf alle Weise bekämpft, welche in politischer Hinsicht vernünftige Grundsätze aufstellen.

So kann denn kein freier, vernünftiger Glaube unter kirchlicher Alleinherrschaft gedeihen, sondern nur der Aberglaube, der als unvernünftig, als stumpfsinnig und unfrei dem Absolutisten, eben weil sein ganzes Machwerk unvernünftiger Natur ist, am willkommensten ist; daher kommt es auch, nebenbei gesagt, daß der Glaube aller Hoftheologen, so selten ein vernünftiger, d. i. gottgemäßer gewesen. Und wie kann ferner bei einer, den freien Menschengeistern einer kirchlichen Gemeinschaft von oben herab streng gebotenen Art und Weise des religiös-sittlichen Lebens ein inniges Verhältniß sich begründen unter den Bürgern eines constitutionellen Staats, welche das

Band der christlichen Liebe vor Allem vereinen muß, wenn das Streben nach Volkssouveränität von Bestand seyn soll? — Gehören die Bürger eines solchen Staates verschiedenen Kirchen an, wovon eine dem kirchlichen Absolutismus unterthan, so kann und wird (wenn auch, wie jetzt in den meisten constitutionellen Staaten der Christenheit, die Religionsfreiheit in den Charten an der Spitze steht) nimmer in solchen staatlichen Vereinen wahrer, innerer Friede, ein auf dieser Erde bestmöglichstes staatliches Leben zu Stande kommen. Denn in einer solchen absolutistischen Kirchenpartei ist der von oben herab befohlene Glaube seiner Natur nach jedesmal ausschließend, verdammend, verketzernd, verfolgend gegen jeden, der in dieser oder jener andern religiös-sittlichen Gesellschaft, die dem Pabste nicht unterthan, nach seinem innersten Gewissen anders zu glauben, zu denken sich gedrungen fühlt; und dadurch kann ja unmöglich die Nächstenliebe in constitutionellen Staaten genährt werden, welche doch derselben Urfundament seyn muß. Dem römischen Katholiken (wohl verstanden, dem ächtrömischen, wie jenen in Nismes) ist nur der Katholik sein Nächster, sein Bruder (wie ein talmudischer Jude nur in dem Juden seinen Nächsten schaut), und alle Bürger, die dem Hierarchen nicht gehorchen, sind ihm keine Brüder, sind ihm Kinder der ewigen Verdammniß. *)

---

*) Man sehe hier ab von aller jesuitischen Scholastik über das Gebot der allgemeinen Menschenliebe auch im Katholizismus. Die Praxis von Jahrhunderten steht vor uns. An den Früchten muß man den Baum erkennen. Auch stelle man mir nicht die Bemerkung entgegen, daß heut zu Tage unzählig viele Katho-

Wenn aber alle kirchlichen Vereine in constitutionellen Staaten sich eben so frei machen von ihren kirchlichen Tyrannen, wie im politischer Hinsicht von ihren bürgerlichen: so wird in ihnen gemäß des vernünftigen Grundsatzes, wovon ihr Freimachen ausgeht, auch aus ihrer religiös-sittlichen Natur ein vernünftiger, freier Glaube sich entwickeln, der, eben weil er selbst sich als einen freien fühlt, auch die Brüder anderer kirchlichen Gesellschaften frei nach ihrer Ueberzeugung streben und leben lassen wird, und eben durch dieses heiligste Prinzip der Glaubensfreiheit (was aber dem kirchlichen Absolutismus ewig ein Gräuel ist), wird sich auch bei aller Verschiedenheit der frei sich entwickelnden religiös-sittlichen Meinungen und Ueberzeugungen, doch herrlich und schön die gegenseitige Bruderliebe immer mehr darstellen und gestalten, welche für constitutionelle Staaten der Grundpfeiler ist und bleibt. Denn in ihnen soll ja der einzelne Bürger sich dem Willen der ganzen Nation ergeben, damit eben ein ruhiges, körperliches Leben zu Stande komme; und was erhält, was befestigt jenen Grundsatz mehr als die so hocherhabene christliche Nächstenliebe, Jesus allgemeine Völker- oder Menschenliebe? — Aber es verhindert, es hemmt, ja es erstickt und zerstört sie, das herrlichste Produkt des religiös-sittlichen Menschentriebes, und mit ihr den ganzen, künftigen Bestand constitutioneller Staaten der kirchliche Absolutismus jetzt und für alle Tage.

---

liken den alleinseligmachenden Menschenhaß nicht mehr bekenneten. Ich erwiedere, daß solche nicht mehr römische Christen sind und die müßten der evangelischen Wahrheit und nicht mehr dem Papste die Ehre geben.

Hiedurch aber müssen nach den deutlich erfahrenen Gesetzen der geistigen Menschenbildung die Völker, stets tiefer in religiös-sittlicher Hinsicht sinkend, zu immer größerem Verderben ihres staatlichen Gesammtlebens hineilen. Und dies ist der dritte Grund, den wir anzuführen haben, warum der kirchliche Absolutismus in constitutionellen Staaten fernerhin nicht fortbestehen darf.

Dadurch nämlich, daß er die Vernunft der Völker unterdrückt und verdunkelt in Sachen der Religion, dadurch, daß er jene obengenannten, von Gott stammenden Vernunftideen in ihren herrlichen Lebensäußerungen hemmt, wird stets die Masse des ihm unterworfenen Volks in einem constitutionellen Staate nicht gehörig empfänglich werden für das Prinzip eines repräsentativen Bürgerthums. Denn dies ist ein Erzeugniß der Vernunft; wo aber diese unter dem einflußreichen Drucke kirchlicher Geistestyrannei fortwährend in einem Volke oder einem großen Theile desselben verdunkelt, gehemmt und unterdrückt wird, da kann das Prinzip eines constitutionellen Staatslebens nur höchstens das Erzeugniß einzelner, ausgezeichneter Geister werden, kann aber nicht aus dem innersten Vernunftdrange der Volksmasse hervorgehen, wird deshalb, wenn es einem verdummten Volke von Außen her gegeben wird, auch nur von sehr geringer Dauer seyn. Man vergleiche die neuesten constitutionellen Begebenheiten in Italien, Spanien und Portugal. *) Und wird

*) Unglücklich das Volk, das von seinem Herrscher oder überhaupt einem Einzelnen eine Constitution zum Geschenke erhalten muß. Glücklich das, aus dessen heiliger Tiefe sie stammt!

und muß dies Schicksal nicht sogar über kurz oder lang auch viele andere, jetzt noch bestehende constitutionelle Staaten treffen, wenn die repräsentirten Völker oder doch ein großer Theil derselben (man vergleiche das ganze Südamerika und Mexiko, das südliche Frankreich und Irland) fortfahren, höchst inconsequenterweise dem kirchlichen Absolutismus zu huldigen? — Gewiß wird dies die traurigste aller Folgen seyn. Die Reform in der Kirche muß mit der Reform im Staate Hand in Hand gehen, ja, ich behaupte kühn, jene muß dieser schon vorangegangen seyn, soll was Tüchtiges entstehen und bleiben. *) Denn je religiös-sittlicher ein Volk wird, desto

---

*) Man könnte hier wohl einwenden, daß ja unter den nichtpäbstlichen christlichen Völkern doch der politische Absolutismus fortdauere, trotz dem die Reform des kirchlichen Lebens schon lange vorhergegangen. Hiegegen bemerke ich, daß der politische Absolutismus unter diesen Nationen gar nicht zu vergleichen ist mit dem in den päbstlich-kirchlichen Ländern, und daß das evangelische Element der Gewissens- und Geistesfreiheit allen Absolutismus unter denselben von Innen heraus stets mehr und mehr untergräbt und ihm so in Schulen und Kirchen und Familien einen sicherern Tod bereitet, als durch bloße äußere, fleischliche Gewalt, ohne Erkenntniß und gediegene Aufklärung. Denn das Fleisch allein tödtet das Fleisch nicht, sondern der Geist, der Geist muß vorerst lebendig machen. Ein Teufel treibt den andern nicht aus. Will man in obiger Beziehung auch das russische Reich anführen, so bedenke man, daß dies kein evangelisch-protestantisches ist, daß auch dort ein vollständiger Pabst herrscht in der Person des Kaisers (gleich den Sultanen zu Rom und zu Konstantinopel), der das Evangelium in seiner griechischen Kirche und in andern Sekten nur in dem Maße duldet, als es seinen Kirchenstaat und und seine Staatskirche nicht berührt, züchtigt, straft, verletzt.

empfänglicher kann es werden für tüchtige Staatsorganismen; und nur ein Volk, in dem der vernünftige Menschengeist in Sachen der hochwichtigen Religion frei nach allen seinen Richtungen hin aufleben kann, wird vernünftige Staatsverfassungen lieb gewinnen und sie in seinem heiligen Bürgerleben als ein unschätzbares Kleinod begehren, wenn es selbst sich dieses gegeben hat. Aber auch in noch höherem Betrachte verdirbt kirchliche Alleinherrschaft das Leben der Völker. Es werden nämlich dadurch, daß der kirchliche Monarchismus einen erzwungenen, unvernünftigen Glauben, also Aberglauben, zur Religion stempelt, die demselben unterworfenen Geister durch den ewig entgegenstrebenden Drang ihres gesunden Menschenschenverstandes immer gleichgültiger gegen wahre Religiosität, ächte, geistvolle Frömmigkeit, gegen denkgläubiges Christenthum, gegen menschenheiligende und völkerbeglückende Gottesfurcht. — Diese Gleichgültigkeit in Sachen der Religion ist eine Thatsache unserer Zeit. Aber klagen wir nicht über die Völker. Die Masse derselben muß indifferent werden, weil sie nicht Zeit und Gelegenheit hat, über Religion zu denken und hierin der Wahrheit nachzustreben. Die Lehrer derselben müssen gesunde Speise geben, dann wird jene Krankheit sich schon mindern. Und was kann einem durch Stellvertretung geordneten bürgerlichen Gemeinwesen je schädlicher seyn und stets mehr werden, als wenn das ihm angehörige Volk im großen Ganzen (die wenigen Auserwählten der vielen Berufenen

---

Aber die sogenannte Toleranz des Evangeliums ist ein gewapptes Spiel der Despoten, weil es nur Freiheit athmet und seine Ideen gebären zuvor langsam aber sicher wieder.

abgerechnet) immer gleichgültiger wird gegen jene Heiligthümer des verhängnißvollen Erdenlebens? — Und worüber klagt der wahre Menschen- oder Volksfreund mehr in unsern trüben, schicksalsschwangern Tagen, und worüber muß er im tiefsten Mitgefühl mit tausend andern seiner christlich gebildeten Brüder mehr jammern, als über jene Gleichgültigkeit unter der Mehrheit der freianstrebenden Völker in alter und neuer Welt gegen alles, was den Namen hochheiliger, ächt-vernünftiger Christusreligion an der Stirne trägt? — Doch, was hilft all' das Jammern und Klagen? Suchen wir die Quellen auf und sie liegen dem parteilosen, freimüthigen Beobachter sehr nahe. Hauptsächlich in dem kirchlichen Absolutismus, sage ich frei und offen, sind die reichlich-strömenden Quellen jenes völkertödtenden Giftes zu suchen. Weil vorerst schon Jahrhunderte lang geistliche und weltliche Tyrannen die christlichen Menschen, welche alle, alle, sammt ihren nicht-christlichen Brüdern freigeborene Kinder der Gottheit sind, und zwar, man merke es wohl, die Menschen, welche der Religion der reinsten Menschenliebe angehören, im Namen dieser Religion, d. i. des kirchlichen Absolutismus, der Geistestyrannei, des Gottes- und Menschenhasses, in geistiger und körperlicher Hinsicht gequält und unterdrückt haben; weil die Diener der meisten christlich-kirchlichen Gesellschaften Jahrhunderte lang nicht deren Diener, sondern ihre heuchlerischen Vernunftbeherrscher, nicht deren Seelsorger, sondern deren Seelenverderber gewesen, die sich, zur ewigen Schande des Pfaffenthums wird es die Geschichte bewahren, die sich als Diener der Liebesreligion, lieber mit weltlichen Alleinherrschern verbanden, als mit den oft unter Ketten und

Banden seufzenden Völkern, deren Hirten sie nicht, nein, deren Schlächter sie seyn wollten und wurden — doch, was sage ich wurden, wollten?! noch, noch ist es so, man betrachte die Masse der armen sogenannten christlichen Menschheit! Ist es da ein Wunder, daß die Christenheit gleichgültiger wird und immer gleichgültiger gegen Christus-Religion, deren gerühmte, gesalbte Priester, statt ihre Brüder durch dieselbe zu beglücken, sie vielmehr in das ewige Dunkel nimmerendenden Jammers und Elends stürzen, die statt des Kerns ihnen nur die Schale, statt evangelischen Lichts, ihnen nur pharisäische Finsterniß geben? Ja, wäre es ein Wunder, wenn die ungebildete Masse der der christlichen Religion ergebenen staatlich freien Völker, wie es auch zum Theil schon wirklich geschieht, Alles verhöhnte und verspottete, was nur Religion heißt?

Erwäge man nur ferner, außer jener himmelschreienden Unterdrückung des Geistes im Namen Gottes, auch noch das, was denn eigentlich der kirchliche Absolutismus, was die Hoftheologen zu Rom und anderwärts seit Jahrhunderten unter dem Namen Religion, ja Christusreligion, zu verstehen gaben und noch geben. Hier zittert meine Hand und meine Seele verzagt, den endlosen Unsinn in kurzen Worten mittheilen zu können. Man hat den Völkern, besonders seit dem dritten Jahrhundert, wo das Christenthum das Unding Staatsreligion d. i. Staatskirche wurde, von Seiten der kirchlichen Machthaber dasjenige Religion genannt, was dem gottähnlichen Geiste in der unverfälschten, vorurtheilslosen Menschenschennatur schnurstracks widerstreitet, doch, was sage ich

gelehrt, nein, man hat durch Landesverweisungen, durch Bannflüche, durch grauenvolle Verdammungen, durch ewige Kerkerfinsterniß, durch flammende Scheiterhaufen, durch grausam erzwungene Widerrufe, dadurch, daß man unter unsäglichen Marterwerkzeugen der heil. Inquisition ihre in göttlichem Geistesdrange widerstrebende Vernunft zum Schweigen brachte, durch solche Mittel, der abscheulichen Mittel der List, des Betrugs, der Heuchelei, der Bestechung nicht zu gedenken, hiedurch haben die herrschsüchtigen Diener einer frohen Botschaft, eines Evangeliums, die Vorsteher christlicher Kirchen, freier religiöser Menschenvereine, etwas als Religion gelehrt, was das Unvernünftigste ist, welches der Gewissenszwang, aber auch nur die schrecklichste Ueberzeugungstyrannei gebären und unter vernünftiggebornen Erdenwesen erhalten konnte. Und solch' eine Religion lehrt der kirchliche Absolutismus die ihm durch Konkordate unterworfenen Völker jetzt noch. Und sie, die stets freier anstrebenden sollten nicht gleichgültig und immer gleichgültiger werden gegen eine von Menschenhänden gemachte Religion, gegen den angeblichen Stifter dieser widersinnigsten aller Religionen, welchen man den armen Christen mit einem undurchdringlichen, mystischen Dunkel umhüllt, den man den Völkern absichtlich mit einem verderblichen Nimbus umgibt? Ja, sie sollten, weil die Extreme sich so leicht berühren, nicht sogar gleichgültig werden gegen wahre, ächte Religiosität (wenigstens für eine Zeitlang, nach dem langen Schlafe plötzlich erwacht) und sich, o! arme Menschheit, immer mehr lossagen von dem beseligenden, geistreichen Glauben an das Walten des Gottes, der doch gewiß der wärmste Freund und beste Vater der Völker ist? Nun,

was nannten denn die kirchlichen Machthaber von jeher und was nennen sie noch Christenthum? — Hört! Hört!

Der Gott der Christen bestehe aus drei Personen (so lautet ihr Glaubensbefehl), einem Gott Vater, einem Gott Sohn und einem Gott heiliger Geist. Dieser dreifache Gott habe einst die ganze Welt, auch diese Erde mit Einem Menschenpaar geschaffen. Dies Menschenpaar habe aber kurz nach seiner Erschaffung gesündigt. Durch diese Eine Sünde (deren Schuld der ganzen Menschheit zugerechnet wird) sey nun nach und nach das ganze Menschengeschlecht (trotz dem es Gott vorwissend und mit allen Kräften zum Guten geschaffen, ja trotz dem er mit seiner allweisen, allgegenwärtigen, liebevollsten Erziehung und Erlösung stets bei den Menschen gewesen), so elend, so erbärmlich und lasterhaft geworden, sey so tief in den Schlamm der Sünde versunken, daß das Böse, also die sündige, endliche Menschenkraft, auch die letzten, leisesten Keime in der gottgeschaffenen Menschennatur und sogar den bisherigen göttlichen Beistand ganz und gar zu Nichts gemacht habe. So tief wäre also die elende Menschheit etwa binnen 4000 Jahren nach ihrer Erschaffung gesunken gewesen. Und nun laßt hören, was jener von dummen und bösen Priestern, von Unverständigen einerseits, von herrischen Heuchlern anderseits gemachte Gott gethan? — Die Eine Person, der Sohn der Vatergottesperson, stieg auf diese Erde herab, wurde durch diese in einen menschlichen Leib verpuppt und diese Sohngottesperson, Jesus Christus genannt, diese lehrte, litt und starb am Kreuze, um durch ihr Blutvergießen, gleich dem eines heidnischen Opferthieres, das in Sünden und Lastern gänzlich versunken und tief verdorbene Menschenge-

schlecht aus seinem tiefen Schlamme herauszuziehen und es mit dem fürchterlich zürnenden Vatergott zu versöhnen. Sehet, so wurden wir durch einen gekreuzigten Herrgott erlöset, und wir Christen nennen ihn deshalb unsern Erlöser. Aber nach ihrem Tode am Kreuze kehrte die Sohngottesperson mit ihrem auferstandenen Leibe wieder zurück in den Himmel an die rechte Seite der Vatergottesperson (nachdem sie, wohl zu merken, kurz vorher noch bei ihren Freunden und Jüngern auf Erden Fische und Honigseim gegessen) und bildet nun mit dieser einen, merkt es wohl, dennoch unsichtbaren, allgegenwärtigen Gott, der nur Geist ist und nichts als Geist, obgleich die Sohngottesperson ihren irdischen, sichtbaren Leib aus Fleisch und Blut mit in den Himmel genommen. — — — Und diese dreifache Gottheit (wovon kein Wort, keine Sylbe in dem Evangelium stehet), die müßt Ihr einfältigen Christenmenschen trotz Eurer teuflischen, verpesteten Vernunft glauben, blind glauben; der Zweifel daran ist eine Todsünde und wer nicht glaubt, den muß die Kirche dazu zwingen, die allen verkündet, daß der dreifache Gott solche Ungläubige im ewigen Höllenfeuer züchtige. Hört noch mehr! — Dieser wundervolle, höchst merkwürdige Dreigott, (von dem das Evangelium gar nichts weiß,) ist es, so lehren weiter die Päpstler, welcher jetzt und in Ewigkeit alle Menschen in der alleinseligmachenden römischen Kirche liebt und versorgt, damit sie allein in den Himmel kommen; aber alle, die nicht päpstlichen Erdensöhne vor und nach der Erscheinung des gekreuzigten Herrgotts, alle Nichtgetauften, nicht in die allein zum Himmel führende Papstkirche eingeschriebenen, die bleiben leider! jenem ewigen Verderben, durch die erste Sünde der

zwei ersten Menschen und deren forterbende Schuld anheimgegeben, und die kommen alle, (obgleich sie Gott täglich schafft und erhält,) alle in die Hölle zur ewigen Verdammniß, an einen Ort, da ihre Seelen von ewigem, wirklichem Feuer gequält werden.

Doch hiemit genug von der sogenannten Religion Jesus, welche der kirchliche Absolutismus seit Konstantins Zeiten der widerstrebenden Völkervernunft durch die obengenannten Liebesmittel aufzwang. Daß ich die Lehre der kirchlichen Machthaber, (die übrigens durch ruhmwürdige, heuchelnde Hoftheologen einerseits, anderseits leider durch bornirte Unglückliche und gutmüthige Schwärmer auch selbst noch unter den Evangelischen weidlich gehegt wird gegen das Evangelium,) so kalt und mager, vielleicht etwas zu scharf konturirt hingestellt, das mag mein in diesem Augenblicke von gerechtem Zorn gegen die Heuchler und von tiefster Wehmuth gegen die Bethörten erfülltes Gemüth entschuldigen. Alltäglich liest man die merkwürdigsten, verhängnißvollsten Nachrichten in unsern Tageblättern, ja ganze Bücher der gelehrtesten, erkenntnißreichsten Köpfe über unsere höchst merkwürdige Zeit; und wie traurig, wie niedergeschlagen wird der denkgläubige Christ, der Gott im Geiste und der Wahrheit verehrt, der des ächten Jesus Freund ist, aber nicht jenes Herrgotts, welchen die Pfaffen erst gemacht haben, dessen, der ein Musterbild des Menschen nach Wort und That gewesen, wie wehmüthig wird solch' ein Gottesfürchtiger, wenn er in den meisten schriftstellerischen, besonders politischen Denkmalen unserer bedeutsamen Zeit nichts vom gesunden Glauben an ein lebendiges Gotteswalten, sondern nur von einem todten, unvernünftigen, heidnischen

Schicksalswahne liest; nichts von einem lebenskräftigen, freien Seyn der Menschheit in dem heiligen, das uferlose Weltall beseelenden Gottesgeiste, sondern nur von armen, elenden hochfahrenden Menschenkindern, die, Alles und Jedes aus eigener Kraft hervorbringend, losgerissen da stehen, die Schwachen, von dem ewigen allgegenwärtigen Vatergeiste, der die Harmonie des Alls in seinen Gewalten hält, und ohne dessen ewigen Liebesodem, ohne dessen Gnade, (denn oft verdienen wir seine Güte nicht,) wir, trotz aller inwohnenden Kraft, da ständen, wie Pflanzen ohne Sonnenlicht. — Ach! daß die Vernunft der Weisen und ihrer Völker den Glauben an die innigste Vereinigung mit Gott nicht erfaßt, wie es Jesus gethan! — Und doch ist sie in der Natur der Menschheit, wie aller Wesen, tief begründet; nur die **Erkenntniß fehlt**, um die **Seele des Universums zu erfassen**. Wie unser Körper mit dem inwohnenden Geiste, so ist dieser Geist auf unnennbare Weise mit dem Geiste der Gottheit vereint. Aber dennoch ist es frei, unser Ich, und es soll frei jenen Glauben erfassen, der die Quelle alles Menschen- und Völkerglückes ist, der das Centrum des Christenthums bildet, ja, der der Strebepunkt aller geschaffenen Geister ist und seyn soll. — Sehet hier die Religion in kurzen Worten, sehet da die Religion Jesus und achtet und liebet sie wegen ihrer köstlichen Frucht. *) — O welche Züchtigungen mögen die Völker und ihre Weisen wieder vereinen mit Gott, mit seinem Geiste! — O der Gleichgültigen gegen die Güter des Lebens, welche hei-

*) Vid. Joh. 3, 8. — Act. 17, 28 — Joh. 4, 23 — 24; 17, 22 — 23.

ligen den Heerd der Familien, das Land der Nationen, welche geben die Freiheit auf dem Grunde vernünftiger Gesetze, welche einen Vater geben aller Erdensöhne, und uns als Brüder, als freie, ebenbürtige Brüder und Schwestern vereinen! — —

Doch seyen wir, so wir von der religiös-sittlichen Gleichgültigkeit unserer Tage sprechen, vor Allem aufgeregt in gerechtem, heiligem Zorne gegen die tausendköpfige Hydra des kirchlichen Absolutismus, aus dem das Gift der religiös-sittlichen Gleichgültigkeit für die Masse unendlich vieler Christen hauptsächlich hervorquoll und mit seinen moralischen Uebeln für die ganze Christenheit und durch diese für die ganze Menschheit noch hervorquillt.

Und deshalb darf, darf nicht der kirchliche Absolutismus unter Christen, besonders in constitutionellen, politischen Menschenvereinen fortbestehen; denn wenn die Völker Jesus fortfahren, in ähnlichen steigenden Graden das ächte, gottandächtige und gotthafte, edelfromme Leben zu verlassen: dann, das sieht die ahnende Vernunft voraus, dann wird umsonst seyn alles, auch noch so gewaltige Ringen derselben nach freien, staatlichen Verfassungen: denn ohne reines Christenthum, d. h. vernünftige Religiosität gibt es keine bürgerliche Freiheit, diese kann ohne jenes nicht bestehen, ohne Christus gibt's kein Völkerglück auf Erden nun und nimmermehr, die Geschichte bezeugt es und wird es warnend für alle Zeiten darthun. Der Weise aus Nazareth stellt ewige Wahrheiten auf, welche Menschen, so lange sie Menschen bleiben und immer mehr werden wollen, in Familien und Staaten und Kirchen befolgen müssen, und sonst keine andere, wenn sie bestmöglichst frei und glücklich hier leben wollen. —

Die persönliche Religion Jesus, d. h. seine göttliche Lehre und sein einziges Leben sind die schönste, herrlichste Blüthe der religiös-sittlichen Humanität. Er hat das Ideal der Menschlichkeit von dieser Seite verwirklicht; höher kann und soll die Menschheit in Sachen der Religion und Moral nicht streben; eilen wir, dem Ziele uns mit Gott zu nähern.

Denn die Religion Jesus, (der denkende Leser wird nun hoffentlich wissen, was ich, und ich bin es fest überzeugt, Tausende und aber Tausende, besonders in meinem theuern Vaterlande mit mir darunter verstehen,) denn die Religion Jesus, sage ich, ist allein, sie ganz allein, die Zerstörerin der Selbstsucht in der schwachen Menschenbrust, woraus alles Böse, alle Laster, welche einzelne, welche ganze Völker von jeher bedrückten, noch unglücklich, unselig machen, hervorgehen. Die Religion des Heilands nämlich zieht unsern vernünftigen, von Natur aus gotthaften Geist ab von der Eigenliebe, einer falschen Richtung der Selbstliebe, indem sie den Liebestrieb unserer Seele zu seinem stets gegenwärtigen, allgütigen Schöpfer und väterlichen Erzieher hinlenkt; durch diese Religion also erhalten alle Triebe unseres geistigen Ichs eine edle Richtung zu dem wahrhaftigen Urquell alles Lebens hin, zu dem Allgeiste, der mit dem höchsten Bewußtseyn seines Wesens Alles erfüllt und durchdringt, wie die Seele unsere kleine Welt. Und welches Bild setzt Christus für das Verhältniß des Menschen zu Gott? — Das schönste, das würdigste einer irdischen Seelenverbindung zwischen Kind und Vater. Dabei hält das Christenthum noch insbesondere den wahren Jüngern Jesus, (die allerdings sehr verschieden sind von einem römi-

schen Priester, einem Kurialisten, einem Jesuiten, oder auch einem Berliner, oder Londoner oder Petersburger Hoftheologen,) das Musterbild eines Menschenlebens in dem Weisesten der Weisen vor Augen, der da oben die schönste Kunst des Lebens, die Gottesliebe (Religion) so edel und wahr in seinem verhängnißvollen, herrlichsten Lebensgebilde hoch vollendet darstellt. Und dies ist eben das eigenthümlich Vortreffliche der ewigen Christusreligion, daß sie nicht blos eine Religion der Liebe nach bloßen Lehrsätzen ist, sondern daß sie auch zugleich durch ein Leben unter die Völker trat, welches edel und rein dem Freunde des Lichts vor die beschauende, gottandächtige Seele sich stellt. Dadurch aber, daß diese so oft entwürdigte Christusreligion die Liebe zu uns selbst auf Gott, als einen himmlischen Vater hinlenkt, erhält sie dennoch zugleich in uns eine vernünftige Selbstliebe, indem der Mensch, als ein Kind jenes Vaters, diesen doch besonders dadurch liebt, daß er an und in sich selbst das zu erhalten und zu fördern sucht, was nicht nur leiblich, sondern vor Allem auch geistig Gutes und Edles sein ewiger Schöpfer und Erhalter in ihn gelegt; aber er übt diese vernünftige Selbstliebe nur eben aus Liebe zu seinem himmlischen Vater und eben dadurch wird seine Selbstliebe nicht zur Eigenliebe oder Selbstsucht; und muß er seinen Vater nicht auch ferner noch besonders dadurch lieben, daß er seine, ihm gleichen, von demselben Gott abstammenden Brüder und Schwestern ebenso liebt, wie sich selbst? — So wird in dem christlich-gebildeten Menschen und in einem christlich-gebildeten Volke die begeisterte, inbrünstige Gottesliebe zur edelsten Nächsten-, zur Vaterlands-, zur Völker- und Menschenliebe. Hier schauet

den Christen als Weltbürger, hier das Christenthum als Weltbürgerthum — und dieses allumfassende Wort, wo lebt es in den Gemüthern warm und lebendig? — Nur da, wo man Christus kennt, wie er ist. Und wenn einmal das Panier des Evangeliums wehete in allen Landen, dann gäbe es einen unzerstörbaren Völkerbund, und kein Tyrann könnte ihn erschüttern, geschweige zertrümmern! — Sehet Christen! solch' Großes vermag eure von kirchlicher Zwingherrschaft befreite Religion zu bewirken. Blicket auf Jesus, den geistesfreien Volksfreund und erkennet seine evangelische Wahrheit und sie wird auch Euch frei machen! — Der Freund des Nazareners wird endlich eben dessen Leben und Lehren bekennen und befolgen, nicht um etwa über seine nicht-christlichen Brüder stolz zu triumphiren, ja sie mit Gewalt oder überredender List, oder gar mit stürmischer, zornmüthiger Glaubenswuth zu seiner freien Ueberzeugung hinüberzuziehen; sondern er wird sich und die ganze gebildete Christenheit nur zu dem edlen Zwecke auf Erden unter Gottes Geiste wirkend und da seyend erkennen, daß er seine ungebildeten, verwilderten, irrgläubigen Brüder durch Lehre und Beispiel gemäß freier Ueberzeugung zu Freunden und Jüngern seines großen Meisters machen soll.

So stellt sich dem Denker Religion, Christus und Christenheit, Gott und unser Verhältniß zu ihm, sein Verhältniß zu uns, einem jeden Menschen, der ganzen Menschheit dar. Einen schönern Einklang der Erdenwelt kann der in Gott lebende Menschengeist nimmer entdecken; Christus, der ewig denkwürdige, hat ihn entdeckt, und von Gottes Geist geleitet und erfüllet gedacht, und er hat sein sich selbst hochgestecktes Ideal unter allen Sterb-

lichen bis jetzt allein erreicht. Streben wir ihm alle als seine Jünger nach, möchten nur alle seine Völker immer mehr erkennen, seine von göttlicher Weisheit volle Rede und sein heiliges und heiligendes Leben, dann, dann würde Vaterlandsliebe aller Orten erblühen, dann, dann käme endlich näher die Zeit, wo die Völker als christlich-fromme sich liebten, wo sie für wahres, gemeinsames Völkerglück entflammt, ihre Gesandten ausschickten nach irgend einer Hauptstadt der christlich-gebildeten Welt, und solch' eine Versammlung, ja solch' eine Völkerversammlung, sähe sie nicht anders aus, wie ein Wiener Congreß, eine Londoner Konferenz? — Würden dann die christlichen, Gott und Jesus und dadurch wahre Völkerfreiheit liebenden Stellvertreter der Nationen, würden sie auch dann Pläne schmieden, um Ihresgleichen zu unterjochen, würden auch sie dann ihre Brüder gleich willenlosen Heerden unter ihre politischen Gewalten vertheilen? Würden auch sie ein unglückliches Polen selbstsüchtig mit seinem Marke verschlingen, würden auch sie ein Land, wie unser theures Vaterland, in tausend Theile gottlästernd zerreißen? — Würden auch sie es wagen, dem unglücklichen Frankenvolke einen nichtswürdigen Herrscherstamm aufzuzwingen? — Nein, nun und nimmermehr würden das die Völker durch ihre freie Gesandten auf solch' einer herrlichen Versammlung ihrer Edlen thun; das konnten nur selbstsüchtige, einzelne Machthaber, die, von aller Religion, aller Gottesliebe in frivolem, weltmännischem Geiste losgesagt, ihrem ehrgeizigen, herrischen Eigenwillen Millionen freier Menschengeister sich sclavisch unterthänig wissen wollten, nicht aber, daß sie der Gesammtstimme der Völker, als einem Rufe Gottes, gehorchten -- das ist ferne von ihnen!

Aber, kann es denn unter den christlich-gebildeten *) Völkern zur wahren Gotteserkenntniß und Gottesverehrung, zur vernünftigen Ansicht von dem Menschen Jesus und seinem ewigen Werke kommen, können sie hiedurch je dahin gelangen, daß sie durch reines Christenthum besser und allein durch dessen Kraft auch für freie bürgerliche Verfassungen empfänglicher werden, wenn die Völker, die sich jetzt durch vernünftige Verfassungen selbst beherrschen wollen, den papistischen Absolutismus fortbestehen lassen, welcher alles freiaufstrebende, aus der Natur des Menschen hervorgehende religiös-sittliche Leben unterdrückt, wenigstens durch seinen Aberglaubenszwang bestmöglichst einzuzwängen und zu verdunkeln sucht? Nein, sagt mir mein ahnender, gotterfüllter Geist, es kann und wird die christliche Menschheit dem hohen Ziele der Gottähnlichkeit nimmer näher und näher rücken, wenn der geistliche Absolutismus gottloser Priester fortbesteht, wenn nicht die Kirche überall und aller Orten eben so frei, so repräsentativ, so constitutionell wird, wie der Staat. Ja, wenn der Papismus von seiner ruhmredigen Höhe, worauf er sich sogar in neuester Zeit (besonders aber nach der heiligen Allianz) wieder emporgeschwungen hat, nicht gestürzt wird durch des Volksgeistes göttliche Kraft, also, daß er nimmer wieder aufstehen kann: so wird durch seine zahllosen Wölfe in Schaafpelzen der sichere Ruin aller constitutionellen Staaten wieder nach und nach herbeigeführt werden, wenigstens wird das politischfreie Leben der ihm größtentheils oder gänzlich unterworfenen

---

*) So übersetze ich das jetzt so gangige Wort „civilisirt." Nur die Völker Jesu kennen Civilisation auf der Erde.

Nationen stets nur ein erbärmlich verkrüppeltes bleiben. Wie stellt sich dies schon jetzt in den katholischen constitutionellen Staaten hervor! Man sehe auf Brasilien und das früherhin Spanische Amerika, auf Baiern ꝛc. — Und Frankreich! Frankreich! mir banget es für dein armes Volk, wenn Roms Pfaffen es fürder gängeln werden. Werdet evangelisch, Brüder! Das Evangelium ist die beste Constitution für die Kirche und auf ihm fußet die Freiheit des Volkes unerschütterlich. O! es werden sich durch den Mangel an ächter Gottesfurcht, an vernünftiger, glaubensfreier Frömmigkeit, die augenscheinlich aber durch das blinde Priesterthum immer mehr aus der Masse der römisch-katholischen Völker schwindet, dadurch werden sich die Laster unserer Zeit mit stets furchtbareren Folgen dem trauernden Blicke des Guten darstellen, als da sind: Wollust oder Hurerei (von den meisten Höfen sehr klug begünstigt, weil, wie Schiller sagt, ein gottesfürchtig Volk nie ein Sclave werden kann), Heuchelei, grenzenloser Hochmuth, der in seinem teuflischen Gefolge stets den völkerverderbenden, ehrgeizenden Höllengeist der Herrschsucht hat, der ferner von aller Ueberzeugung, allem edlen Glauben an die göttliche Gnade, an eine geistige Verbindung mit der Gottheit sich losreißend, nur auf seiner eigenen, selbstsüchtigen Menschenkraft stolz thronend, gleich einem wahnsinnigen Thoren dasteht. Es muß demnach unter den christlich-gebildeten Völkern, welche noch unter der Römlingsherrschaft stehen, von Innen heraus durch die Erleuchteten ihrer religiös-sittlichen Gemeinschaft sich ein neues, freies, kirchliches Leben gestalten; dann, dann nur wird dem Ruin des kaum erst errichteten politischen Nationallebens vor-

gebaut werden; es wird zwar auch dann noch, selbst unter den gebildetsten, ächt-evangelischen, freiesten Nationen Gebrechen, Laster und Verbrechen geben, aber doch, (das kann und muß der, welcher an die Kraft des Guten und an einen erziehenden Vater glaubt, voraussagen), werden diese sich in einem bei weitem verminderten Grade, nicht mehr unter der Masse vorfinden, auf welchem dann auch, aber auch nur dann erst die berüchtigte Todesstrafe u. a. D. abzuschaffen wären. Endlich wird durch solch ein freiaufstrebendes, lebenskräftiges, religiös-sittliches Volksleben, der ächte Christusgeist in der Masse der Völker Jesus hervortreten, der da denket: Ich liebe meine Familie, wie mich selbst, mein Vaterland, wie meine Familie, und die Menschheit wie mein Vaterland, doch Gott, den Vater Aller, und seinen edelsten Sohn über Alles.

II.

Gutmüthiger Schwärmer! mag wohl Mancher bei Durchlesung dieser Zeilen rufen, was träum'st du dir eine Verbesserung des kirchlichen Lebens, da, wo noch die päbstliche, unumschränkte Gewissensgewalt so fest gegründet da steht? — Was hoffst du eine Verbesserung dort, wo die Grundfesten der historischen Macht noch so unerschütterlich liegen, ja, wo sie durch die Fürsten eines ganzen Welttheils, sowohl unter Protestanten als Katholiken, von Neuem befestiget worden, und immer mehr und mehr es werden? — Dagegen behaupte ich kühn und in der sichersten Ueberzeugung, daß meine ausgesprochenen Grundsätze eines frei-kirchlichen Lebens bald,

bald ins Leben treten werden, ja, bald ins Leben treten müssen, wie durch ein eisernes, unabwendbares Gottesgesetz in der Dinge Natur.

Es darf nicht nur der Papismus in constitutionellen Staaten ferner nicht bestehen; bei genauerer Erwägung dieses sonderbarsten aller Verhältnisse in einem bürgerlich-freien Volke kann, kann, sage ich, er lange Zeit nicht mehr fortwähren.

Denn wie ist es möglich, erwägt man nur die steten Gesetze geistiger Entwickelung und geistigen Fortschreitens nach Philosophie und Geschichte, wie ist es möglich, daß zwei so sehr entgegenstehende Prinzipien, wie die kirchlicher Tyrannei und freien Bürgerthums, sich noch lange friedlich nebeneinander behaupten können? — Wohl mögen der staatliche und kirchliche Monarchismus Hand in Hand durchs Leben der Völker verderbend einhergehen; wohl können beide sich gegen dasselbe verschwören, da sie beide ein und derselben selbstsüchtigen, menschenhassenden, gottlosen Natur sind; wohl vermögen sie stets ein und dieselben Plane zum Umsturz alles wahren Nationalglückes zu schmieden: aber wo in einem Volke, das sich in selbstgefühlter Kraft gottähnlich erhebt gegen seine weltlichen Treiber, wo kann da noch dasselbe Volk oder ein großer Theil desselben, den Druck priesterlichen Uebermuths über seine Gewissen dulden? Wo kann da noch solch ein Volk sich Glaubenssätze, Gottesdienst gebieten lassen? Wo ist es da noch möglich, daß freie Bürger über ihre Gewissen die Geißel hierarchischer Herrschsucht, pfäffisch-höfischen Hochmuths und Ehrgeizes können schwingen lassen? Wäre dies nicht, als wollten Gott und Teufel vereint die Welt regieren? —— Wer jenes

Verhältniß in seinen Grundzügen zu erfassen sucht, wird es als das widernatürlichste erkennen, was je unter gebildeten Menschen bestanden hat. Freie Staatsglieder wollen eine allgemeine Stellvertretung ihres bürgerlichen Wohls in selbstgewählten Organen ihres Willens; und dieselben Menschen sollten noch länger ertragen, daß sie in kirchlicher Hinsicht keine Stellvertreter ihres religiös-sittlichen Gesammtwohls erhalten, daß nichts, was das religiös-sittliche Leben betrifft, aus dem Innern des Volkes frei hervorgehen darf, sondern daß ein Papst von oben herab alles dictatorisch anordnet? Freie Bürger wählen ihre staatlichen Gesetzgeber, und sollten sich ihre kirchlichen fernerhin sclavisch aufdringen lassen? — Freie Bürger wählen ihre Gesetzesvollzieher in politischer Hinsicht, und sollten sich die Vollzieher der kirchlichen Anordnungen nicht wählen? Eine bürgerliche Gemeine, die sich ihren Bürgermeister wählt, sollte sich von einem unumschränkten Hierarchen ihren Pfarrer aufdringen lassen? Nein, solch ein widernatürliches Wesen kann nicht lange mehr die staatlich-freien Völker bedrücken; sie werden immer mehr diesen krassen Widerspruch in den wichtigsten Grundsätzen des Völkerlebens erkennen und auch das schmähliche Joch des kirchlichen Absolutismus abschütteln, und es wird, das ist so gewiß, als Gott ist, die Zeit des constitutionellen Kirchenthums in freien Synoden ebenso aus dem Gott wohlgefälligen Vernunftdrange staatlich-freier Völker hervorgehen, wie ein constitutionelles Bürgerthum durch die Volksvertreter in den freien Kammern. Geht dies nicht aus dem seiner Natur nach folgerechten Vernunftdrange der christlich-gebildeten Nationen hervor, so war ihre bürgerliche Constitution in ihren Keimen,

wie in ihrer Entwickelung, nicht eine reinvernünftige, und über kurz oder lang muß dann das entgegengesetzte Verhältniß wieder eintreten, (wie es in Frankreich vor den Julitagen geschehen), daß der in seiner individuellen Unnatur ganz und vollständig organisirte kirchliche Absolutismus über die Halbheit und Inconsequenz des nur dem Scheine nach freien Staatslebens den Sieg davon trägt. Aber das constitutionelle Leben und das Streben darnach, unter den christlich-gebildeten Völkern, scheint mir jetzt nicht mehr auf wankenden, halbbewußten Grundsätzen zu beruhen; die Völkervernunft ist, das geht deutlich aus der pragmatischen Geschichte der neueren und neuesten Weltereignisse hervor, sie ist in staatlicher Hinsicht zu vollerem, wenn auch noch nicht zum vollsten Bewußseyn gelangt und wird, ja muß dies auch in kirchlicher Hinsicht werden, oder man müßte denn an den deutlich erfahrenen Gesetzen des Menschengeistes verzweifeln; man müßte glauben, die Menschheit, die Völker seyen nicht von einer, nur die gesetzmäßige Entwickelung liebenden Gottheit ins Leben gerufen worden, und diese Menschenwelt sammt ihrer Christenheit werde nicht von einem Allweisen, sondern von einem Thoren gelenkt und erzogen.

Und möchte auch ferner ein mitfühlender Menschenfreund äußern, die Gleichgültigkeit in Sachen ächter Religiösität sey in der Masse der jetzigen politisch-freien christlichen Nationen zu groß, deshalb sehe man einestheils jene Widersprüche nicht deutlich genug ein, und wenn auch viele sie erkennten, so kümmere man sich eben wegen jener religiös-sittlichen Lauheit dennoch nicht um die Aufhebung, Zernichtung derselben, ja, man verachte sogar, in kindisch-sicherem Stolze über die nunmehr

erlangte bürgerliche Freiheit jubelnd, alle kirchliche Tyrannei als eine, keine Bajonette und Feuerschlünde führende Macht; möge mir dies ein theilnehmender Volksfreund äußern, ich entgegne ihm, daß es soweit unter den Nationen Jesus noch nicht gekommen sey. Der kirchliche Absolutismus könne trotz dem in constitutionellen Staaten nicht lange Jahrzehnden überall mehr fortbestehen, weil der Sinn für freies Kirchenthum in der christlich-gebildeten Menschheit noch durchaus nicht ganz erstorben sey, wie manche sich zum Schaden der besten Sache träumen lassen. Allerdings, das muß man solchen zugeben, und wir haben ja auch schon im vorigen Abschnitt davon gesprochen, allerdings herrscht in der Denk- und Handlungsweise aller Völker Jesus von Nazareth, nicht dessen frommer, gottesfürchtiger, sanft- und demüthiger, doch hochherzig-freier Geist, der so ganz in Gott gelebt, und in eigner, selbstbewußter Kraft aufstrebend, dennoch Alles dem Willen, der Fügung und väterlichen Leitung des Wesens anvertraute, was dies All mit seinen Weltenmillionen in seinen Armen hält, desgleichen nicht minder die schwachen Sterblichen auf diesem Erdenball, die Völker alle, welche die Allerheiligsten nun so ganz zu verlassen scheinen, in all ihrem Dichten und Trachten, ihrem Ringen und Streben nach Ruhe, Frieden und Bürgerglück! — Freilich scheint in dem großartigen Völkerleben der europäischen Menschheit mehr wieder ein heidnisch-frivoler Geist eindringen zu wollen, der, eine giftige Frucht jenes christlichen Heidenthums, das Gottesbewußtseyn und mit ihm alle Sittenreinheit und hehre Ehrbarkeit wahnsinnig zu zerstören wagt; freilich ist er in tausend und tausend Familien

eingekehrt und vom entheiligten Heerde des Hauses ausgehend, von Gemeinden in Stadt und Land, von Höfen und Höfchen, verbreitet er denn auch seinen Gifthauch in das staatliche Leben der Völkermassen; freilich sehen die Nationen, welche den Namen Christus tragen, in Jesus, dem edelsten Sohne der Gottheit auf Erden, nicht ihren besten, treuesten Freund; freilich versammeln sie sich in ihrem recht- und pflichtmäßigen Streben nach staatlicher Gesetzmäßigkeit nicht um ihn, den niedrigen Sohn eines Handwerkers, den höchsten, begeistertsten Volksfreund, der selbst sein Leben aus Liebe zum Völkerwohle hingab, damit aufhöre alle Knechtschaft und Unfreiheit der Geister, nicht minder als der Leiber, der auch nicht sein freies Haupt unter das Joch weder eines politisch-absoluten Herodes, noch unter dasjenige der kirchlich-absoluten Pharisäer (die Kardinalminister des Herodes) beugen wollte, nein, der lieber am Kreuze sein freies, aber in Gott, in Gott freies Menschenherz verbluten lassen wollte, um aber unter seine Jünger, (und alle, alle Christen sind dies), das Prinzip des Widerstrebens gegen alle Finsterniß, freier, alles dahingebender Protestation gegen das Böse, das Absolute staatlicher und kirchlicher Tyrannei, verbunden mit schaffender Umbildung (Reformation) auf ewig ins Leben zu rufen, also, daß es die Gewalten von tausend römischen Pfaffen, von Millionen Bajonetten, von unzähligen Hoftheologen, nicht alle höllischen Mächte der Erde unter den Völkern zu zertrümmern vermöchten, die zu seiner Fahne schwören, die ihn als ihren treuesten Freund lieben, die seinem gotterfüllten Geiste nachfolgen werden, ihm, ihrem Erlöser! —

Wehe, Wehe den Völkern allerdings, wenn sie fort-

fahren, sich von solch' einem ächt-christlichen Geiste, der ganz in Gott lebt, loszusagen; wehe ihnen, wenn sie fortfahren nur Alles im Namen schwacher Menschenkraft und nichts im Namen Gottes zu thun; dann, dann wird allerdings nimmer ein besseres, ächt-freies, bürgerliches Leben für sie erblühen und die kirchliche Tyrannei wird die Gewissen unserer Geister bis ans Ende der Welt unterdrücken! —

Aber das tröstet den, welcher wehmüthig also auf das Ringen der Völker nach Erdenglück schaut, das tröstet ihn, daß noch nicht ganz aus der christlich-gebildeten Menschheit der fromme, gotthafte, andächtige Geist Jesus verschwunden ist; er hört noch viele Stimmen in der großen Wüste, welche da hohen Geistes rühmen den Gekreuzigten, aber nicht als einen ans Holz genagelten Herrgott (das ist das ärgste Elend, was die Gleichgültigkeit in der aus ihrem langen Schlafe plötzlich erwachten Menschheit herbeigeführt), sondern als den edelsten Sohn der Menschheit zugleich und den geliebtesten, einzigen des Vaters der Himmel, als das vollendete Musterbild eines Gottes- und Völkerfreundes, der Alles, auch das Theuerste in der Blüthe seiner Jahre vor Gott demüthig hingegeben und doch ohne Menschenfurcht, kühn, klug und beharrlich bis in freiwilligen Tod verfolgend, sein ergebenstes Lebensziel. Und warum dies? Um die Völker alle des Erdballs von bürgerlicher und kirchlicher Tyrannei durch einen weisen, tugendhaft-frommen, Gott mehr als bösen Menschen gehorchenden Geist zu befreien.

Ja, das wollte er durch die der gottgeschaffenen und vom heiligen Weltgeiste stets belebten Menschennatur inwohnende Kraft, kurz durch den in Gottes Gnadenfülle,

aber nicht blos in eigner Kraft, lebenden Vernunftdrang der Völker, die ihm folgen würden, bewirken; das wollte er, der große Nazarener, mit Gott, mit Gottes Hülfe, und er wird es bewirken und immer schöner muß sich der Kern seines Lebens und seiner Lehre zum stärksten Baum gestalten, unter dessen Schatten die strebenden Gotteskinder auf Erden in freiem, fromm-sittlichem Leben Glück und Freude und Ruhe finden werden.

Die unheilbringende Gleichgültigkeit in Sachen ächter Religiosität kann nicht in dem Maße, wie bisher, voranschreiten; das wird sie nimmer, denn so wie ich jetzt in heiliger Gottesbegeisterung geredet, so schreiben und reden und sprechen noch, Dank dem Höchsten! Tausende meiner Brüder auf dem geweiheten Boden der christlich-gebildeten Menschheit; und zu seiner Zeit wird der Herr noch mehrere der Seinen senden; es werden die Geister der Gerechten sich mehren, welche von Christus Antlitz den schwarzen Schleier kühnen, göttlichen Sinnes wegreißen, womit herrschsüchtige Priester seinen menschenfreundlichen, rein-menschlichen Blick umhüllet haben, auf daß ihn die Völker der Erde nicht als ihren Bruder, nicht als ihren Freund, nicht als einen Völkerbeglücker, nicht als einen Helden der Geistesfreiheit erkenneten; nein, dies vermag die Zunge kaum zu sprechen, als einen von Gott selbst gesandten und von Menschen gekreuzigten Herrgott, um auf diesem, unserem himmlischen Planet, ein Reich zu stiften, das die Vernunft der Menschheit auf ewige Zeiten in die furchtbarsten Fesseln durch Gewissenstyrannen schmieden sollte! — — Nein, sagt in mir Gottes Geist, nein, die Gleichgültigkeit in Sachen ächter, vernünftiger Gottesfurcht kann nicht mehr lange Zeiten

in freien Staaten fortbestehen; denn auch dem gottbegeisterten Freunde der kirchlichen Freiheit haben die staatlichfreien Völker die Hohenpriesterin des Himmels, die Presse verliehen. Menschen! entweihet ihr Heiligthum nicht; o! entweihet es nicht, ihr frei seyn wollenden Brüder in bethörtem Wahnsinne; bewahret ihr, der Heiligen Gottes, die auf Flügeln des Morgenroths der Menschheit gebracht worden, bewahret ihr ihre himmlische Würde. Doch nie hat sie diese verloren! denn sie nicht, die Göttliche, ihr Bösen traget die Schuld! Aber die gottbegeisterten Freunde des wahren Jesus, sie werden ihr den Glanz Gottes zu bewahren wissen, sie werden die heilige Presse vertheidigen bis in den Tod, sie werden ihrer wie allgegenwärtigen Kraft die Erzeugnisse ihrer gotterfüllten Geister anvertrauen und die Allmacht des Höchsten wird ihre Gedanken, ihre Gefühle, ihre Hoffnungen für freies Kirchenthum, ächtes Christenthum fernhin auf Seraphschwingen unter die Völker Jesus sowohl, als alle übrigen bis an die Enden der Erde tragen. Die Preßfreiheit, bedenkt es Ihr Kleingläubigen, die Ihr in diesen Tagen an Gottes und seines reinen, sündelosen Sohnes ewigem Erlösungswerk zur Wiederbringung heiliger Natur und ihrer göttlichen Rechte verzaget, die Preßfreiheit, welch' ein Hebel gegen hierarchische Macht sowohl, als gegen Gleichgültigkeit in den höchsten Angelegenheiten der christlichen Völker. O! wenn doch in allen Staaten, wo jetzt ihr herrliches Panier weht, wenn doch viele Streiter Gottes und des wahrhaftigen Christus der Nationen sich darunter versammelten; wenn sie doch kühner Gedanken voll ihre Brüder entflammeten für ein neues, freies, kirchliches Leben; wenn sie ihnen das Wunder, das hehre, der

Buchdruckerkunst zeigten, wo es wahrlich Noth thut, wie man zur ächten dauernden Freiheit und ihren goldenen Früchten gelangen könne, wodurch jener jetzt allerdings so verbreitete Kaltsinn, jene verpestende, lebentödtende Lauheit gegen fromm-sittliches, gotthaftes Leben entfernt werden könne, und wenn sie ihren Brüdern in heiliger Geistesfülle zeigten die Giftfrüchte, welche jetzt schon zum Verderben der besten Sache, aber zum Frohlocken, zur Schadenfreude aller bösen Pfaffen und gottfrevelnden Jesuiten der Indifferentismus trägt. — Wenn aber immer mehr die Völker, aus Mangel an ächter Christusreligion, nach langen, vielleicht sehr baldigen Uebeln, sich sehnen werden nach dem Paradiese, woraus sie sich selbst in thörichtem Leichtsinne vertrieben, wenn sie dann in krampfhaften Verzuckungen des dem Tode nahen Völkerlebens sich sehnen werden nach der Befriedigung der Herzen und ihrer ewigen Natur, dann werden sie keinen Trost, keine Beruhigung, keine neue Hoffnungen in Gott, ihrem ewigen, starken Horte finden können, weil sie früher gottlos gefrevelt, und dann werden ihnen die höhnenden, in sich jubelnden Priester schalkhaft versöhnt nahen mit ihrem gekreuzigten Herrgotte, mit dem in sein Fleisch verwandelten Brode und dem in sein Blut umgestalteten Weine, und dann wird ein heiliger, geisterverderbender, höllischer Vater zu Rom wieder die armen, unglücklichen, von Neuem erlegenen Völker in seinen Schaafstall führen, hochmüthig-demüthigen Blickes sie strafend, daß sie seinen stolzen Tyrannenzepter, d. i. seinen Hirtenstab verlassen.

Aber dahin wird es, nochmals sey es gesagt, nun und nimmermehr kommen; denn die Preßfreiheit lebt wieder herrlicher als jemals auf, lebt auch für die ge-

weihete Feder ächter Religionsfreunde. Wohlauf denn, Ihr Propheten des Höchsten unter Priestern und Laien aller Völker, aller Zungen, ergreifet den starken Gottesschild der freien Presse, lehret, züchtiget, warnet, begeistert hoch und tief alle Herzen in der weiten Christenheit für die ganze Menschheit, für Vaterland, Heimath, Familie aus brünstiger Liebe zu Gott und dem freiheitslebendigen, kühnstrebenden, demüthig-weise sich opfernden Sohn aller Menschensöhne: und es wird ein immer herrlicheres Leben der christlich-gebildeten Nationen in Gott, in Gott, aber nie in elender Gottesverachtung entstehen. Ja, der kirchliche Absolutismus kann, wird nicht mehr lange Zeit in constitutionellen Staaten jubeln — nur seufzend, in Klagetönen ächzend wird es ihm zu sterben vergönnet werden. — Und wenn auch gegen Euch, Gottesstreiter, die kirchlichen Gewalthaber nebst Vasallen dieselbe Preßfreiheit gebrauchen, (und das dürfen sie mit Recht, denn die ewige, göttliche Wahrheit darf, soll, braucht nicht Gründe und Gegengründe zu scheuen, nicht Gewalt, sondern Ueberzeugung besiege den Wahn, die Thorheit, die Sclaverei,) so wird dennoch, das hoffet von Gott, die Vernunft, die seither so lange unterdrückte, jetzt aber freie Vernunft ihre heiligen Rechte behaupten. — Schon liegt ja der kirchliche Absolutismus in den constitutionellen Staaten Europas, besonders in dem größten Theile Deutschlands, in seinen letzten Zügen darnieder, trotz allen Concordaten, und freue dich, mein edles, ernstes Vaterland, indem deine Propheten ihn durch den Geist Gottes zertrümmern, halten sie dennoch in ihrem frommen, gotthaften Gemüthe fest daran, was vernünftige, kernhafte Frömmigkeit ist.

Und was ferner der thätige Geisteskampf in vollster Kraft beginnt mit Gott, das wird derselbe allmächtige Liebesgeist weiter und höher und tiefer fördern; er wird es aber besonders dadurch gedeihen lassen in freien Staaten, daß in ihnen der Schatten kirchlicher Unfreiheit gegen das Licht bürgerlicher Freiheit immer stärker im öffentlichen Volksleben selbst, auch ohne alles Philosophiren und Räsonniren, hervortreten muß. Die Menschen, welche sich als Bürger eines freien bürgerlichen Gemeinwesens durch ihre Stellvertreter selbst besteuern, selbst Gesetze geben, ihre Obrigkeiten wählen rc., werden diese nicht doppelt die Tyrannei der Kirche in einem ausländischen Papste und aufgezwungenen, hochbesoldeten, herrschsüchtigen, adeligen Bischöfen empfinden, in Priestern, welche nicht die freien Gemeinden sich gewählt nach der Seelen heiligstem Bedürfniß? — Und die Geistlichen selbst, jene Diener des Evangeliums, der reinen Menschlichkeit, die, als Glieder eines staatlich-freien Volks da stehend, nun auch freie Bürger in dem Ganzen des constitutionellen Staates sind, werden sie noch lange Zeit hindurch die furchtbarste Tyrannei erdulden, welche je ein schwacher Mensch, im Namen Gottes und seines heiligen Sohnes frevelnd, unter Menschen, seinen Brüdern, ausgeübt hat, leider! noch ausübt? — Werden sie noch länger, die freien Bürger, die schmachvollen Fesseln des Cölibats tragen? Schande, Schande Euch Geistlichen, die Ihr freie Bürger seyd und doch als Glieder einer kirchlichen Gesellschaft solch' ein Teufelsjoch fürder gleich Eunuchen eines sultanischen Harems duldet! Thut Ihr es aus Aberglauben, so fällt für Euch alle die heiße Thräne

der denkenden, fühlenden Menschheit; thut ihr es aus ehrgeizendem Gehorsam gegen Eure Tyrannen, aus feiler Menschendienerei, so möge Euch die Gerechtigkeit Gottes, Euch Heuchler, Euch Otterngezücht, die ihr freie Bürger seyn wollet, sie möge Euch von Euern fetten Pfründen, von entweiheten Kanzeln, geschändeten Altären verscheuchen und der gerechte Fluch des entwürdigten himmlischen Vaters Euch zum ewigen Verderben des Todes geleiten! — Ja, Ihr elenden Sclaven, thut Ihr es, um als Pfaffen der Astarte, der Venus, nicht als Diener Jesus, Eurer fleischlichen Lust besser und genügsamer fröhnen, um als geistliche Herrn in den Armen der Wollust Euer schwarzes Gewissen einlullen zu können, um in heimlichen Kammern den Christus aus Nazareth von Neuem zu kreuzigen, den Ihr öffentlich heuchelnd abgöttisch anbetet: so wollte ich, Gott ließe alle Blitze seines Himmels los und schleuderte sie herab auf Eure Schandhäupter und seine Feuerglut verzehre Euch, die Ihr wegen teuflischer Lüste Knechte seyd eines Tyrannen, Euch, die Ihr als freie Diener Eures Staates auch freie Diener Eurer heiligen Kirche seyn könntet, wenn Ihr in Gott vereint nur ernstlich und muthig wolltet. — Aber es werden die Strafgerichte des Herrn also nicht kommen, denn zu langmüthig, zu viel Liebe ist die Gerechtigkeit des himmlischen Vaters; auch straft er nur, um zu bessern, zu heiligen; er will ja, daß Allen geholfen werde und Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Und ich vertraue auch darauf, daß es in der katholischen Priesterschaft noch mannhafte Geister gibt, und zu seiner Zeit wird der heilige Geist deren viele erwecken. Es werden sich deßhalb in freien Staaten viele römische Geistlichen gewiß als

freie Bürger aus ihrem tiefen Schlamme erheben in mächtiger Kraft; es wird gewiß kommen die Zeit, sie werden sich im Gottesreiche der Freiheit erheben gegen den Bäalspfaffen zu Rom und seine Götzentempel stürzen, in denen schon Jahrhunderte lang die Menschheit blutige Opfer der Unschuld und Keuschheit opferte. Sie werden, erwachend aus dem langen Geisterschlafe, erkennen, welch' eine höllische Macht es ist, die es wagt, ihren untergebenen Mitbrüdern alle vernünftige, gottgemäße Befriedigung des geistig-leiblichen Triebes zu verbieten, vermöge dessen der Mann eigentlich erst Mann wird, ja Vater, Vater wird, Erzieher gottähnlicher Erdenwesen, für den Himmel zu bilden, und Erzieher christlicher Kinder zu freien Bürgern seines geliebten Vaterlandes! Hat es je auf Erden eine furchtbarere Höllengewalt gegeben? Würde jetzt der mächtigste Fürst, der absoluteste, solch' ein Gebot erlassen dürfen — geschweige es ausüben können? — Und noch thut es der Drache zu Rom! — — Die Schande ist zu groß für die christlich-gebildete Welt, als daß sie die Feder schildern könnte. Die Zunge vermag sie nicht zu reden, es stockt die zornbewegte Stimme und die denkende, fühlende, richtende Seele staunt, wie solches in Wirklichkeit zu unserer Zeit unter einem großen, starken Stande bestehen kann, der da im Namen Jesus, des Heiligen, Religion und Sitte predigt, aber — nicht thut!

Also muß in Lehre und That, in Wort und Schrift die schreckliche Finsterniß kirchlichen Absolutismus immer mehr und stärker in jener Sache und andern Dingen gegen das aus Gott flammende Licht edel-freien Bürgerthums in der Masse der Völker hervortreten, zur Bestürzung der Finsterlinge, doch zur helden-kühnen, gotthaften

Ermannung derer, welcher Menschenwürde lange genug also mit Füßen getreten worden. Und wenn auch solche erfreuliche Erscheinungen in dem constitutionellen Staatenleben der christlich-gebildeten Menschheit noch nicht sobald hervortreten werden, dann möge sich der wahre Freund Jesus und der Menschheit gedulden und dennoch nimmer, nimmer an dem endlichen Erfolg der guten Sache verzweifeln. Denn es ist das ewige, unzerstörbare Gottesgesetz, daß eine jede gute That doch endlich gelingen muß, daß aber das Böse, weil es in sich den Keim der Zerstörung trägt, und weil ihm nach Gottes Ordnung von seinem Entstehen bis ans Ende die stets wachsenden Riesenschritte der Verwüstung folgen, in sich selbst über kurz oder lang zerfallen muß. Ferner ist es ein ewiges Gottesgesetz in der ganzen Welt, daß Alles, was Gott ursprünglich in der Natur des Menschen sowohl, als in derjenigen außerhalb desselben geschaffen hat, durch menschliche Willkür nicht zerstört werden kann. — Dasselbe Gesetz des Unveränderlichen, Ewigen muß der denkende Kirchenfreund nun auch auf die religiös-sittliche Natur des Menschen übertragen. So wie des Menschen verkehrter Wille es nicht vermag, irgend einen gottgeschaffenen Trieb seiner leiblichen Natur zu zerstören, sondern alle sinnlichen, rein-menschlichen Triebe, welche, als aus Gott stammend, in ihren Urkeimen und gottgemäßen Entwickelung alle gut und edel sind, durch die mit Gottes Allgeist im frommen Bewußtseyn (Glauben) vereinte Vernunft nur weise lenken, beherrschen kann: ebenso ist es auch dem verkehrten, von Gottes Weltordnung sich lossagenden Menschenwillen oder der Menschenwillkür nie möglich, irgend einen

gottgeschaffenen Urtrieb in der geistigen Menschennatur zu zerstören; höchstens vermag ihn der verkehrte Wille des Sterblichen eine Zeit lang zu unterdrücken, aber so wie die göttliche, leibliche, so fordert auch wieder die gottgeschaffene geistige Menschennatur ihre heiligen, unveränderlichen, ewigen, weil — göttlichen Rechte; und oft, wie furchtbar-züchtigend fordert sie dieselben! — Einer der Haupttriebe unserer gottgeschaffenen geistigen Natur ist nun der fromm-sittliche (religiös-moralische), d. h. das unaustilgbare Bewußtseyn in jedem Menschen, daß sein ganzes Wesen, Körper und Geist, in unzertrennlicher Abhängigkeit von der Gottheit sich befinde, welches Bewußtseyn sich in der Natur der Einzelwesen, wie ganzer Völker bald mehr, bald minder offenbart, je nachdem sie dem Haupte der Menschlichkeit in Sachen des Glaubens und der Sitte, nämlich dem Erlöser, hinangewachsen sind. Dies Gottesbewußtseyn, in die Tiefe unseres Geistes von dem Schöpfer selbst hineingelegt, enthält zur höchsten geistigen Vollendung und Beseligung eines jeden Menschen sowohl, als aller Nationen, die Urquellen aller wahren Andacht, aller vernünftigen, hochbegeisterten Frömmigkeit, alles edlen, kräftigen Muthes zur Bekämpfung der bösen Neigungen in uns, zur Lenkung und Regierung aller Triebe, des aus- und inwendigen Menschen, kurz zur hochedlen Selbstbeherrschung, welche den Menschen allein zum Menschen, zu einem Kinde Gottes, einem Sohne, einer Tochter des Höchsten, einem gottähnlichen Wesen auf diesem Himmelskörper macht. — So unendlich viel Gutes und Herrliches quillt für den Sterblichen aus dem unaustilgbaren, gotthaften Triebe seiner geistigen Natur und eben die bewährte Erfahrung,

daß auch dieser Trieb, sowie keiner aller andern des Leibes oder der Seele, durch den verkehrten Willen des Menschen in sich und andern vertilgt werden kann, diese Erfahrung möge auch noch unsere Gedanken bestärken, daß die durch die kirchliche Gewaltherrschaft unter der Masse der christlichen Völker erzeugte und scheinbar ins Unendliche sich mehrende Gleichgültigkeit gegen Gott und alles Göttliche, dennoch nicht die Völker zum Verderben führen werde. Nähre, unterhalte und erwecke nur der Gottbegeisterte, wie eine wohlthätige Sonne, aller Orten jenen unaustilgbaren Zug, jenen in heiligen Urkeimen wirklich vorhandenen Trieb unserer Vernunft in der Brust, in Herz und Kopf seiner Brüder und Schwestern, die ihn entweder frevelnd oder unwissend thörichten Wahnsinnes unterdrückt haben: er wird gewiß wieder durch uns mit Gott mächtig erwachen und wenn sich die Vernunft, der Verstand, der Willen, das Gefühl, kurz das eigentlich Menschliche in Einzelnen wie in der Masse ganzer Völker wieder mit Gottes Allgeiste vereint fühlt, weiß, glaubt, dann wird der Segen des Allgütigen gewiß nicht fehlen allen denen, so ihn lieb haben. Dann kommt erst die Freiheit der Leiber und Geister als ewige Frucht des Gesetzes Gottes in der Menschen Geist. Nähren und pflegen wir ein fromm-sittliches Dichten und Trachten unter den Unsrigen eben dadurch, daß wir dies vernünftig, der Menschennatur gemäß, darstellen, als das Ergebniß eines der edelsten Triebe unserer geistigen Schöpfung; und wenn die ungläubige Völkermasse, von kirchlichem Absolutismus im Namen einer thörichten, widernatürlichen, von Menschenaberwitz gemachten Religion so lange gequält, wenn sie einmal auf dem Stand-

punkte ihrer jetzigen wissenschaftlichen Bildung erfährt, daß auch die Religion und namentlich Jesus Religion und Moral, Glauben und Sitte, die stärkste, treueste Freundin der Völkervernunft sey, ja, daß sie selbst aus der mit Gott im treuesten Glauben vereinten Menschenvernunft als ihr einziges, edelstes, bestmöglichstes Erzeugniß hervorgegangen, dann erst wird dies, so lange durch elendes Pfaffenthum entstaltete, verzogene und dadurch in so vielen Naturen fast ganz unterdrückte Gottesbewußtseyn in der Brust der Bessern, wie der ganzen gebildeteren Völker des Erlösers erwachen von Neuem, und zwar in den jetzt freien Staaten herrlicher und schöner als dies jemals der Fall gewesen. Auch alle bisherigen Auswüchse des fromm-sittlichen Triebes in der von kirchlicher Tyrannei unterjochten Vernunft und alle Mißgeburten des fromm-sittlichen Völkerlebens werden dann stets mehr schwinden; und wenn auch dann noch bei der Unvollkommenheit der Menschenwelt ähnliche Erscheinungen sich zeigen sollten: so werden sie doch nicht so gräßlich, *) so scheußlich und widernatürlich als die bisherigen auf jenem wichtigen Gebiete der christlichen Menschheit seyn; denn wenn auch auf Erden nichts Vollkommnes, so wird es in der Menschheit, von dem höchst vollkommensten Geiste erzogen, dennoch immer besser; sie nähert sich doch nach des Allerheiligsten unveränderlichem Willen, dem Menschenscheinideale für diese Erde, wie für

---

*) Z. B. in Nord-Amerika; man tadele noch so sehr die dortige Kirchenfreiheit, man führe die Secte der religiösen Tänzer an, was sind die gegen die Flagellanten des Mittelalters? — rc. rc. rc. —

eine kommende Welt. — Denn es werden die einst gott=begeisterten Christenvölker den wahren, vernünftigen, Menschensohn und den, welcher ihn gesandt hat, eifrig suchen und nach ihm forschen und sie werden ihn finden in dem Kern der Himmelsfrucht, seiner frohen Botschaft, als den Mann der Freiheit, als das Haupt der Gerechten, als den Gipfel des Baumes der reinen Menschlichkeit, als das von dem Allvater berufene Haupt all seiner Söhne und Töchter in seiner Erdenfamilie, als das Ideal des Menschen, der rein geblieben und ohne Sünde, durch seinen Glauben, seine Liebe, seine Hoffnung, seine Weisheit, Tugend und Frömmigkeit; der gestorben den Tod für Freiheit, Wahrheit und Recht, durch den Gerichtsmord feiler Tyrannen, damit seine Völker hassen sollten von ganzer Seele, ganzem Gemüthe, ganzem Herzen alle Glaubenswuth, allen Kasteneifer, alles Pharisäerthum, allen Neid, alle Bosheit, alle Heuchelei, allen Volks= und Sectenhaß, besonders aber hassen jegliche Herrschsucht in ihren Gliedern, denn diese Laster haben den Mord an dem begangen, der die Wahrheit brachte, ihr lebte, ihr starb, um als der Freien Freiester uns von aller Knechtschaft der Geister und Leiber zu befreien. Dies Alles, so die Zeit erfüllet seyn wird. —

Und wenn die Nationen dieser Erden also erkennen ihren Erretter, dann wird der Geist des Allvaters in ihrem wiedererwachten, fromm=sittlichen Triebe sich offenbaren herrlich und schön, (denn Gott nahet den Völkern, so sie sich ihm nahen) und es werden die Glieder der christlich=gebildeten Menschheit wandeln mit dem Herrn der Himmel und Welten, mit dem Gott der Väter, aller Himmels= und Erdenschaaren durchs freie Leben im Lichte

seines ewigen Naturgesetzes und sie werden mit ihrem Heilande und Meister erkennen, daß alles Menschenwerk eitel Stückwerk ist, wenn es nicht mit der Gottheit ewiger Liebe und in ihrem heiligen Geiste selbstthätig und in hochedler Kraft begonnen, voll Liebe fortgesetzt und hoffnungsvoll beendet wird. —

O Ihr, die Ihr an dem frommen und sittlichen Heile der christlichen Menschheit verzweifelt, haltet fest an der Hoffnung, daß es nach Gottes Willen nicht so fortdauern wird. — Das Gottesbewußtseyn vermögen die Völker nicht zu unterdrücken, es wird wieder aufleben zu seiner Zeit, herrlicher als je zuvor, und dann seine Früchte tragen; aber in constitutionellen Staaten, wo frei ist und seyn muß und ewig frei seyn wird der Gedanken göttlicher Flug für Ohr und Auge, wird es erwachen, jenes unsichtbare gotthafte Etwas, zum Sturze der kirchlichen Tyrannei, zum Sturze der Hierarchen und aller Hoftheologen, welche jetzt wieder den fromm-sittlichen Trieb des urfreien Geistes unter die Geißel der Selbst- und Herrschsucht bringen möchten, nicht aber unter den Gehorsam des ewigen, reinevangelischen Gesetzes der Freiheit in Gott und seinem Liebesodem.

Und welch eine hochherzige Ueberzeugung muß es denn endlich noch seyn, welche in dem Gottbegeisterten, das von uns Ausgesprochene zur höchsten Gewißheit bringen muß, daß nämlich der kirchliche Absolutismus in frei nach den göttlichen Gesetzen der Vernunft sich bildenden Staaten nicht lange mehr bestehen kann? — Es ist die festeste Ueberzeugung in dem wahen Vaterlands- und Menschenfreunde, daß nicht eine Handvoll selbstsüchtiger Herrscher, überhaupt nicht

schwache Menschenkinder, sondern ein freir, über alle Schicksale und Verhängnisse erhabener, lebendiger Gott diese ganze Erde mit ihrer Menschenwelt regiere und zwar nach seinen ewigen Gesetzen allweiser Liebe. Und das sey denn der unerschütterliche Fels, worauf alle wahren Freunde des Völkerwohls ihre Hoffnungen und Erwartungen für die Zukunft bauen mögen; aber so, daß sie, von jener unerschütterlichen, felsenfesten Ueberzeugung ausgehend, lebensthätig, in selbsteigner Kraft streben, die Brüder zu Gott und seinem Geiste, zu edler Frömmigkeit, begeisterter Gotthaftigkeit, zu den friedlichen Häfen der neuentdeckten Welt des Christenthums hinzuführen, in ihren freien Staaten freien Geistes für ein freies Kirchenthum fühlende Herzen erwärmend und denkende Köpfe bildend. Es fühle, es erkenne, es wisse sich der Gottgläubige in seinem Vernunftdrange von dem Ewigen, dem Allvater, selbst für das Werk ächter Religiosität heute ebenso berufen und gesandt, wie einst die Weisen grauer Vorwelt; — dies wußten, glaubten, fühlten und erkannten jene alle und sie lebten und wirkten auch göttlich groß; in diesem Glaubensgeiste strebend erblicken wir vor Allem den einzigen Menschen Christus, seiner Apostel Edelsten, aller seiner kommenden Jüngerschaft vortrefflichste Glieder — so auch wir Brüder aller Länder und Völker und Zonen! — — Dann, dann wird es in solch einem gotterfüllten Streben besser und immer besser werden auch auf dem fruchtbaren Felde des fromm-sittlichen Volkslebens. Denn nun sendet ja Gott die Seinen, wenn hohe Geister ihn glauben, sich nach ihm sehnen, dann ruft ja der Allgegenwärtige Weltgeist seine Heldenmänner in's

Leben, wie einst zu allen Zeiten und kühn und immer kühner, doch auch der Liebe voll, werden sie, besonders als freie Bürger, stürzen die morschen Trümmer kirchlichen Despotismus.

Ja, Ihr Kleingläubigen, Ihr an allem Wiedererwachen der Religion verzagenden Brüder, der Gott, der das All in seinen Gewalten trägt, der bewegt auch diese Erde und diese Menschenwelt in ihren Angeln. Er ist ein Vater, der in Einem Hause seine Menschheit durch tausend Belehrungen, Prüfungen und Züchtigungen erziehet, und obgleich der Sterbliche also abhängig ist von Gott, bleibt er frei, wie das Kind frei bleibt, obgleich ein vernünftiger Vater es bildet und weise lenket. Drum wird Alles, was aus der Menschen Willkür, aus Unvernunft, Thorheit, Tyrannei, Bedrückung, allem Laster überhaupt stammt, es wird, es muß immer mehr in sich zerfallen und untergehen; so wird denn auch der Götzentempel kirchlicher Gewaltherrschaft mit seinen alten Säulen und Hallen, mit seinen güldenen Altären und seinen Götzen und Pfaffen, er wird gestürzt werden einst von den Helden des Herrn und den Blitzen des Himmels und herrlicher als je wird auf seinen grauen Trümmern unter dem Jubel der befreieten Christenheit sich ein Gotteshaus erheben, in dem die betenden Völker endlich erkennen und fühlen und beherzigen das unvergängliche Wort ihres treuesten Freundes und ewigen Herzogs und Meisters: Meine Jünger werden Gott einst im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Ja, so hoffen alle gottbeseelten Vernunftfreunde, es wird kommen in christlich-gebildeter Menschenwelt solch eine Zeit, und wenn jetzt nicht, so werden ihre Blüthen

und himmlischen Rosen doch einst unsere Gräber schmücken, und unsere ewigen Geister werden aus jenem Himmel frohlockend herabschauen, auf Brüder, die dann glücklicher in sich und dadurch auch außer sich leben, als wir es auf Erden vermochten. Drum pflanzen wir Bäume für unsere Enkel! —

III.

Doch wir können hiemit diese uns sehr theuere Gedanken über den fortbestehenden kirchlichen Absolutismus in constitutionellen Staaten nicht beendigen, ohne endlich noch einen ahnenden Blick auf das zukünftige, wechselseitige Verhältniß der freien Kirchen und freien Staaten in der christlich-gebildeten Menschheit zu werfen. Wir ahnen, und wir glauben mit Recht, ein solches Verhältniß müsse sich einst gestalten als ein offenes, inniges, unzerstörbares, endlich als ein solches, welches von beiden Seiten her in stets herrlicherem Wachsthume begriffen seyn werde.

Erblicken werden endlich nach langem Kampf, nach schweren Leiden die geprüften, gezüchtigten Völker zwischen dem freien kirchlichen und freien staatlichen Leben ein offenes Verhältniß.

Wenn die Bürger eines freien Staates auch zugleich die Glieder einer oder mehrerer in gleichem Maße freier Kirchen sind, dann wird nicht mehr eine römische Kurie durch ihre Nuntien, Beichtväter, Jesuiten und Kongregationen, das ihr ärgerliche freie Bürgerthum schlau und listig beobachten, nicht mehr werden Bischöfe und Pfarrer geheime Spione einer päpstlichen Polizei seyn, son-

dern die Kirche oder die Kirchen eines Staates werden mit dem freien Bürgerleben in ein offenes, vertrauenvolles Verhältniß treten; denn wie könnten die Menschen, welche in bürgerlicher Hinsicht frei sind, wie könnten dieselben als Glieder einer freien Kirche den Staat, welchen sie ja jetzt selbst bilden, fürder schlau und listig beobachten, ihn zu ihrem Vortheile mißbrauchen, seine Einkünfte geizig verschlingen, ja ihn zu beherrschen, zu unterjochen suchen? das hieße ja gegen sein eigenes Wohl gleich einem Thoren, einem Wahnsinnigen streiten. Und wenn einmal in allen kirchlichen Vereinen eines freien Staates der Grundsatz des freien Glaubens und religiös-sittlichen Lebens nach dem Maßstabe bestmöglichster Ueberzeugung herrscht, kurz, ächte, vollkommene Gewissensfreiheit in der That und Wahrheit, nicht blos auf Papieren, in Akten und auf Charten, dann wird auch die eine oder die andere kirchliche Gesellschaft in einem freien Staate diesen zum Schaden einer andern Kirchenpartei für ihre Vortheile nicht zu gewinnen suchen; es wird dies das Prinzip der Glaubensfreiheit im vollsten Sinne, welches ja alle Kirchen an die Spitze ihres gottgemäßen Lebens stellen würden, an und für sich selbst schon verhindern; dann aber auch das noch insbesondere, daß ja alle Glieder kirchlicher Gesellschaften in einem freien Staate als vollkommen gleiche Bürger Sitz und Stimme haben in der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt. Doch könnte hier wohl die größere Kirche gegen die kleinere oder mehrere kleinere in den Kammern und Ministerien, durch die Mehrheit ihrer Bekenner, dort das Uebergewicht erlangen, wo etwa das staatliche Interesse in den Berathungen

und Gesetzgebungen oder Vollziehungen, das des kirchlichen Lebens berühren würde: dann vertraue ich aber fest und sicher auf die Hauptsache, nämlich darauf, daß ein ächt-freies, religiös-sittliches Leben auch unter verschiedenen Gestaltungen, doch unter allen Kirchengliedern eben durch das geheiligte, unantastbar-erklärte Recht für gegenseitige Glaubens- und Lehrfreiheit einen edlen, verträglichen und brüderlichen Sinn erhalten würde, der aber, weil er von dem Gesetze der Freiheit ausginge, nach Hintergehung anderer, nach Uebervortheilung eines andern kirchlichen Vereins durch eine elende, ränkevolle Politik streben würde. Nur ein Menschenverein, dessen Leben aus der Giftquelle des Absolutismus, der Willkür stammt, nährt in sich jenen verderblichen Geist; wo aber Freiheit ist, da wächst allmählig immer mehr der Geist der Gerechtigkeit, der offenen, treuherzigen, ungeheuchelten Menschenliebe. Nur wo selbstsüchtige Herrschsucht die Lebensgeister der Völker verpestet, da zeigen sich die Giftbeulen heuchlerischer, verschmitzter, betrügerischer Politik, jener sogenannten Staatsklugheit, die Rom vor Allen seit Gregor VII., auch schon früher, so gut verstanden und von dessen Politikern die weltlichen Herrn unter den immer feiner werdenden Abendländern erst eigentlich ihre teuflische Kunst erlernten, welche sich immer mehr als die Zerstörerin alles Menschenwohls darstellt. Heil dem Volke, das eine selbstgewählte Obrigkeit hat, deren Räthe und Glieder fremd sind jener Kabinetsklugheit! — Aber freie Staaten, hütet Euch vor Roms pharisäischer Pastoralklugheit! Freie Bürger, entfernt sie aus Euern Grenzen, Ihr nähret sonst Ottern an Euerm Busen! — Auch Euer kirchliches Heil werde nicht verdorben von je-

ner verschmitzten, abgefeimten, römisch-katholisch-apostolisch-christlichen Politik. Sowie in staatlicher Hinsicht über Euer Wohl und Wehe von etlichen Absolutisten, Aristokraten, gebornen Meisterlein in dem großen, göttlichen Regiment, nicht mehr bei verschlossenen Thüren verhandelt wird, so soll auch über Euer kirchliches Wohl nicht mehr in Roms Conklave debattirt und entschieden werden, sondern auf tüchtigen, freien Synoden von gesetzmäßigen Stellvertretern frei, offen, vor Euch, vor aller Welt, wie vor Gott dem Herrn.

Dann werdet Ihr auch ferner das Verhältniß Eures freien Kirchenthums und freien Staatenthums als ein recht inniges hervortreten sehen. Wie liebende Geschwister werden dann Kirche und Staat durch's Leben der beseligten christlichen Menschheit einherschreiten. Dieselben Bürger, welche in ihren freigewählten Staatsgewalten ihr Eigenthum, ihre Personen schützen, sich vernünftige Gesetze über Mein und Dein geben lassen; dieselben Bürger, welche ihr Vaterland vertheidigen, welche dasselbe mit Geld und Gut in selbstgeordneten Steuern regieren und erhalten lassen; dieselben Bürger, welche durch ihre erkornen bürgerlichen Vorsteher Künste und Wissenschaften in Schulen pflegen lassen, dieselben werden als Glieder Einer oder mehrerer in dem Gesetze edler Gewissensfreiheit lebender Kirchen auch wiederum durch freigewählte Geistliche, Bischöfe, Pfarrer &c. ihrem staatlichen Vereine das religiös-sittliche Leben pflegen, werden ihrem freien Staate durch diese Angeordneten gott-andächtige, edel-fromme, ächt-christliche Bürger erziehen lassen; ja, die staatlich-freien Glieder werden die gewählten Vorsteher ihres kirchlichen Lebens, besonders

in eine innige Verbindung mit den Schulen des Volks bringen und hier wird dann endlich eine Eintracht entstehen, wie sie in solchen verfassungsmäßigen Staaten, wo die Kirche noch dem Absolutismus des Papstes huldigt, nimmer, nimmer zu Stande kommen kann. Während der Volksschullehrer (Elementarlehrer) in einem solchen leider noch fortbestehenden Verhältnisse, nur dem Staate angehört, (wenigstens diesem zwei Drittheile mehr als der despotisirten Kirche), indem der so einflußreiche Unterricht dem stets noch absolut-bleibenden Kirchenthume entrissen wird: tritt der von seinem priesterlichen Machthaber abhängige Pfarrer, (und dies um so mehr, da er ein caelebs ist), in ein ganz entgegengesetztes Verhältniß zum bürgerlich-freien und in constitutionellen Staaten diesen fast ganz allein gehörigen Volksschullehrer. Ein Gegensatz, der, wenn er in dem bezüglichen politischen Leben fortbestehen sollte, allein schon viel, unsäglich viel Unheil dem freigewordenen Bürgerthume bereiten kann. Denn was der Elementarlehrer als freier Bürger Gutes aussäet, das verdirbt dort ein Pastor als Sclave der römischen Kurie; dadurch werden aber besonders unter der großen Masse des Landvolkes nur die Gewissen schrecklich, schauderhaft verwirret; es tritt keine Uebereinstimmung, keine Harmonie in die jungen Gemüther und es können in diesem Stande, überhaupt in der arbeitenden Klasse, am wenigsten wahrhaft aufgeklärte, von Licht und Wärme beseelte Bürger auferzogen werden; und was erzeugt solch ein Streben der Freiheit einerseits, der Unfreiheit anderseits, hier der Vernunft, dort der Unvernunft erst in den Schulen für höher gebildete Stände? Nach allgemeiner Erfahrung den

schädlichsten Indifferentismus in Sachen hochheiliger Religion. Man achtet den freien, bürgerlichen Lehrer und seine freie, vernünftige Sache, man verachtet aber auch ebenso den unfreien, kirchlichen Lehrer und seine unfreie Sache, seine widervernünftige, widernatürliche, glaubenstyrannische Religion, voll Unsinnes und Thorheit; da ferner die Jugend in dieser letztern Hinsicht oft keine Gelegenheit hat zu was Besserem, Gediegenerem: so wird sie nur gar zu oft gleichgültig gegen alle, auch noch so edle Religiosität, sie bekommt fast einen natürlichen Widerwillen gegen das Fromme, Göttliche. — Ganz anders, wo der Geistliche nicht blos ein freier Bürger, sondern auch ein freier Seelsorger, ein freier Vorsteher der kirchlichen Gemeinde ist; ja, dann könnten sogar die freien Bürger recht angemessen dem constitutionellen Kirchenthume wieder die Pflege des Unterrichts ganz übergeben, denn nun hätte man ja keine Gefahr mehr vor Obscurantismus, Geistesdruck, Aberglauben in den Schulen; diese Uebel wurden ja nur von kirchlicher Gewaltsherrschaft in der Kirche und werden noch in derselben geboren und erzogen, und deshalb trennten sich ja auch in dem wiedererwachten Bürgerthume das Schulwesen von dem kirchlichen Leben, weil dieses sich nicht gleichmäßig mit jenem im Geiste der Freiheit entwickelte. Ja, wenn in freien Staaten auch zugleich ein vollkommen freies Kirchenthum zu Stande käme, dann würden gewiß die Bürger desselben den erwählten Ordnern des religiös-sittlichen Lebens die ganze Pflege des Volksunterrichts wieder übergeben, da nun auch die Kirchenvorsteher in Wahrheit als betheiligte freie Staatsglieder sich darstellten, und der Staat behielte sich mehr die ausschließliche

Pflege der höheren Unterrichtsanstalten vor, besonders da, wo in Einem Staate mehrere Kirchen sich befinden; jedoch in letzterer Hinsicht auch nur so, daß die betreffende, jedesmalige religiöse Gesellschaft mit allen Bildungsanstalten in einem freien Verband stehen müßte, um das gottandächtige Leben derjenigen Zöglinge zu erhalten, die zu ihrer Kirche sich bekennen würden. — Denn in den Volksschulen sollen ja die jungen Seelen vorzüglich gebildet werden zur Liebe für das Gesetz der Freiheit im bürgerlichen sowohl als kirchlichen Leben und da muß Eintracht, Uebereinstimmung der Männer herrschen, welche auf die jungen Bürger zu wirken haben, wenn auch diese nicht in einer leeren, äußern Einförmigkeit von Worten und Formeln besteht, sondern vielmehr in den Grundsätzen, dem ganzen Geiste des Verfahrens für Weisheit, Tugend und Frömmigkeit als eines rein vernünftigen, der höchsten Vernunft entsprechenden. Und wer wollte solch ein inniges Verhältniß zerstören? Hier würden ein und dieselben Menschen für ihr kirchliches und staatliches Wohl zu sorgen haben, und ein und derselbe Sinn für die bestmöglichste Glückseligkeit des Vaterlandes zöge sich durch das schöne Ganze des bürgerlichen wie des fromm-sittlichen Lebens. Keine volkszerstörende Eifersucht mehr zwischen Kirche und Staat; welche traurige Bilder führt uns die Geschichte der Menschheit, besonders der christlichen Völker in allen Jahrhunderten vor Augen! — Da würde sich das beiderseitige Regiment endlich miteinander friedlich vertragen; dann würde eine Versammlung kirchlicher Machthaber mit einem Papste an der Spitze nicht mehr den Staat mit dem Monde, ihre Gewalt aber mit der Sonne ver-

gleichen und auf alles Staatliche, als nur der verächtlichen Welt angehörend, stolz-demüthig herabsehen. Solch eine Trennnng wäre gottlob vorbei und würde nie mehr in jenem angegebenen Verhältnisse der Freiheit zu Stande kommen. Und was hat eben die Eintracht zwischen Kirche und Staat von jeher mehr gestört und ärgerlich zerrissen, als jener unchristliche Unterschied zwischen dem sogenannten geistlichen und dem sogenannten weltlichen Regiment, der aus einem gänzlichen Mißverstande der biblischen Worte Welt und Reich Gottes hervorging, zur Verderbniß des christlichen Volkslebens. Freie Bürger werden als freie Kirchenglieder unter Welt nach evangelischem Begriffe nur mehr böse Menschen mit ihren Gedanken und Werken verstehen, die Welt, die nur nach dem Staube, dem Fleische, nicht nach dem Geiste trachtet, nur nach der Erde und ihren Gütern, nicht nach den Schätzen des Himmels, nach Liebe und Freiheit, alle absolute, selbstsüchtige Herrscherarten auf dem Gebiete der Kirche wie des Staates. Aber unter dem Reiche Gottes würden sie eben ihre, in kirchlicher und politischer Hinsicht schön und innig nach Gottes Gesetz verbundene Menschengesellschaft verstehen, jedoch natürlich nicht als eine solche, die schon das Ideal des Gottesreichs erfaßt habe, wohl aber demselben weit, weit näher stehend, als das höllische Regiment der Machthaber aller Art in ihrer unumschränkten, gesetzlosen Gewalt, welche eben deshalb der Idee des Gottesreichs vielmehr schnurstracks entgegenstehet, geschweige, daß sie dieser auch nur im Mindesten entspräche. Und das wäre ein bedeutender Schritt zur höhern Stufe der Völkerbildung im Sinne des wahren Jesus, wenn Staat und Kirche nicht mehr nach

hierarchischen Begriffen, wie Welt und Reich Gottes sich entgegen ständen. Denn was nährte mehr die hochmüthige Demuth, den scheinheiligen Stolz der Priester, als dieser unselige Unterschied? Was brachte von jeher, besonders seit Gregor's Zeiten, mehr Zwist in das Herz der Nationen hinein? —

Aber auch anderseits würde der Staat nicht durch ungerechte Anmaßungen jenes feste Band zerreißen; er würde nicht über diese oder jene freie Kirche durch herrische Meinungen pharisäischer Hoftheologen herrschen können; denn in einem rein repräsentativen Bürgerthume gibt es ja jenes Hofleben nicht mehr, welches in sich die gottlosen Ideen unumschränkter Gewalt nährend, sie auch auf das kirchliche Wohl der Bürger selbstsüchtig und herrisch auszudehnen sucht. — Und wo kein Hof mit seiner verpestenden Luft bestehet, da gibt es auch nicht mehr eine herrschbegierige, engherzige Hoftheologie, welche in manchen Staaten christlich-gebildeter Völker, selbst in dem nach seinen Prinzipien freien Protestantismus den Samen der Hierarchie auszustreuen sucht, und wie oft nach Konstantin d. G. ausgesäet hat! — Weg wären alle äußeren Staatsreligionen, d. i. Staatskirchen — doch Eine innere Staatsreligion bliebe: Fürchte Gott, thue Recht, scheue Niemand! Also würde auch von staatlicher Seite der Kirche keine Unterdrückung drohen, keine Störung der Eintracht zwischen dem Regiment des kirchlichen und bürgerlichen Volkslebens.

Oder würden etwa harte Schicksale diese herrliche brüderliche Eintracht im Vaterlande eines christlichen Volkes zerstören oder auch nur in seiner gottgemäßen

Entwickelung hemmen können? — Nimmermehr. Wohl zeigt es uns ein trauriges Gemälde früherer Zeiten, die in dieser Hinsicht gewiß keine gute alte Zeiten zu nennen sind, daß, wenn harte Unglücksfälle diese oder jene Kirche im Vaterlande demüthigte, daß dann oft der Staat über die Kirche schadenfroh hohnlächelte oder umgekehrt diese über jenen. Welch' eine teuflische Zwietracht gemeinsamer Bürger!! — Wer war aber dann die Kirche? Nur ein pontifex maximus mit seinen Priestern; nicht eine in sich verbundene Gesellschaft freier Christen. Und wer war damals der Staat? Was verstanden die Meisten unter diesem Begriffe? Nur einen weltlichen Herrscher (jawohl einen weltlichen) mit seinen Ministern und Vasallen; nicht eine in sich verbundene Gesellschaft freier Bürger Eines Landes mit ihrer selbstgeordneten Obrigkeit. Wie nachtheilig mußte dies auf das Glück, den Frieden, die Ruhe des so gepflegten Völkerlebens wirken! — Wie so ganz gegen Gottes heiligen Willen in der ewigen Natur der Menschheit war solch' ein Triumphiren über des Nächsten Schaden und Unglück, und wer sollte jeder Kirche näher stehen, als der gemeinsame Staat? Wer diesem näher, als die Kirche? — Ach! wenn man daran denkt, wie ein König Philipp einst mit dem Tempelherrnorden umging; wie ein Ludwig XIV. mit den Hugenotten; wie eine wüthende Maria in England mit den Protestanten; wie diese nachher mit ihren katholischen Mitbürgern; schauet hin auf die Bartholomäusnächte, auf alle jene Höllenthaten vergangener Zeiten! — Und wenn man die Tage des vierten Heinrichs von Deutschland ins Gedächtniß ruft, wie hohnlächelte damals die Kirche, d. i. der Papst über den deutschen Staat, d. i. den deutschen Kai-

ser und seine adeligen Räthe und Freunde. Und jetzt noch in der neuesten Zeit; wie dort ultramontanistische Pfaffen gegen freies Bürgerthum auf Kanzeln, an Altären, in Beichtstühlen, im Heiligthume der Familien, der Schulen 2c., heimlich und öffentlich zu wirken im Angesichte Gottes, ja in seinem und Jesus Namen sich erfrechten, ja noch heute sich erkühnen! Dies Alles würde in jenem schönsten Verhältnisse aufhören, in dem der himmlischen Freiheit und Gleichheit, wo alle freien Bürger eines staatlichen Vereins auch zugleich freie Glieder Einer oder auch mehrerer Kirchen wären. Wenn der Staat in Noth und Gefahr geriethe, dann würden die Bischöfe und Pfarrer, oder wie die erkornen Vorsteher der kirchlichen Gesellschaft heißen möchten, sie würden an heiliger Stätte die Herzen begeistern fürs Vaterland in ungeschminkter, freier, ungeheuchelter Sprache, in Reden, die aus dem von ächter Gesetzesfreiheit erfülleten Herzen kämen, und dann auch gewiß zu den Herzen der an heiliger Stätte horchenden Bürger dringen, die sie zur gerechten Nothwehr des freien Vaterlandes gegen innere und äußere Feinde entflammeten. Oder, wenn die Kirche in Gefahr käme, entweder durch einreißende Laster oder durch Rotten pharisäischer Heuchler unter frömmelnden Namen von Jesuiten, heiligen Vätern und Müttern, Congreganisten, Freunden Jesu 2c. in ihrer gewissensfreien Lebensentwickelung gehemmt und gestört zu werden, dann würden die Bürger helfend und rettend beistehen mit den Gewalten des Staats, um den Feind aus den Grenzen des freien Kirchenthums zu verbannen, dem sie, die freien Bürger, ja selbst angehörten. Sie würden als integrirende Glieder des constitutionellen Kirchenwesens und zugleich als Re-

präsentanten des freien Staatenthums es auch ferner nicht dulden, (um von dem vielerlei öffentlichen Bösen unserer Zeit nur dies Eine zu nennen,) daß die Wirksamkeit ihrer selbstgewählten Geistlichen durch das Schandinstitut öffentlicher Buhlhäuser zerstört werde. O! was nützt das Predigen, das Züchtigen, das Strafen der armen, gutmüthigen Seelenhirten in denjenigen Staaten, wo nur züchtige, das heilige Eheleben mit Füßen tretende Absolutisten innerhalb der Grenzen ihrer Gewalten der Wollust Freistätten eröffnen, wohl wissend, daß ihre Blutgelder, ihre Höllensteuern die Staatskasten füllen, wohl wissend, daß ein in Weichlichkeit versunkenes Volk leichter zu unterjochen ist, als das, wo Tugend und Gottesfurcht noch was gilt. Der denkende Geist sagt es dem, welcher, Vergangenheit und Gegenwart aufmerksam betrachtend, ahnende Blicke in eine bessere Zukunft wirft, er sagt es ihm, daß jener Schandfleck von unserer, in manch' anderer Hinsicht hochzurühmenden Zeit, nicht eher weggewischt wird, als bis nicht mehr hundert Höfe und Höfchen durch ihre unchristlichen, spekulativen Ehebündnisse das heilige Familienleben unter ihren Völkern hauptsächlich mitverderben helfen; bis nicht mehr Absolutisten mit ihren Schranzen und Kreaturen durch ihre Geldgier jenem Laster Thür und Thor öffnen, um, wie sie scheinheilig und thöricht genug sagen, ein großes Uebel durch ein kleineres zu verhindern. Wenn einmal ein ächt-freies Bürgerthum die Völker begleitet und das eheliche Leben, die Urquelle alles edlen Volkslebens, nicht mehr von oben herab gelästert wird, wenn es unerschwingliche Steuern, höfischer Luxus und höfische Ueppigkeit durch ihr verderbliches Beispiel nicht mehr erschweren und ver-

giften, dann wird auch die Masse der freien Bürger selbst an jenen Mörderhöhlen einen gerechten Abscheu bekommen und in heiligem Zorn, getrieben vom Geiste des Erlösers, dieselben aus dem Staate auf ewig verbannen. Nicht minder auch verbannen die Klöster unserer aufgeklärten Zeit mit ihren Ordensbrüdern und Generalen, ich meine — die Kasernen, die Garnisonen, die stehenden Heere. Es sind dieselben Waffen für den politischen Absolutismus, wie das Mönchthum für den Papismus. So wie dieses die Sitten der Völker verpestete und leider hie und da noch verpestet; so das der öffentlichen Moral, der Freiheit, der Menschenliebe, dem Willen Gottes geradezu entgegenstrebende Teufelsinstitut der stehenden Heere. Sehet das Leben der Kasernenwelt! Werdet entrüstet, christliche, christliche Bürger, über das Verderbniß, das man Euern theuern Kindern dort bereitet; es werden übertünchte Gräber aus ihnen; Gefäße, auswendig glatt und fein, aber drinnen voll Unflats. Und wozu solch' Himmelschreiendes? — Um der Herrschsucht willen. Was hilft es, daß hier Garnisonsprediger sind? O der neuen Lappen auf den alten Röcken, des neuen Weins in alten Schläuchen! Kann hier die Kirche nützen? Wer steuert in den stehenden Heeren dem Geist der Sclaverei, der Herrschsucht, der schrecklichsten, viehischsten Wollust, des frevelhaften Uebermuths, des Unfriedens, der Rohheit, der höchsten, maßlosen Frivolität? Urtheilet nicht nach dem äußern Scheine, sehet ohne Vorurtheil in die übertünchten Gräber, gehet, schauet und eifert für den Herrn und sein Reich. Weg mit den Kasernen, mit den Garnisonen! In Trümmer müssen sie zerfallen! Lehrer und Schulen und Wittwen und Wai-

sen und Kranke und Elende, Nackte und Dürstende herberge man mit dem Golde, was sie verschlingen; und die Unschuld, die dann der Verführung wenigstens von dieser Seite entrissen, sie wird Dankgebete zum Himmel senden. Glaubet dem, der dies schreibet. Doch wer soll dann vertheidigen Staat, Vaterland, Heerd, Weib und Kind gegen Feinde? Wohlan, die Bürger üben sich in den Waffen, Bürgerwachen stehen auf und schützen das Land gegen Innen und Außen, das sind die rechten Heere! Sie werden tüchtiger schützen und vertheidigen als Garnisonen, besser, als jene Zwingmauern, jene Vesten, jene Kerker der Freiheit! — Und mit ihrem vollkommenen, nicht halben, Entstehen schwinden tausend Gebrechen und Laster, und dann wirkt die Predigt unter den Völkern des Herrn. Dann stört den Staat nicht der Fortschritt des Geistes der Wiedergeburt. Denn die Freiheit war in der Welt der Menschen, aber die Sünde hat sie verscheucht; da kam der, welcher durch des Glaubens Kraft ohne Sünde geblieben, den Völkern allen durch seine Wahrheit die Freiheit der Kinder Gottes wiederzugeben. Diese Zeit wird auch erfüllet werden.

So muß der Staat der Kirche, wie diese jenem helfen in allen Angelegenheiten des geistigen, religiös-sittlichen Lebens. So muß, so wird der Staat derselben nicht mehr durch geduldete, privilegirte Anstalten zum Laster, das gottselige Wirken für Tugend und Sitte stören und hemmen, und dies um so mehr, wenn in dem freien Kirchenthume das auch vom Absolutismus ausgegangene Cölibat unter der Geistlichkeit eines freien Kirchenvereins geendigt haben wird.

Also würden Staat und Kirche in dem angegebenen

Sinne Hand in Hand zur Befestigung einer gotteswürdigen Freiheit eng verbunden wirken auf dem unerschütterlichen Fundament einer kräftigen, gesunden, religiös-sittlichen Bildung des ganzen Volkslebens. Die freien Glieder solcher eng verbundenen Menschenvereine würden sich gegenseitig helfen, überall, wo es Noth thut und wie oft thut es Noth in einer großen Masse der verschiedenen Menschen eines ganzen größern oder kleinern Volks. Solch' ein Leben würde gewiß immer mehr dem Ideal eines christlich-gebildeten entsprechen und die Völker des wahren Jesus würden auf Erden stets mehr dem Musterbilde des reinen, sündelosen Menschen gleichen, und das ist des Christenthums hoher Zweck, das seiner Wiedergeburt Ziel und darin liegt zugleich sein göttliches Gesetz steter, stufenweiser Vervollkommnung, seine ewige Feindschaft gegen allen Stillstand. Der andere Mensch, Christus, soll sein Geschlecht wieder hinbringen zur Menschlichkeit, zur Natur Gottes, zur Freiheit und Liebe; er, der versucht ward, wie wir, doch ohne Sünde, wird dies durch seiner frohen Botschaft Gewalt einst vollbringen und wir sind dazu seine Auserwählten. Das Reich Gottes, welches verschwunden durch das Böse, muß wieder kommen, es wird kommen das Himmelreich der Freiheit, der Weisheit, Tugend und Frömmigkeit auf unsern Himmelskörper unter die Geschöpfe mit Vernunft begabt — und besonders in den glücklichen Ländern der Erde, wo eine ganze Nation nicht blos von den Banden ein und derselben Staatsverfassung, sondern auch von denen ein und desselben kirchlichen Regiments umschlungen würde. Wenn unter einem Volke, wie z. B. unter dem französischen, besonders aber dem deutschen, nur Eine Staatsverwal-

tung herrschte und wenn alle freien Bürger auch zugleich von ein und demselben religiös-moralischen Bedürfnisse zu einem gesammten Nationalkirchenthume geführet würden — o! hier stellt sich das Gemälde eines freien Menschenvereins vor Augen, der wohl schöner nicht gedacht werden kann. Wenn auch in jenem Nationalkirchenthume eine mehr oder minder starke Schattirung, unwesentliche Verschiedenheiten der an und für sich freien, fromm-sittlichen Meinungen und Ueberzeugungen bleiben könnte und um der Gewissensfreiheit halben sogar stets bleiben müßte, so wäre es dennoch möglich, daß sich eine ganze Nation, wie in Einer Staatsform, so auch in ein und derselben Kirchenform vereine, d. h. was Regiment und Kultusordnung betrifft. Ich sage nur im Regiment und in der Ordnung des Kultus, d. h. in der Folge der Glieder, woraus die volksthümliche Gottandacht bestehen sollte, könne nur jene Einheit gedacht werden; denn das Wort in und für den Kultus, das muß absolut frei bleiben, wie der sichtbare Gedanke der Schrift und Presse, so auch der hörbare des Mundes, beide müssen frei hervorquellen dürfen aus freiwallendem, freigläubigem Herzen, auch bei ein und derselben Staats-, nebst Kirchenverfassuug, auch bei gleicher (d. h. durch freie Synoden) Ordnung und Stufenfolge des Kultus fürs ganze Volk. Nur die Grundzüge desselben dürften angegeben werden, keine feststehenden Formeln, Worte, Gebete. Nur etwa dargebotene Beispiele zur Nachahmung dem Lehrer, welcher es kann nach seinem Gewissensdrange; kurz, die vollkommenste Lehrfreiheit aller Orten müßte sich innerhalb jener Verfassungsgrenzen bewegen und entwickeln. Wie stark, wie erhaben, wie un-

erschütterlich stände dann ein Volk da in seinem eigenthümlichen Christen- und Bürgerleben, das beides nicht durch den herrischen Befehl eines oder mehrerer Einzelnen entstanden wäre, sondern das aus dem Vernunftdrange des ganzen Volkes hervorgegangen. Denn verschiedene kirchliche Gesellschaften in Einem constitutionellen Staate werden, wenn sie auch noch so sehr am Grundsatze der Gewissensfreiheit festhalten, doch vermöge ihres verschiedenen Regiments und ihres verschiedenen Kultus stets die Kraft eines constitutionellen Staates schwächen; stärker und unerschütterlicher würde er dastehen, wenn seine freien Bürger alle von Einem göttlichen Geistesdrange beseelt, sich Eine Gestaltung und Aeußerung ihrer fromm-sittlichen Natur nach dem Musterbilde der Menschlichkeit, Christus, verwirklichten. Aber ich hoffe es mit tausend Anderen zuversichtlich, daß, wenn nur einmal in freien Staaten freie Kirchen in Wahrheit bestehen, daß dann unter Gottes Leitung die entfesselte Vernunft immer mehr in den Seelen der Glieder jeden Bekenntnisses zum Durchbruch kommen wird und daß die Menschen Eines Volks, welche staatlich frei und einträchtig sind, auch mit der Zeit es ebenso in kirchlicher Hinsicht werden müssen. Dann, dann wird endlich kommen auf dieser Erde die schöne Zeit, welche Gottesbegeisterte schon vor hundert und hundert Jahren in ahnender Seele geschauet haben, daß die christlich-gebildeten Völker der Erde nur mehr durch ihre Sprache, ihr Klima, ihren eigenthümlichen Charakter (und das muß so bleiben, denn Gott selbst hat es so geordnet) von einander sich scheiden, daß aber Ein Geist der staatlichen und kirchlichen Freiheit sie umschlingen wird und daß somit die Christenheit der Idee des

Gottesreichs in Wahrheit näher tritt, als es bis jezt der Fall gewesen; dann wird man in den einzelnen Völkerstaaten selbst zwar noch immer gegen schlechte, böse Einzelwesen zu kämpfen haben, aber die vorangerückten, zum Bewußtseyn ihrer Volkswürde gekommenen großen Massen der Nationen, (das ist die Wiedergeburt der Menschheit,) werden sich nicht mehr in Schlachten bekämpfen, welche der Ehrgeiz Einzelner von jeher unter den christlich-gebildeten Nationen hervorgebracht; dann werden sich die Völker des Heiligen aus Nazareth in Amerika, wie in Europa, und in allen Landen der Erde durch gewählte Repräsentanten für Kirchen- und Staatenwohl in irgend einer freien Stadt ihrer göttlich-schönen Staaten-Republik vereinen, um allen Streit, allen Krieg, allen Hader aus ihren Grenzen, als eine gotteslästerige Rebellion gegen Vernunft, Freiheit, Gott und Menschheit, zu verbannen, und sie werden dies auf geradem, offenem Wege besser zu vollbringen vermögen, als jene Monarchen, jene Herrscher und Herrscherlinge aller Zeiten, auch unserer Tage, mit ihren Gesandten auf den berüchtigten Congressen, Conferenzen, Concilien, in Conclaven, bei verschlossenen Thüren, auf papiernem Glauben und pergamentner Treue, verziert mit dem Siegel der — Politik! — Denn ihre absolute Herrschaft kann nicht in Friede bestehen, da sie von Selbstsucht und Ehrgeiz und Herrschsucht ausgeht, die dem Frieden Gottes stete Feinde sind; da ihre Bündnisse und heilige Verträge sich nicht auf Treu und Glauben, sondern auf gegenseitige List und argen Trug gründen, auf Sand, auf Sand, statt auf den ewigen Fels Gottes und seines heiligen Evangeliums der Wahrheit, des Lichts und der Liebe! Aber jener Völkerbund

würde stammen aus den Herzen christlich-gebildeter freier Nationen, deren Kirchen- und Staatenthum nur aus der Quelle uneigennütziger, selbstverleugnender Menschenliebe hervorgegangen. So wird das Verhältniß zwischen dem freien kirchlichen und freien staatlichen Leben der christlichen Völker immer mehr ein festeres, ein unzerstörbareres werden, und so wird die Christenheit durch das große Beispiel mehr als durch gedruckte Bibeln und einzelne Missionäre auf die Massen der nicht-christlichen, noch nicht wiedergebornen Völker wirken und der Geist des wahren Christus wird in das Staats- und kirchliche Leben auch der übrigen Erdenvölker schneller eindringen, als jetzt, und wird auch unter ihnen das Reich Gottes mehren und alle, alle Nationen werden sich endlich christlich-gebildete nennen, wenn auch diese ihre Bildung nach Charakter, Sprache und Klima in sehr mannichfaltigen Formen und Schattirungen hervortreten wird.

Gehen wir jedoch in diesen weltbürgerlichen Segnungen des christlich-gebildeten Völkergeistes nicht zu weit und berühren wir jenes Verhältniß, das gewiß einmal eintreffen wird, zwischen dem künftigen freien Staaten- und Kirchenthume, endlich auch noch als ein solches, welches gegenseitig in stetem Wachsthume begriffen seyn wird.

Kirchliche Absolutisten haben durch menschendienerische Synoden seit dem 4ten Jahrhundert n. Christo (wie auch zu allen früheren Zeiten) Glaubensgebote, Kirchenordnungen in Hinsicht der Verwaltung, des Regiments überhaupt und des Kultus ausgehen lassen, und wie thaten sie dies? — Sie ließen solches Alles in das Leben der

Christenheit ausgehen als ewig-unveränderliche Satzungen, als ewig feststehende Normen, die Idee mit ihrer zeitlichen Darstellung, das Wesentliche nicht vom Unwesentlichen, die äußere Religion nicht von der innern, das Gottesreich (Gottesreligion) nicht von dem Menschenreich (Menschenreligion), die ewigen, gottgebornen Wahrheiten in den Heroen der Geister, in der gebildetsten Vernunft *) nicht von den in der Zeit entstandenen Formen, Worten, Lehren, Gebräuchen unterscheidend. Hier trat also in der

---

*) Vernunft und Vernunft ist ein bedeutender Unterschied, der in unserer streitsüchtigen, rationalistischen und supranaturalistischen Zeit mir fast gar nicht berücksichtigt zu werden scheint. Die Vernunft ist kein, einmal für allemal abgegrenztes Ganzes in dem Menschen; es hat nicht jeder Vernunft, wie er zwei Augen hat. Spricht man von den ewigen Wahrheiten in der Vernunft, so ist die humanste Vernunft darunter zu verstehen, und will man dem Volke sagen: »folgt Eurer Vernunft!« so muß man sehr wohl bedenken, ob auch Alle Vernunft genug haben, um ihr folgen zu können. Die höchste Menschenvernunft, die reine, ewig wiedergebärende, schaue ich in Christus; darum bleibt mein ewiger Wahlspruch ans Volk: »Folgt dem Evangelium!« Je mehr dies sich verbreitet in Wahrheit und Weisheit, seinem Kerne nach, nicht in, durch und mit Pfaffenlüge: desto vernünftiger, freier, aufgeklärter, besser werden die Menschen und dann kommt endlich die Zeit (s. Joh. 16, 25 — 27), wo ein jeder Gute seiner Vernunft folgen kann, wenn er nämlich Vernunft genug besitzt, um sie als Führerin durchs Leben zu gebrauchen; bis jetzt ist aber gewiß diese Zeit noch nicht erfüllet, wo man den Massen zu rufen dürfte: »folgt nur Eurer Vernunft!« Nein, rufen wir also: Folget der Vernunft des Erlösers! Sie war rein und ohne Sünde, sie war — die menschlichste, sie war rein-menschlich.

Kirche durch unumschränkte Hof- und Pfaffengewalt ein Stillstehen, und dadurch Verderbniß des geistigen, innern Völkerlebens ein. Das Historische (Hergebrachte) galt mehr als das Vernünftige in der Kirche. So auch im Staate; es traten Institutionen, Verfassungen, Gesetzbücher, Staatsformen ins Leben, die für ihre Zeit oft recht gut seyn mochten, aber der in der lebendigen Gottheit sich bewegende Völkergeist (hier derselben hochbewußt, dort leider! ihrer unbewußt) schreitet voran und findet das früher Festgestellte in den Staatsformen für die Gegenwart unpassend, nicht zeitgemäß; aber nun stellt sich elenderweise jedesmal der Absolutism hemmend entgegen, im Staate wie dort in der Kirche, und hält ängstlicher, selbstsüchtiger Natur das Historische, das früher zu seinem Vortheil Gegebene fest. Also tritt denn auch in politischer Hinsicht eine gottlose Hemmung des Volksgeistes ein (worunter ich stets nur den Geist zum Guten im Volke verstehe,) die verwegen ist. Denn wer vermag unter uns Sterblichen den Geist der Menschheit zu fesseln? Er bricht über frühe oder spät die Schranken durch, welche die Hand elender Bedrücker ihm entgegengestellt. So will es Gott; das ist sein ewiges, unabänderliches Gesetz in der geheiligten Natur der Menschheit. Sie soll stetig und stufenweise sich unter seiner erziehenden, bessernden, strafenden Leitung entwickeln, durch die wiedergebärende und eben dadurch vervollkommnende Kraft des Evangeliums voraneilen zu dem Ideale ihrer Menschennatur, d. h. der Gottähnlichkeit in dem reinen Menschen Jesus. Das erkannten auch schon oft hervorragende Geister unseres ewigen Geschlechts, besonders aber der christlich-gebildeten Völker; denn Christus Werk selbst ist ja

von jenem Erkenntniß ausgegangen und die Christusreligion hat durch ihren Grundsatz der Erlösung, der Wiedervereinigung mit dem Gottesgeiste, der Wiedergeburt, gerade das Prinzip der Perfectibilität (steter Vervollkommnung) zum nimmer endenden Lebenselemente der Erdenbewohner gefördert. Und diese Erkenntniß tritt unter den christlich-gebildeten Nationen in kirchlicher und staatlicher Hinsicht stets mehr hervor, seit jener ewig denkwürdigen Reformation in kirchlicher, und jener ebenso denkwürdigen Revolution in staatlicher Beziehung. Diejenigen christlichen Völker, welche nun endlich unter der Verkettung wunderbarer Schicksale durch des allmächtigen Vaters Hand, zum Bewußtseyn ihrer Völkerwürde gekommen sind, und immer mehr kommen, ebenso wie ein Einzelwesen zu dem Bewußtseyn derselben gelangt, diese Völker werden in Zukunft nun nicht mehr ein Stillestehen im Staats- und Kirchenleben dulden. Sie werden sich zwar in beiderlei Hinsicht durch ihre Repräsentanten in Kammern und auf Synoden das staatliche sowohl, als das kirchliche Leben ordnen durch vernünftige Gesetze, als Willensäußerungen der jedesmaligen Volksvernunft; aber sie werden im Bewußtseyn des Prinzips, von dem sie dann ausgehen, ihre Charten im Staate, wie ihre Symbole in der Kirche nicht als unabänderliche Normen für ewige Zeiten der vollziehenden Kirchen- und Staatsgewalt übergeben, sondern als solche Bestimmungen, welche nur den dringenden, edlen Bedürfnissen ihrer Zeit entsprechen sollten. Und wenn in kommenden Tagen das staatliche oder kirchliche Interesse gemäß fortgeschrittener Bildung ein anderes, ein höheres wäre, so möchten, ja müßten die Volksvertreter im Staat und Kirche dieses auch für ihre

Zeit auf eine höhere und angemessenere Weise zu befriedigen suchen. Ich bin überzeugt, es wird einmal solch' eine Gesinnung unter die christlich-gebildeten Völker kommen, eben weil jetzt schon in Staat und Kirche überall solche Grundsätze, solch ein Leben laut geäußert werden, mehr oder weniger in die Wirklichkeit treten, weil ferner die Christen gerade in ihrem Meister, besonders wenn sie ihn als den ersten, einzig-wahren, freiesten Volksfreund einmal mehr erkannt haben werden, das Leben der ungehinderten Menschenbildung in allem Guten, Wahren, Schönen finden; und weil endlich Gott, Gott diese Welt und ihre Nationen lenkt; und der lebendige Gottesgeist will lebendiges Wesen, keinen Stillstand auf dem Gebiete vernünftiger, ihm ähnlicher Geschöpfe seiner Hand. Anders in den Naturreichen außerhalb der Menschen. Hier blühet der Baum jetzt, wie vor 6000 Jahren er zum Erstenmal geblühet hat, und die Schwalbe bauet heut zu Tage noch ihr Nest, die Ameise ihre Wohnungen, die Biene ihre Zellen, wie zu Adams Zeiten! — Aber anders der gottähnliche Mensch! Nicht baue er sich jetzt seine Staaten und Kirchen wie zur Zeit, wo man sie schlecht erbaute; nicht baue er sie in Zukunft, wie jetzt, wenn ein höherer Geistesdrang, d. h. Gottes Wille, ihn dazu gebieterisch auffordert. Voran! voran! heißt es in dem vernünftigen Erdengeschlecht. Voran! rief der Schöpfer, als er es gegründet und ruft also noch heute, wo er es lenkt und regiert. — Das Zurück ist vom Bösen — es trat in die Welt, um die stete, ewige Vervollkommnung zu hemmen auf diesem Himmelskörper in Gottes Reich; doch er, der Herr Himmels und der Erden, erlöste seine Erdenkinder zu allen Zeiten von der Sünde und

will, daß sie voran sollen zum Himmel durch den Herzog des Freiheitsgesetzes.

Wohlan denn, so seyd froh und jubelt, Ihr Freunde der Freiheit für Staat und Kirche; werdet nimmer müde, zu wirken für Gott und sein Reich, als edle, tugendnachstrebende Geister; Euer Wirken und Dichten und Trachten, Ringen und Streben, Thun und Leiden für den Vater der Liebe und die Seinen wird nicht eitel seyn, nicht vergebens! — Eure Saat wird aufgehen und Früchte tragen und Ihr werdet dafür belohnt werden hier schon in Euren Herzen und dort, dort in einem andern, ewigfreien Leben. Ja, freuet Euch mit Euerm Bruder, der diese Worte in Gottes heiliger Gegenwart, beseelet von seinem Geist und seiner Liebe geschrieben, es wird immer näher kommen die Zeit und sie wird nimmer enden, wo das Völkerleben der Christenheit gleichen wird einem Saamenkorn, das keimet und grünet nnd blühet zu einem herrlichen Baum, der da wächset immerfort und nimmer endet hinein ins ewige, göttliche Leben, auf dessen Zweigen die freien Sänger der Lüfte fröhliche Lieder singen den Völkern des Herrn, die in seinem Schatten ruhen werden von Mühen und rastlosen Thaten für ihre Brüder!

Gott gebe, daß es also werde!

Einiges im Geiste der frohen Botschaft.

1. Christus und die Völker.

Freiheit! Freiheit! göttlicher Name, wie ergötzest du mein Ohr, wie erfreuest du mein Herz! — du, die Frucht des heiligen Gesetzes, des Willens, den Gott kündet in den Gewissen! Glückliche, selige Menschheit, wärest du frei, wandeltest du im Lichte des Gesetzes! O Ihr Völker, die Ihr ringet und strebet auf Erden, das kostbarste Kleinod zu erhaschen, schön ist Euer Kampf, Gott wird ihn krönen. Heilig ist das ewige Gesetz der Vernunft und ein Jeder diene ihm, dem gottgebornen, mit Scheu und Furcht. Edles Volk, wo also die Freiheit blühet! Doch, wohin soll sich wenden mein Auge, wo schauen es solch ein Volk, solch ein Leben im Lichte der Wahrheit? Vergebens kämpfet Ihr, Völker der Erde, vergeblich fließet Euer theures Blut! Christus sehet an, liebet ihn, drückt ihn fest an Eure arme, wunde Brust, und keine Sclaven wird's mehr geben. Er, der Erlöser, gekommen ist er auch um die Sünde der Herrschsucht, der Tyrannei zu zertrümmern in aller Herzen. O! kennetet Ihr ihn, wie er ist; wenn Ihr hörtet, Ihr Bürger alle und Obrigkeiten, seine Stimme und Ihr folgtet: welch eine Freiheit erstände dann, welch ein Himmelsfeuer machte dann die Brust erbeben, und wie kühn strebte Alles empor, wie kraftvoll ständen wir da, wie sollte blühen die Liebe in den Landen der Väter! Und dennoch haßten sich nicht die Völker, der Geist Gottes in dem Herrn würde vereinen alle Zungen, alle Farben; zur Sense würde werden das Schwert und Feuerschlünde

gäben Töne der freudigen Glocke, und dazu sängen Lieder der Freiheit und Liebe die Erdenbewohner aller, aller Lande.

---

2. Ein Gesichte.

Ich erwachte, ein Traum hatte das Auge mir geöffnet; aber ich war bange in meiner Brust und mein Herz war betrübt, denn ein Gesichte war mir erschienen, als die Schatten mich deckten, es zeigte mir — den Triumph des Bösen. Eine Riesenschlange hatte die Völker erdrückt, und ächzend rief der Letzte der Sterbenden den Trauerton der Freiheit. Die Schlange hatte eine Krone auf dem Haupt und auf ihrem Schweife prangten die Bilder der Gerechtigkeit, die sie selbst mit ihrem Gifte benetzte. Auch ich war umschlungen von ihrer Kraft und schwerer und schwerer ward die Brust, der freie Hauch der Seele wollte fliehen, da — erwachte ich! Noch tönten in mir die Donner des Kampfes, noch hörte ich das Dröhnen der blutigen Waffen. Doch ich ward froh, daß des Kampfes Ende noch nicht genahet und, daß ein Traum es nur gewesen. Aber dennoch entstieg ein banger Seufzer meinem pochenden Busen, denn ich sah mit wachem Geiste den Unglauben. Ich schauete den Geist der ringenden Schaaren und lauschte dem Gedanken ihres Kampfes. Die Harmonie des Alls trat vor mich hin und die Kraft Gottes fühlte ich in mir; denn ich betete und mein Geist ward Eins mit Gott, durch meinen Heiland, meinen Bruder, meinen Freund. Da empfand ich tiefen Mitleids die Leere des Ungläubigen, wie er trotzet auf eigene Kraft und wie er doch schwach und ohnmächtig kämpft gegen das Böse. Wei-

nend bat ich für die Völker, daß sie rufen sollten zu Gott und glauben, daß sein Allgeist die Freiheit liebt seiner Kinder. Und ich ward ergriffen von seinem Geiste, wünschte ein Engel des Herrn zu seyn, um, von Land zu Land, von Bergen zu Bergen mich schwingend, den Glauben zu geben den trostlosen Unglücklichen. Da hörte ich eine Stimme in mir und sie sprach: Bange nicht für dein Volk und für meine Völker, ich habe sie gezüchtiget und sie werden besser, freier werden. Bange nicht, die frohe Botschaft meiner ewigen Liebe wird sie bald, bald ergreifen und glauben werden sie an meinen Geist, meine Kraft und sie werden thun darnach und so wird die Freiheit kommen!

Da ging ich froh an's Werk und sang ein Loblied meinem Gotte und Vater; ich bat ihn für mich, mein Haus, mein Vaterland, meine Brüder und Schwestern alle. —

---

3. Jesus Christus war Mensch.

Wer ist Mensch? Wer verdient auf Gottes schöner Erde diesen hohen Namen? Wer ist's in allen Landen, den die Krone der Menschlichkeit schmückt? Der ist Mensch, welcher Gott liebt über Alles und seinen Nächsten wie sich selbst. Der ist Mensch, welcher dem Gottesgebot folget immerdar und nicht streitet noch mit Gedanken, noch mit Werken gegen die Stimme des allein Heiligen in sich. Wer dieses erkennet und thut, der ist Mensch. Ach! wir alle sind noch nicht Menschen, uns hat die Sünde entfernt von der Bahn zur Vollkommenheit, doch der einzige Mensch führet uns wieder hin. Drum voran mit ihm und durch ihn zum Ziele, wir

sollen immer mehr zu Menschen werden, zu gottähnlichen Geschöpfen auf diesem schönen Himmelskörper. Wer aber Sünden liebt, der wird zum Thiere, ja, der fällt unter das Geschlecht ohne Vernunft. Zaget nicht, Streiter Gottes, Ihr Tapfern für Weisheit, Tugend und Frömmigkeit. Schauet auf Jesus! Welch ein Mensch! Wahrlich, er verdient diesen hochherrlichen Namen. Er war nach Mund und Herz, nach Wort und That, das Ebenbild Gottes, ein edles, reines Kind des himmlischen Vaters in seiner großen Familie auf dieser Erden. In ihm sehen wir in Wirklichkeit den vollendetgewordenen Menschen nach Gottes- und Nächstenliebe. Welch ein Gewinn für uns, für alle Söhne und Töchter des ewigen Vaters in dieser Welt! Haben wir dadurch nicht ein festes Ziel, wonach wir laufen können in frommer Geduld? Haben wir dadurch nicht ein Haupt, wonach wir streben können im Glauben? Haben wir nicht denjenigen Sohn Gottes und der Menschen, welcher uns zeiget und den kommenden Geschlechtern, wie auch wir alle Menschen werden sollen und können? Und das ist unsere ursprüngliche, göttliche Bestimmung. Dazu schuf Gott alle seine Kinder auf Erden, und schafft sie noch täglich, daß sie unter seiner Hand stets vollkommener werden sollten, in dem Guten durch das Gute zur Menschlichkeit. Denn das Böse gehört nimmer in sein Reich, auch ohne Sünden und Laster kann der Mensch und seine Menschlichkeit gedeihen und so auch die seines ganzen Geschlechts. Kommt Gutes aus der Sünde, so thut es der allweise Gott, der die Liebe ist, nicht aber der Sünder selbst. Das Böse gehört nicht in das Reich Gottes. Es ist das Widerstreben gegen alles Reinmenschliche; dies zu

hemmen ist seine verderbende Absicht. Aber wer kann die Liebe des Allmächtigen zernichten zu seinen Kindern? Getreu ist, der uns ruft, er macht alles wohl in Ewigkeit. Sehet da sein großes, fort und fort wirkendes Erlösungswerk! — Sehet, schauet, wie er leitet seine Töchter und Söhne, als der Vater des Lichts zu der Geister Vollkommenheit. Aber es begann das große Werk der Wiedergeburt von Anbeginn des Bösen durch die Auserwählten des Herrn unter allem Volk, und es wird dauern und währen, so lange die Sünde währet in uns. Doch das Haupt aller Erlösung von oben ist Christus, die Quelle der Wiederbringung reiner Menschlichkeit ist Jesus. Der Prophet aus Nazareth ist die höchste, erhabenste Rechtfertigung der Menschheit. Was wäre unser Geschlecht ohne ihn? Was wäre die Menschengeschichte, wenn er mit seinem Leben, seinen Worten, seinem Freiheitsgeiste der Liebe und des Gesetzes ihr nicht ganz und völlig angehörte? — Machet den Menschensohn und den Sohn des Vaters im Himmel zu Gott, vergöttert, verunstaltet ihn. — Reißet den diamantenen Ring aus der großen Kette der Menschheit, sie zerfällt und keiner knüpfet sie wieder. — In dem verkehrten Willen eines menschlichen Herzens, (ob im ersten oder im hundertsten ist gleichgültig) begann das Böse auf Erden, also in der Zeit, und so konnte es auch wieder und kann es noch jetzt in einem menschlichen Herzen seine Endschaft erreichen. — Dies geschah in dem Menschen Jesus. Schauet hier die Rechtfertigung der Menschheit, durch den Messias aller Völker. Seyen wir aber gesinnt, wie er gesinnet war, treten wir in seine Fußstapfen, dann fliehet das Böse und seine Fesseln brechen, seine Nacht flieht,

seine Ketten fallen ab von unsern Gliedern, wir sind — frei auf Erden durch Menschlichkeit. Wahrlich, so ist es, wer wie der sündelose Seligmacher und wie er, der große Herzog der Freiheit, mehr und mehr im Glauben an den Geist Gottes Mensch zu werden sucht, wahrhaftig der ist's allein, der den Namen eines Gottgesalbten, eines Christen verdient. Sehet, Brüder und Schwestern alle, so war unser Heiland Mensch, so ist er es noch in den heiligen Büchern seiner frohen Botschaft — und so war er der Sohn Gottes, der gekommen ist, uns Sünder alle selig zu machen. Er ist das Licht dieser Erdenwelt, der Mittel- und Strebepunkt aller Völker, er ist der Sieg des Guten in unserm Geschlecht über das Böse, der Sieg der Freiheit über die Unfreiheit. Wisset es, eine Gewalt, eine Kraft, die nur der hochbegeisterte Jesusjünger kennet und fühlet, liegt in der Erkenntniß, Christus war Mensch und nichts als Mensch! — Ein Geschöpf Gottes mit Vernunft begabt, aber auch nur mit Vernunft, mit reinem Menschengeiste, nicht mit dem Odem der Sünde — in ihm ist die wiedergebährende, höchste Menschenvernunft, — wodurch er der Herr ist und wird über alle unsere Geister, nämlich in der Kraft seines ewigen Wortes. Christus ist geworden ein vollendeter Mensch. Er nahm zu, wie wir auch zunehmen können und sollen nach ihm, an Weisheit und Liebe bei Gott und den Menschen. Höher kannst du dir, Sterblicher, auf Erden das Menschwerden nicht denken, als es dir in Christus erscheint. Weiter kann, soll und darf die rein-menschliche Veredlung unseres ganzen Geschlechts für alle Zeiten nicht reichen. Darum wird es nur Einen Heiland der Freiheit und Liebe geben, keinen mehr.

Wir streben ihm mit Gott nach, ob wir ihn erreichen, durch Geduld und Hoffnung in guten Werken. — Siehe auch er war schwach, wie wir, aber nie schwach zur Sünde, sondern nur, um die Kraft Gottes desto mehr zu empfinden, um zur Liebe des Ewigen sich desto brünstiger zu wenden und damit die Liebe des Vaters dem Sohne desto mehr in Fülle erscheine. Auch er weinte und zagte und zitterte rein-menschlich in dem Garten der Todesfurcht; auch er rief in den Schmerzen des gemordeten Leibes: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Auch er sprach zu dem tugendstolzen Jünglinge: Niemand ist gut, nur der einige Gott ist gut! — Doch er war nimmer böse, er sündigte nie gegen die Liebe. Gott schaffet uns schwach, damit wir stark sein sollten in seinem Geiste und nicht in unserer endlichen Geister stolzer, hochfahrender Kraft. — So der Erlöser! Er war von Natur, wie Gott ihn geschaffen, menschlich-schwach, wie wir jetzt noch alle — doch nie war er es zur Sünde; seine gotterfüllte Vernunft herrschte bei ihm über Leib und Seele! Und dennoch, welch eine Demuth! Doch die stammt aber allein aus dem Glauben an die Kraft Gottes in unsern Gliedern.

Wunderbarer Mensch! Wahrer Sohn Gottes, Haupt der Menschlichkeit, Fürst und Herzog alles Glaubens, aller Liebe, aller Freiheit, aller Gerechtigkeit — Herold der Völker, Beglücker der Menschen, der du gekommen bist, um uns durch den Geist der Liebe wiederzugebären zur Schöpfung des Höchsten, zur Natur Gottes und der Menschen — sey gepriesen in Ewigkeit! du beseligest unser Leben, du vermenschlichest, vergöttlichest uns, du

entwilderst uns, ziehst uns von der Thierheit hinauf zur Gottähnlichkeit, zum Bilde des Menschensohns.

Gott, großer Allvater, laß uns Menschen werden, wie dein Sohn, den du gesandt hast, Mensch geworden.

Seyd vollkommen als Menschen, wie Gott als Gott vollkommen ist. — So geschehe es! —

---

4. Verstehet das Evangelium!

Warum soll verkündet werden die frohe Botschaft des Sohnes Gottes, des Gerechten, des Sündelosen, den gemordet haben vor Zeiten die Tyrannen dieser Welt? — Es soll geredet werden von ihm und sein Werk gerühmet seyn bis an's Ende der Tage, unter seinem Volk und der Völkern allen des Höchsten. Seine Freude soll verkündet werden und sein Gesetz der Freiheit allen Reichen und Armen, den Kranken und Gesunden, den Freien und Gefangenen, Herren und Knechten, Hohen und Niedern, Königen und Fürsten und Volk, den Größesten und Kleinsten. Es soll gepredigt werden in der Wüste, auf daß man höre den Ruf des Allmächtigen zur Trauer und Freude, zur Angst und zum Schrecken, damit erhöhet, damit erniedrigt, auf daß gebauet und zertrümmert werde. Denn gekommen ist er in die Welt, zu erlösen sein Volk durch Friede, wer den Frieden will, durchs Schwert, wer das Schwert will. Doch dem Bösen bleibet Feuer und Mord, die Guten wehren und waffnen sich in der Noth. Dafür hilft der Herr. Denn siehe, so spricht der Geist in mir, ich habe gesandt meinen Sohn und ließ ihn wandern zum schrecklichsten Tod, damit meine Kinder endlich hassen sollten die Sünden, die ihn zur Schlachtbank geführet, ihn, das schuldlose Lamm. Ihr

sollet hassen durch seine Predigt allen Neid seiner Feinde, alle Bosheit derselben, ihren Hochmuth, ihre Rache, ihre Tyrannei, ihre Herrschsucht, ihren Volks- und Glaubenshaß, ihre Meinungswuth, ihren Unglauben, ihren Aberglauben, ihre Finsterniß und alle Nacht der Unfreiheit; doch ewig lieben das Licht und meinen Helden des Lichts und der Freiheit. Diese zu bringen unter das abgewichene Geschlecht meiner Kinder auf Erden ist er erstanden, mein lieber Sohn, aus dem geheiligten Schooße desselben, dafür hat in ihm, dem einzigen Menschen, die Sünde ihr Ende gehabt. Zerstören soll er unter Euch durch sein Wort, sein Leben, seinen Tod, seinen Glauben, seine Liebe, seine Hoffnung, seine Weisheit, Tugend und Frömmigkeit alle Macht des Teufels und seines Reichs — das da sind die Sünden dieser Welt.

Ja, so ist's, höret den Geist, der da redet in seinem Knecht! Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle so daran glauben. Es soll erhöhen die Niederen, die Demüthigen, edlen, freien Geistes sind, doch stürzen die Gewaltigen, die da hochfahren in ihrem Sinn unter allem Volk. Denn Gott, Gott stürzet zu seiner Zeit die Stühle der Gewaltigen, doch den Demüthigen gibt er Gnade. Höret es, Ihr, die Ihr noch Ohren habt! verstehet es, die Ihr Verstand empfangen! Vernehmet, die Ihr Vernunft, sehet, die Ihr Augen habet! Aber sie besitzen alles dies und es ist ein arges Geschlecht; Viele sind berufen, aber nur Wenige auserwählt. Ach! die Ernte ist groß, auch heutigen Tags, doch der Arbeiter sind wenige. Es sehnen sich die Kinder Gottes von Neuem mächtig nach seinem Reiche und

seiner Erlösung, seiner Befreiung; doch sie kommt nicht eher, es sey denn, daß man verstehet am rechten Orte und so die Zeit erfüllet ist das Freiheitsgesetz des großen Propheten aus Nazareth. — Jac. 1, 25.

Er aber sprach zu ihnen: Die weltlichen (heidnischen, nicht-christlichen) Könige herrschen, und die Gewaltigen heißt man gnädige Herrn.

Ihr aber, Ihr Christen, nicht also; sondern der Größeste unter Euch soll seyn wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener. Luc. 22, 25. 26.

Höre, wer Ohren hat! — — Solch ein Geist walte in den Gliedern aller Gesellschaften auf Erden in der That und Wahrheit, nicht blos zum Heuchelschein.

---

5) Die Natur.

Sprechet nicht also, Ihr Menschen: die Natur schaffet, die Natur gibt, die Natur gebiert, die Natur erzeugt — Nicht also töne Eure Rede und Euer Mund verstumme vor solchen Gedanken! Wohl ist heilig die Natur und sie ist mir das Buch, das andere der Offenbarungen; aber ohne die freudige Botschaft des Welterlösers wäre sie nicht mir ein solches. Vorerst muß der Geist des Menschen Jesus dringen ins Herz und seine Gottesfülle der Wahrheit muß beseelen den Geist; dann erst liest er recht die Worte der Gottheit in dem ewigen, herrlichen Buche der unendlichen Schöpfung. Also ist die Natur kein Wesen, das durch sich selbst und von und aus sich selbst bestehet; nein, Brüder, irret Euch nicht, haltet an der Wahrheit in Christus. Die Natur ist mit all' ihrem Heer die uferlose Schöpfung, und wie kann also die

Schöpfung schaffen?! Der Geist Gottes, der lebendige ist es, der in ihr schafft. Wie kann die Natur geben? Der Geist des Allgütigen ist es, der in ihr und durch sie gibt. Wie kann die Natur hervorbringen, erzeugen, gebären? Der Geist Gottes ist es, der in der Schöpfung ewig erzeugt und gebiert und liebet und sich reget und wirket, schaffet, ordnet in seiner Weisheit und Kraft, die da erfüllet den Tempel des Alls, die da schwebet über und in den Wassern, die saget dem Berge, daß er stehe, dem Sturme, daß er schweige. Der lebendige Weltgeist, die liebevolle, unveränderliche, ewige Seele der Unendlichkeit ist es, die unsere Seelen speißet und unsern Leib durch die Güter der heiligen Schöpfung. Ja, er, der ewige Vater, ist ist es allein, dessen Liebesodem Alles erfüllet. Die Natur ist durch ihn, und er lebet und webet in ihr, in uns, wie in ihm. Seiner Ehre, seiner Ehre sind alle Lande voll, ihm allein sey Lob und Preis in Ewigkeit.

Also geschehe es!

---

6) Der Mensch ist frei und ist mit Gott vereint.

Weilt er nur über den Sternen, des Allmächtigen Geist? Nein, auch unter den Leuchten des Himmels lebt seine Liebe. Wie die Seele den Leib, so durchdringet sein Odem das All, und der Ball der Erden, schwebend im freien Raum, ist erfüllet von seiner Kraft und seine Gewalt hält ihn, daß er kreise um sich und die Sonne. Gottes Geist thront überall, und seine Macht, seine Gnade und Huld hat kein Ende. In der Unendlichkeit lebt er unendlich. Ha! welch ein Gedanke! er ist uns nahe, so nahe, wie den Bewohnern, den seligen der Sonne und tausend und abertausend Sonnen und Welten mit

ihren Geisterschaaren, die alle in seinen Armen ruhen. Heiliger Gott, Unbegreiflicher, der du wohnest in den Azurhallen deiner Welt! Allgegenwärtiger Vatergeist! Und dennoch sind wir geschaffene, endliche Geister, nur durch dich haben wir das Leben und das Hoffen der Unsterblichkeit. Du Alles von dir und durch dich selbst. Dennoch sind wir und alle Einzelwesen nicht Theile und Theilchen deiner selbst — ach! daß also grübelt der Verstand, schaue der Mensch in seine Brust; hier findet er, daß er frei ist, frei, und wäre er in Ketten geboren. Doch der freie Geist deiner Menschen lebt und webet und ist in deinem Allgeiste. Ach! daß es alle vernünftige Geschöpfe auf Erden erkenneten. So ist's in Wirklichkeit; es fehlt nur das Bewußtseyn. Die Sünde hat dies in Millionen Herzen leider! getrübt. Der Mensch ist frei und mit dir, dem heiligen Geiste, innigst vereint. Wir können wählen zwischen gut und böse und wir beten und reden mit dir, dem ewigen Vater. Welch eine Erkenntniß! Zu groß, es ganz zu ergründen. Ein Geheimniß, das höchste deiner Schöpfung. Der Mensch ist ein freies, durch dich für sich bestehendes Einzelwesen und dennoch mit deinem Geiste, deiner Seele, Vater der Liebe, innigst vereint. Jesus ist unser Bürge, und unser Herz, der Zug zum Unsichtbaren, Unendlichen, zu Dir, Vater, sprechen laut. Wollt Ihr es nicht glauben, das Beseligendste des Lebens, so schauet, unglückliche Zweifler, schauet andere Wunder, die das Auge anstaunen muß, die Euer Auge deutlicher sieht. Eins sind hienieden Körper und Geist und doch lebt frei in uns, in dieser Hülle aus Staub, der Gedanke, das Gefühl, der Wille, das Urtheil; frei lebt in diesem Leibe der Geist des Edlen, er herrschet

über alle Triebe seiner selbst und des Körpers. Auch hier ein wahres, deutliches Geheimniß der Schöpfung. Also Gott und der Mensch. Frei ist er und sein ganzes Wesen lebt dennoch in Gott. — Und bleibt das Kind nicht frei, wenn der irdische Vater es zieht? Und sehet weiter. Wie dieser freie Erdball mit seinen Planeten lebet und ist in dem Lichte der Sonne, also die ganze Menschheit und alle Geister der Unendlichkeit in dem Allgeiste Gottes. — Schauet die Bilder Gottes und verstehet sie. Die Sonne ist ein herrlich Wort der Offenbarung. O könnte ich geben diesen Glauben, diese Ueberzeugung des Erlösers allen, allen Brüdern und Schwestern auf dieser Erden; könnte ich ihn mit Allgewalt der Kraft und des Lebens senken in Euere Herzen, Helden für Wahrheit, Freiheit und Recht, Kämpfer gegen Sünde, Leidenschaft und Lust; könnte ich ihn geben in Fülle und Herrlichkeit Euch allen, die Ihr dulden müsset viel, unsäglich viel, edle Mütter, einsame Waisen und Wittwen; dir, kämpfende, leidende, ringende Menschheit. O! erfasse diese Offenbarung von dem Geiste Gottes und unserem Leben in ihm, durch ihn, mit ihm: und auch du kannst dulden, leiden, kämpfen, siegen, wie jener auf Golgatha, denn Gott ist bei dir und du bei Gott! —

Sehet hier den Glauben, die Religion, die Gotthaftigkeit und in ihr die Keime der Liebe zu Gott und den Menschen, zu Allem, was Odem hat.

---

7) Höret!

So spricht der Herr zu denen, die da richten wollen seine Völker. Dort rathschlagen sie in der großen Stadt und sitzen am Strome der Welt, da viele Schiffe sind

und die Schätze der Erde sich sammeln, darnach sie allein trachten und nicht nach denen des Himmels. Drum wird der Herr sie blenden und ihr Ohr taub machen und ihnen Fallstricke legen, darin sie umkommen müssen. Denn siehe! sie bauen auf Lug und Trug und reden nur von sich, von sich, nicht von dem Herrn nnd seinem heiligen Volke, nicht von dem Vater droben und seinen lieben Kindern. Sie dichten und trachten nur nach Gold und Leuten und Land und Macht, aber das Gesetz des Heiligen treten sie mit Füßen. Sie hören nicht das Wort des Herrn, der also mahnet zu seiner Zeit: „Höret, höret, ehe die Ohren taub sind, und schauet, bevor Eure Augen erblinden. Ps. 1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen; noch tritt auf den Weg der Sünder; noch sitzet, da die Spötter sitzen; sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht, von dem der Freiheit im Neuen Bunde. Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit und seine Blätter verwelken nicht: und was er macht, das geräth wohl.

Aber so sind die Gottlosen nicht: (höret, höret, ruft der Herr,) sondern wie Spreu, die der Wind zerstreuet. Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht, sie bestehen nicht vor mir, dem Richter der Welt, noch vor der Gemeine der Gerechten; denn der Gott und Vater, der König aller Könige, der Herr aller Herrn, aller Völker, kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergehet."

Und weiter redet der Herr zu den Männern der Klugheit, der List, der Lüge, die da gerne herrschen allein, auch herrschen möchten über das Gesetz, so der

Heilige gibt seinem Volk und seinen Völkern — also redet er laut zu ihnen, auf daß sie hören möchten, so lange sie Ohren haben. So spricht der Herr:

Ps. 2. Warum toben die Völker und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Land lehnen sich auf und die Herrn rathschlagen mit einander wider mich und meinen Gesalbten. Lasset uns zerreißen alle Bande und von uns werfen alle Fesseln! so rufen sie. Aber, wisset es, ich bin der Allmächtige und lache Eurer Thorheit, und Eurer Narrheit spotte ich. Einst werde ich mit Euch reden in meinem Zorn, und mit meinem Grimme werde ich Euch schrecken. Denn meinen König der Wahrheit habe ich eingesetzt auf den Berg, der nicht wanket, auf einen Fels, an dem Ihr alle zu Schanden werdet. Ihm werde ich alle Völker zum Erbe geben, daß sein Wort, sein freudiger Ruf sie vereine zu meinem Eigenthum." — So lasset Euch nun weise machen und fürchtet den Herrn, Ihr Könige, lasset Euch bei Zeiten züchtigen, die Ihr Richter, Mittler seyn wollet und Geber der Gesetze auf Erden und Halter des Friedens. Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang, und alles Gesetz muß seyn aus Gott, soll es bestehen, und der Friede quillt aus der Liebe, sonst ist er zu nichts nütze. Wohlan, Ihr alle, die Ihr Führer seyn wollet der Völker, so dienet dem Gotte der Wahrheit, der Liebe, mit Furcht und Zittern, ein Bild denen, die Ihr beglücken wollet. Küsset meinen Sohn, doch nicht, ihn zu verrathen, sondern herzet ihn mit Inbrunst und lauterm Herzen. Anders wird er Euch zürnen mit den Seinen und Ihr kommt um mit Roß und Mann auf dem Wege. Denn der gerechte Zorn Gottes

erbrennet bald über alles gottlose Wesen, aber wohl allen, die auf ihn trauen. —

So dachte ich und der Geist des Herrn war über mir — da erblickte ich etliche Männer, in Gold und Seiden gekleidet, die rathschlagten mit einander; sie hatten ein jeder zwei Zungen und zwei Angesichte, und es war finster um sie her, nur Luzifer leuchtete spärlich — das eine Antlitz rief Friede, Friede! das andere Krieg, Krieg! — die eine Zunge war freundlich, die andere hatte Otterngift. Ein jeder hatte einen Menschen unter seinen ehernen Füßen, der ächzete laut und stöhnte nach — Freiheit. Hoch über ihnen sah ich drauf es helle werden — das war der Engel des Lichts, der weinte über die Menschen.

---

8) Die Götter und das Schicksal.

Schämet Euch, die Ihr weise seyn wollet und gelehrt unter den Völkern des Herrn, schämet Euch, daß Ihr tändelt und spielet in den Gebilden Eures Geistes mit den Göttern der Finsterniß, des Aberglaubens. Fürchtet den Vater Himmels und der Erde, den einigen, wahren Gott; vor ihm scheue sich Alles, was durch ihn lebet im Himmel und auf Erden. Redet von Gott, nicht von den Göttern; danket Gott, nicht den Gespenstern Eures ungläubigen Kopfs und dunkeler Zeiten. Thoren! die Ihr mit Wesen prunket und schmücket damit Eure Werke, woran Ihr selber nicht glaubet. Siehe! die Alten achte ich, denn sie sprachen aus Glauben, aus Ueberzeugung. Aber, o! der Afterweisheit unserer Poeten und Redner und edlen Christkindlein! Auf den Namen des Einigen eingeweihet reden die Hochweisen von Apoll und Nymphen

und Musen und anderm Aberwitz, wie gläubige Heiden. Lächerliche Begeisterung! Kindisches Dichten! — Und sprächet Ihr der Weisheit weiseste, sie ist mir nur Thorheit, weil sie nicht göttlich ist und Eure Geschichten und Fabeln und Mährlein und Gedichte alle und Lieder, Euer Ahnen, Schauen in Worten und Schrift ist eitel; es dringt nicht zum Volke, denn das will Gotteswort, will den Einigen, nicht eine verschollene, längstvergangene, kindische Götterwelt. Und wer ist das Volk? Das sind die edel, geistig Frommen aller Klassen und Stände. Aber sie haben wieder Ohren und hören nicht, Augen und sehen nicht. Deutschlands erster Dichter! dich drückte ich doppelt warm und brünstig an meine schlagende Brust, hättest du statt von Göttern von Gott geredet. — — Doch deine Zeit war Schuld. Du glaubtest innig an den Einen, und doch spieltest du so gerne mit den vielen? — Wer löst das Räthsel des großen Geistes? — Tönet Saiten, tönet Leyer und Harfe nimmer mehr in jener Weise! Preiset, lobet den Einigen; tändelt, spielet fürder nicht mehr mit der eiteln Götterwelt vergangener Zeiten, die viel Licht, aber doch mehr Finsterniß hatten. Der Mond strahlte nur, jetzt leuchtet die Sonne unter den Völkern. Kannte man unter der Herrschaft jener Götter auch ein Band der Nationen? Knüpfte der Geist Land an Land, Volk an Volk? Gab es ein Weltbürgerthum? Man kannte nur Griechen und Barbaren, nur Juden und Heiden. Gab es damals eine Freiheit? Ja wohl gab es eine; aber welche? Nur die Freiheit der Geburt. Sclaven gab es mehr, denn Freie unter Roms und Athens Göttern, die Ihr noch besinget, Afterdichter, die Ihr noch in unseren Tagen verehret, Ungläubige!

die Ihr noch anbetet, obgleich Ihr sie nicht mehr anschauet im Geiste. Der Genesene danket der Nymphe der warmen Quelle; der Dichter rufet seine Musen an; der Krieger seinen Mars; der Liebende seinen Amor. Was machet Ihr doch für eitel Schellengeklingel mit all' Euren Satyrn, Nymphen und Amoretten, mit Eurem Zeus, Jupiter und den Göttinnen Eures verbrannten Gehirns. Ob Eurer Sünden wegen rufet Ihr lieber zu jenen Phantastereien, als zu dem lebendigen Gott, der mit heiliger Scheu, mit Ernst, doch auch mit Freude und Lust und Liebe die Seelen füllt; aber nur die reines Herzens sind, können ihn schauen und schauen ihn gerne. Drum so ist's, wahrlich, so ist's, die Sünden führen Euch zu den Thorheiten der Götzen und Andere reden und plappern es nach. Die wissen nicht, was sie thun. Forscher des gläubigen, ehrwürdigen Alterthums, Ihr sollt, Ihr möget wahr, edel davon, darüber denken, reden und lehren; aber in Euch strahle der Gott des Lichts, in Euch wohne der Geist des wiedergebärenden Christus, dann nur forschet Ihr auf richtigem Wege. Doch Ihr Redner und Dichter und Ihr alle, die Ihr aus des Busens Tiefe zum Volke reden wollet in unseren ernsten, ernsten Tagen, lehret, dichtet, prediget den Geist, den großen, gewaltigen der Liebe, sprechet von dem einigen Gott und Vater und davon kann man hoch und tief und herrlich, gewaltig, sanft, milde, auch heiligen Zorns und im Sturme der Worte reden.

Und sein heiliger Wille, der walte in Euren Worten, Euern Werken, in Euern Gebilden, Gedichten, Schriften. Weg mit dem kalten Schicksalsglauben, weg mit den Worten: „das Verhängniß, das Verhängniß";

lasset den lebendigen Gott walten in den Geburten Eurer Geister oder schweiget lieber ganz von etwas, das das Auge nicht sieht, das Ohr nicht hört! Was soll das eitle Reden von dem Schicksal und wieder von dem Schicksal? — Ha! der Vernunft, die nicht vernimmt, der Weisen, die so unweise sind! Nennet Gott und lobet den Herrn durch Wort und That, den Vater alles dessen, was Kinder heißet im Himmel und auf Erden. Und sehet Ihr seinen Fingerzeig, so saget es; und lehret Euch der Herr, daß Ihr geirret, so habet Ihr ihm geirret in Einfalt des Herzens und der heilige Geist wird Euch weiter führen in alle Wahrheit. Sind auch Gottes Gedanken nicht unsere Gedanken, doch darf der Mensch ahnen, glauben, lehren von Gottes Hand und ihre Spuren zeigen, aber stets mit Demuth und Liebe, nicht als ein Thor, der Gott selber und ohne Fehl seyn will. Aber die Hand, welche lenkt, ist des lebendigen, wahrhaftigen, großen, heiligen Geistes Hand. Nicht ein todter Begriff ist die Vorsehung, nicht das Schicksal, das Verhängniß, nicht die sichtbare Schöpfung, die Natur. Nicht das Schicksal lenket die Welt, sondern Gott lenket das Schicksal der Welt; nicht das Verhängniß thut es, sondern der lebendige Gottesgeist verhänget selbst und verknüpfet und bindet, löset, trennet; Alles, Alles zum Besten derer, die da glauben, daß er sey und denen ein Vergelter, so ihn lieb haben. Selig der, welcher dies glaubt und erfasset! —

Redet, lehret und denket und schreibet und handelt göttlich, dann machet Ihr die Brüder frei, sonst nimmermehr!

9) Ich bin das Licht der Welt.

Was ist der Mensch in Sachen heiliger Religion, wahrer Menschlichkeit, ohne die frohe Botschaft Jesus von Nazareth? — Was wären wir alle ohne das Freuden- und Freiheitswort des gekreuzigten, wiederbelebten, hocherhabenen, ewig-seligen Heilands? Sehet die Völker, die den Sohn Gottes und der Menschen, den großen Propheten aus Israel noch nicht kennen; schauet auf ihr Leben! Tief stehen sie auf der Stufe der Veredlung des Geistes und ihr Leben ist in Sachen des Gottesreichs, des Himmelreichs, d. h. in allem Guten, Wahren und Schönen noch nicht hinangekommen zu der lichten Höhe der Menschlichkeit, der Menschwerdung, die sich uns in dem gotterfüllten, hocherhabenen, wenn auch so kurzen Daseyn des Christus Jesus vor Augen stellet. Nur durch den Menschen Jesus, in dem das zeitlich entstandene Böse sein Ende erreichte, zum Heil der sündigen Welt, kommt Wiedergeburt und mit ihr Vervollkommnung in allem Guten. Aber die, welche den Geist schon empfangen, sollen Werkzeuge seyn und Diener Gottes für sein Reich der Wahrheit und Vernunft unter den Menschen, die noch gefangen sind in den Ketten der Finsterniß. Warum noch so viel Unfreiheit, Knechtschaft, Barbarei, so viele Laster unter den Völkern auf Erden? Warum so viele Thierheit, Unnatur, Unvernunft? So wenig Evangelium, so viel Dysangelium? Christen! predigt einmal mit Euerm Leben, dann wird auch Euer Wort wirken. Wir, wir sind Schuld, daß die Wiedergeburt noch nicht den Erdball umkreiset hat; das Reich Gottes, die reine, urgeschaffene Gottesreligion, gab uns der Vater wieder, durch den Sohn als ein Pfund, damit wir

wuchern sollten. Vergrabet es nicht, Menschen; es kann Euch allein selig und frei machen am Geiste und durch den Geist auch am Körper. Und zeiget Ihr mir Menschlichkeit in nicht-christlichen Menschen, wahrlich sie haben es empfangen von dem einigen Mittler. Das Evangelium sendet oft seine Strahlen in die Finsterniß und diese weiß nicht, woher das Licht, will es oft nicht wissen. *) Und zeiget Ihr mir, die Ihr solchen Glauben mit meiner Seele nicht theilet, zeiget Ihr mir die christlichen Nationen der Erde, die trotz ihres Christenthums so tief, tief gesunken in religiös-sittlicher Hinsicht: so wisset, daß diese ein falsches, kein wahres Christenthum haben, jedenfalls sind von seinem göttlichen Feuer nur mehr wenige

*) Aufgeklärte Juden und andere Nichtchristen gibt es nur da, wo christliche Elemente vorhanden sind, d. h. ächt-christliche, zu unterscheiden von den päpstlichen. Leider sind die sogenannten Aufgeklärten unter den Nichtchristen selten, selten dankbar dem, der sein Blut dafür verspritzt. Vor Christus und außer ihm fehlte und fehlt noch aller Welt die Menschlichkeit, die Prinzipien der Reformation, der Perfectibilität, Wiedergeburt und zugleich stetige, stufenweise, zu Gott emporstrebende Heiligung und Veredlung an Körper und Geist. Außer Christus, die Erfahrung, die Geschichte, die Erdkunde lehren am Besten, kein Heil, keine Freiheit, keine Menschenwürde! — Da herrscht die Sünde, das Gift des Bösen, wo nicht sein Geist wiederbringt. So unter den Afterchristen, Juden, Muhamedanern, Heiden, ꝛc. ꝛc. — Und doch bleibt es wahr, unter allem Volk, wer Gott fürchtet und Recht thut, ist ihm angenehm. Doch, wo ist diese freie, weltbürgerliche, göttliche Ansicht, diese Menschlichkeit? Nur wo das Panier des Kreuzes weht; d. h. wo man das Evangelium ohne Papst verkündet, mit Vernunft, wie man sie von Christus selbst empfängt.

Fünkchen dort; so wisset, daß sie nicht Jesus wiedergebrachte Gottesreligion, sondern Menschenreligion haben, jedenfalls von jener nur dämmerndes, schwach schimmerndes Licht; (denn das endliche Böse vermag des Menschen gott-ähnliche Schöpfung allerdings nirgendwo ganz zu zertrümmern, dies vermochte die Sünde nie, daher von der urgeschaffenen Gottesreligion [Gottesreich, Himmelreich] überall, selbst unter Eskimos noch Spuren, und im ärgsten Mörder noch Menschliches;) so wisset ferner, daß die Glieder jener christlichen Nationen nur Namenchristen sind, daß sie Kirche, d. h. äußere Religionsgebräuche, aber nicht die himmlischen Schätze des unsichtbaren Reiches haben, das der Erlöser wiedergebracht und täglich unter seines ewigen Vaters Leitung wiederbringt; so höret, daß unter ihnen das Evangelium als ein todter Schatz vergraben liegt; so erkennet, Ihr Ungläubigen, daß gerade dadurch ihre Lebensgeister erstarret sind, daß gerade dadurch ihre Seelen schlafen, ja deshalb ihre Leiber unter den Fesseln der Herrschsucht, des Aberglaubens, tyrannischer Thorheit, furchtbarer Laster, schandbaren Pfaffenthums, gräulichen Unglaubens, elender Staats- und Kirchenzerrüttung gefangen liegen; betrachtet den ganzen Süden Europa's und Amerika's, diese Eine große, furchtbare That predigt mächtiger, als alle Systeme, die man Jesus Lehre entgegenstellt. — Wer nicht mit ihm sammelt, der zerstreut — evangelisch müssen vorerst alle Nationen werden, dann kommt wahre Freiheit.

O! Ihr unglücklichen, heillosen, armseligen, verderblichen Verkenner der frohen Kunde von dem Manne Gottes und des Volks aus Israel! Schauet die frei-kühnen,

fromm-demüthigen Seelen, schauet die Leben der Herder, Reinhard, Fenelon, Luther, Zwingli, Melanchthon, Huß, und der tausend, abertausend Männer des Ewigen, gehet hin, blicket tief mit Euerm denkenden, forschenden Geiste in das Heilige ihres innersten Wesens; schauet ernst und menschlich-empfindend des sündelosen Heilandes und seiner Apostel Werke an; staunet und bewundert die hochedle Gottesfülle und Sittenreinheit. Doch, ich verlange zu viel von Euch, denn nur nach der innern Welt erscheinet die äußere und nur nach sich kann der Mensch den Menschen beurtheilen. Nur die schon reines Herzens sind, können Gott und das Göttliche in reinen Herzen schauen. Drum, Verkenner des großen Gottesmannes, leget zuerst Eurer Herzen Härte ab und öffnet Eure Busen, dann wird die Freude der Völker Euch ertönen. Klopfet an, dann wird Euch aufgethan, suchet, so werdet Ihr finden. O hätten Plato und Sokrates seine Tage gesehen, wahrlich, sie wären ihm mehr noch als Paulus und Petrus geworden! Und wir, wir sollten verschmähen seine gottgeborne Weisheit, sein Gesetz der Freiheit und Gleichheit in Bruder- und Schwesterliebe, sein Band des Friedens, seinen heiligen Zorn gegen alle Lügenbrut, seinen todesverachtenden Muth im Angesichte feiler Menschenknechte, gerichts-mörderischer Tyrannen!? — Wir, wir sollten nicht lieben das Licht der Welt, zu erleuchten alle Völker, nicht den heiligen Vatergeist, so das All belebt, wie die Seele den Leib, mit dem eins ist unser ganzes Wesen an Körper und Geist, in dessen Liebesodem wir leben, weben und sind mit allen Geschöpfen seiner Kraft, wie dieser Erdball lebt und ist in dem Licht der alleserfreuenden Sonne? — Glaubt, glaubt

an die Wiederversöhnung, Wiedervereinigung mit Gott, Ihr Völker der Erde, durch den Menschen Jesus Christus; erkennet, Menschen, daß Ihr wahrlich und wirklich aus Gott, der lebendigen Weltseele, geboren — und Ihr werdet selig schon hier, und stark und kühn und frei und erhaben über die Stürme des äußern, über die Sünden des innern Lebens und Ihr habet den Triumph der ewigen Dauer mit dem seligen Bewußtseyn guter Thaten für die Brüder und Schwestern auf Erden — für Haus, Vaterland, Freiheit, Gott und seine Völker! —

Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist und den du gesandt hast, Jesus, den Erretter, erkennen.

---

10) Ein ander Gesichte.

Ich schauet' im Geiste, und Gottes Fülle war in mir. Ich sah einen Berg und darauf einen Held Gottes, blutend im schrecklichsten Tode. Die Sonne trauert, es bebet die Veste, die Erde zittert. Wer ist der, dessen heilig Auge bricht? Wessen liebes Blut strömet dort? Es seufzt die Brust, wie stöhnt der blasse Mund, so schön, so edel, so frei noch im Kampfe, dem letzten. Wehe! wehe! das ist die Unschuld, die man mordet; das ist die Tugend, die man verfolgt; das ist die Wahrheit, die man tödtet; das ist die Freiheit, die dort blutet. — —

Und wer sind die Thoren, die dort schauen und gaffen? Wer sind die Buben, die da stehen und haben Augen und sehen nicht? Wer sind die Bösen, die dort spotten und höhnen? Wer die Schergen, die ihn morden? Ha! wie sie den Speer werfen in die göttliche

Brust der Freiheit und Liebe. Und wer ziehet dort und hier in bunten Reihen, alt und jung, groß und klein, reich und arm von dannen und retten nicht und helfen nicht und reden so kalt, und denken und fühlen ohne Herz — hör ich recht? Sie höhnen, sie verachten, sie belächeln den Tod des Helden Gottes? Wer sind diese steinernen Gesichter, diese eisernen Herzen, wer ist dieser blinde Haufen, dieser gottlose Pöbel? Wer ist dieses Gelichter, das die Männer Gottes verachtet und dort das Blut des Gerechten? —

Und horch! da ertönte es wie mit gewaltigem Donner über mir und unter mir öffneten sich die Gräber der Todten und ihre Schädel riefen: Das thun die Völker, die Sclaven der Tyrannen! — — —

Stille ward's und der Trauerton der sterbenden Heldenseele war: Vater! vergib ihnen; sie wissen nicht, was sie thun! —

---

11) 1 Thes., 5. 19.

„Den Geist dämpfet nicht," das ist verdollmetschet, wer ein Christ seyn will, darf kein Censor bleiben, keiner werden. — —

Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott — und noch ist es und weilt es in dem Vatergeiste der Liebe, und er gab das Wort, des Geistes Kraft, des Menschen edelste Zierde, seinen Kindern, den geliebten auf schöner Erde, damit sie reden sollten von ihm durch Schrift und Sprache frei, wie der Geist, der heilige, von Innen und Außen sie treibt. Und es lebten und preiseten Gott und sein Reich die Weisen und Freien und Frommen,

die Edlen zu allen Zeiten; getrieben von dem heiligen Geiste des Allgewaltigen, Allgegenwärtigen lehrten, straften, züchtigten, ermahnten sie aus freier Brust mit der Feuerzunge der Gerechtigkeit, wo sie Unrecht, des Zorns, wo sie Heuchelei und Bosheit, der Liebe, wo sie Irrthum und Schwachheit fanden. Mit den geheiligten Lippen der Freiheit sprachen zu allen Zeiten die Männer Gottes, wo sie Sclaverei, wo sie Unfreiheit, Bedrückung, Tyrannei der Geister sowohl, als der Leiber gewahrten.

Aber das Reich der Finsterniß mochte es nicht leiden; denn Gottes Wort, das da reden die Vernünftigen, die Frommen, die muthigen Streiter seiner Völker, dies Gotteswort ist mächtiger, denn zweischneidige Schwerter, furchtbarer als Feuerschlünde und alle Erdenmacht. Es trennet Mark und Bein, Gut und Bös, rüttelt die Schläfer auf, strafet die Stolzen, lohnet und rühmet die Demüthigen in Liebe und Weisheit, preiset die Gerechten, doch den Ungerechten gibt es Schande. Aber das ist es, daß die Bösen es hassen, das ist's, daß sie es zertrümmern wollten in alten Tagen und jetzt noch. Die Finsterniß hasset das Licht; doch die Sonne scheinet trotz den Nebeln und Wolken unter ihr. Wer vermag wider des Herrn und himmlischen Vaters Ordnung zu streiten? Die Thoren! die Wahnsinnigen! die Verblendeten! — Man tödtet die Leiber der Freien, doch ihre Seelen und ihrer Geister Geist und Gotteswort kann man nimmer tödten. Es lebet fort und fort hier auf Erden in den Auserkornen, es lebet fort zum Triumph in den Gemordeten selbst dort in der Himmel Himmel! — Jauchzet Ihr Gerechten, Ihr Freien! jubelt, Völker des Herrn! — Doch siehe! die Finsterniß will es nicht verstehen, was

die alten Tage berichten; bis heute rastet und ruhet sie nicht, dennoch möchte sie scheuchen das Licht, daß es Nacht werde auf allen Höhen, in allen Tiefen; siehe! sie will das Wort zerstören, das aus Gott stammt, dem ewigfreien, allgewaltigen Worte, wodurch die Welt geschaffen und der Geister und Menschen heilige Freiheit und freie, herrliche, mächtige Sprache. Ohnmächtiger Kampf, ermatte du! Wahnsinnige, leget nieder Eure teuflischen Waffen! Lasset die Wahrheit frei walten, lasset ihr den edlen Lauf durch der Völker heiliges Leben! Sonst stürzet Gott Eure Stühle, Eure Burgen, die Pforten der Hölle, und raubt Euch Eure Erdenmacht und blendet Euch und Ihr müsset, müsset in die Grube des Verderbens fallen. Dämpfet den Geist nicht! ruft Euch der Gott der Menschen zu, der Hort ihrer Freiheit. Den Geist und seiner Früchte göttlichste, das wahre Wort dämpfet, ersticket nicht. Wehe! wehe! dem, der die Wahrheit fürchten muß. Aber kämpfet mit den Waffen des heiligen Gesetzes Gottes, mit dem Rechte der Vernunft, kämpfet damit gegen alles Böse, gegen alles Unsittliche, Lasterhafte, Thörichte, gegen alle Unfreiheit und gottloses Wesen. Das müsset Ihr thun, Ihr Mächtigen der Erde, die Ihr Vorsteher und Fürsten seyn wollet der Völker des Herrn. Doch des Allsehenden Auge schauet auf Euch und siehe! es ist keiner, der da Gutes thue; sie sind allzumal abgewichen von meinem Gesetze, rufet der König der Könige, sie kreuzigen wieder meinen Sohn und seine heiligen Boten. Aber die Streiter für Licht und Recht und Wahrheit und Pflicht, sie werden nimmer verstummen und wenn man ihre Leiber fesselt und ihre Körper mordet, ihr Geist lebt fort von Glied zu Glied,

von Geschlecht zu Geschlecht. Ja! wenn Ihr L... verbietet deren heilige Schriften; Gott, Gott le... Werk weiter! — Verpönet ihre Pressen, vernicht... Bücher der Freien, zerstöret, verdammet das edle Wort, nur auf den vergänglichen Blättern aus Staub und Linnen vermöget Ihr es, Diener der finstersten Nacht, nicht in den ewigen Seelen der Männer Gottes. Wisset, das Werk des Freiheitsgesetzes wird dennoch eilen zum gewissen Sieg und die gekreuzigte, gemordete, vergrabene Wahrheit wird wieder und wieder auferstehen. Darum rufen Euch zu die Weisen, die Gerechten, die Freien aller Tage: „den Geist dämpfet nicht!"

Luc. 19, 39 — 40. Und etliche der Pharisäer im Volke sprachen zu ihm: Meister, strafe doch deine Jünger.

Er antwortete ihnen: Ich sage Euch, wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien!

Höret! —

---

12) Ein Traum.

Und ich sah im Geiste ein stolzes Haus, es war herrlich gebaut und hoch bis zu den Wolken hin. Drinnen vernahm ich Pauken und Reigen und Tanzen und Springen und Schwelgen, Jubel und Freude. Man buhlte daselbst mit den Dirnen des Landes und ich schauete dabei auch sehr viele Männlein in schwarzen Kleidern, auch viele in güldenem Gewande, tausende geziert mit bunten Röcken, die hatten Schwerter und Stangen, drauf war hier geschrieben: „du sollst nicht tödten!" auf der andern Seite: „für Sclaverei und Müßiggang." Das war ein Saus und Braus, wie zu Zeiten Noah's,

als es 40 Tage begann zu regnen. Und ich dachte bei mir: Herr! was soll das geben mit deinem Reich und wohinaus soll endlich das arge Leben? — Und ich horchte weiter; denn plötzlich weckte mich ein lautes Jammern und gräßliches Stöhnen auf. Drauf begann Todesstille und Grabesruhe in dem großen Hause; es schwieg der Pauken Schall und der wilde Lärm seiner Bewohner. Aber tief aus der Erde vernahm ich Kettengeprassel, Waffengeklirr; dabei Seufzen und Angstschrei von Menschen; und ich war betrübt in mir, denn schwarze Gedanken füllten meine Brust und bange Ahnung meine bebende Seele. Da flog ein Engel des Herrn mit flammendem Schwerte aus donnerndem Wolkensaum und er stürzte den gewaltigen Bau, mit ihm die Schwelger und Prasser, die Erde that sich auf, es rauchten blutige Trümmer, die Pforten der Kerker öffneten sich, hinein strahlte freundlich die Sonne Gottes und die Boten der Freiheit vom Himmel führten heraus Millionen fröhlicher Brüder. Die hatte ich stöhnen und seufzen gehört. Diese Freude weckte mein Auge. Aber ach! was mußte ich nun sehen? Ein dämmerndes Licht im tiefen, finstern Kerker; und mit Thränen benetzte ich die Ketten der Nacht, die mich und meine Brüder banden. —

---

13) Ein Anderes an die Völker Christus.

Schlaget auf die Blätter der Boten, die da Friede verkünden und Liebe und Freude unter den Völkern Gottes und seines Sohnes, leset das Wort seines Gesalbten und erschrecket in Euerm Busen, Ihr alle, die Ihr wohnet auf Bergen, in Thälern, an Strömen, an Flüssen, auf den Inseln, am Meere, thut Buße und bessert Euch

in heiligem Eifer, Völker der Christenheit, höret! was der sagt, nach dessen Namen Ihr Euch nennet:

„Ein neues Gebot gebe ich Euch, sagt er, liebet Euch untereinander!" Und weiter spricht er: „Daran will ich erkennen, ob Ihr meine Jünger seyd, so Ihr meine Gebote haltet." Und wie spricht der Apostel der Menschenliebe? — Christus hat das Leben für die Brüder gelassen und auch wir sollen das Leben für die Brüder lassen."

Und ich las dies Wort, aber mein Herz ward betrübt und eine Thräne für Freiheit und Vaterland bebte in dem Auge und fiel auf die Hand, so dies schreibt in heiligem Zorn, in tiefster Wehmuth. Denn die Völker des Erlösers sehe ich nicht vereint zum Bunde der Gerechtigkeit, zum Bunde der Wehr im Drange der Noth, zum Bunde des Schutzes gegen die, so ihre Seelen verkaufen und die mit Gott ihren Spott treiben, die seiner Freudenbotschaft höhnen, die Christus Worte verstümmeln, sein Licht verdunkeln, seine Gesetzestafeln der Freiheit mit Füßen treten; keinen Bund der Liebe und Eintracht schaue ich unter den Völkern des großen Gesandten gegen die, so da eilen, Blut zu vergießen und Gift haben auf ihren Zungen, Tod und Verderben auf den Lippen für die Männer Gottes. Eintracht macht stark. Drum hasset Euch nicht, Völker des Heilands, einet, einet Euch durch Geist und Wort, durch Schrift und Sprache, einet Euch in Stadt und Land durch Eure Helden für Wahrheit und Recht zum Schutz und Trutz. Laßt fahren dahin alle Zwietracht in Euern Gliedern und dienet Euch als Brüder, als Kinder Eines Vaters im Himmel. So lange die Völker sich hassen, bleiben stark die

Tyrannen; wenn aber dieselben sich einen, dann fallen die Bösen, sie müssen zu Grunde gehen, die Ketten brechen, dann kommt das Gesetz der Freiheit aller Orten.

Seyd einig, liebet Euch untereinander, dann werdet Ihr stark, dann frei! —

Aber der Mammon ist Euer Gott, christliche Völker, Ihr trachtet nur nach den Gütern der Erde, nicht nach denen des Geistes, nach den Schätzen des Himmelreichs. Euch allen fehlet Eine Tugend, „heiliger Muth," der aus der Liebe zu Gott, zu seinen Menschen, seinen Völkern stammt. Wo ist unter uns der kühne Nachbar, der da rettet, wo das Haus des Nächsten die Räuber verbrennen und plündern? Wo ist der Mann, der da hilft? Höret Ihr, wie die Bösen morden sein Weib und führen fort den Vater, sammt seinen lieben Kindern? Ach! da schlafen die Feigen und sie sind bange, sie zittern und zagen und beben, lassen dies Alles geschehen, damit ihnen selbst kein Leid widerfahre. Feiges Geschlecht! unwürdig zu leben auf Gottes heiligem Boden. Sehet gen Süden! Da brannten einst Stadt und Land und es wurden gemordet die Streiter Gottes und zu Sclaven machte man ihre Kindlein, sammt Weib und edlen Jungfrauen. O der Schwachen, der Muthlosen! Ha, der feigen Barmherzigkeit! Geld und Gold sandte man, aber tapfere Mannen fehlten, der Gottessturm brach nicht los. Gerne wollten, mochten wir helfen, wir Elenden, auch sehnten wir uns herzlich darnach, aber heimlich und stille. Wenige laut mit dem Worte Gottes und mit kühner, kräftiger Stimme. Ja, die That, die männliche, christlich-erhabene That, die mangelte ganz und gar. Wir verzagten und verzweifelten, anderer Ketten zu brechen,

denn es schmerzten die unsrigen und schwer lasteten sie auf Arm und Bein aller, aller Völker des Herrn. Doch Gott verläßt die Seinen, die Freien, die Edlen, die Muthigen nicht. Er half dem armen Volk, mit Gott brach es selber sein arges Joch.

Und schauet gen Norden. Ein neuer Kampf begann in den jüngsten Tagen. Denn der Allweise wollte die Völker prüfen und lehren, ob sie endlich erkenneten sein Gebot: Liebet Euch untereinander! — Aber man vergaß das heilige Wort: Christus hat das Leben für seine Brüder gelassen und auch wir sollen das Leben für die Brüder lassen. Man liebte die träge Ruhe und den Staub der Erde mehr, als den Kampf, den gerechten, göttlichen, für Licht und Recht, für Freiheit und Vaterland, für ein frommes Volk, dem die Bösen, dem gottlose Banden Weib und Kind und Freiheit und Vaterland rauben wollten, theure Erdengüter, von Gott verliehen zum ewigen, heiligen Eigenthum. Kalte, gottlästernde Feigheit lähmte des Armes Gewalt und dämpfte den Geist und doch rufet Gott: Den Geist dämpfet nicht! — Warum wandet Ihr, Völker Christus, keine Seile, zu binden die Arme der Räuber, warum schmiedeten Ihr keine Ketten, zu fesseln den Fuß der Frevler, warum nahmt Ihr keine Stricke, hinaus zu treiben allerwärts in heiligem, göttlichen Zorn die Menschenhändler, die Seelenverkäufer aus dem Tempel Gottes, den sie gemacht haben zu einer Mördergrube, der doch ein Bethaus, ein Haus der Frömmigkeit, des Friedens, der Freiheit, des Glaubens seyn sollte? — Der Mammon, der Staub der Erde, der Selbstsucht feige Gewalten, Furcht, kindische Angst vor den Tyrannen hielten Euch fest, Ihr

schrecktet zurück vor denen, die den Leib wohl tödten mögen, aber die Seele nicht können tödten.

Muth, Muth, er kehre einmal in die edlen Herzen aller Lande, man trachte hohen Geistes nach des Himmels Schätzen, nach Menschenliebe im Gesetze der Freiheit, man sage ab allem Völkerhaß und reiche sich die starken Hände zu Preis und Lob des gemeinsamen Vaters — so denke, so sinne, so trachte man aller Orten, nicht nach der Erde Staub, wie der niedrige, kriechende Wurm, nicht nach dem Fleische und seiner Lust, nach deren Taumelbecher, dann, dann wird die Zeit erfüllet werden. Aber hin sind die Tage, da man hätte entsagen müssen Vater und Mutter, Weib und Kind, Haus und Hof, Geld und Gut; hin sind sie die Stunden, da man hätte streiten müssen mit Wort und gerechtem Schwert, und dort und hier weinet die Freiheit Thränen der Liebe und Wehmuth an ihrem ewigen Leichensteine und es rasseln die Ketten der Völker und ich sehe sie alle getrennet in finstern Kerkern und keiner wagt's den Handschuh zu heben zwischen den Leuen und Panthern und Tiegerkatzen; alle, alle sind feig, alle wissen nicht, was zu thun. Elende! die Ihr Eure Brüder morden lasset durch Barbaren und ihre Weiber und Kinder tödten! Wo ist der Sinn Eueres Meisters, der die Wechsler muthig verjagte? Wo ist der kühne Samariter, der des Halbgemordeten pflegte? Scheute auch er sich wie die Pfaffen und Priester vor den Räubern? und hätte er sie gesehen, er wäre hingeeilt und würde muthig gerettet haben. Dann, dann gilt es nicht, das Schwert einzustecken; Nothwehr ist keine Rache, und Kampf muß seyn, wo es gilt für Freiheit und Vaterland lieber, lieber Brüder.

Eine Tugend fehlt, das ist der Muth, der freie weltverachtende Muth. Ein Laster herrscht vor allen andern, es ist die Feigheit zu Wort und That in Gott und seinem Geiste. Eine Tugend preist man allein, die Klugheit; doch sie ist heute zur Narrheit, zur Schlechtigkeit geworden, wohin das Auge schaut. Noch ist die Zeit nicht erfüllt; sie wird es aber werden durch Geist und Wort. Gott lässet die Hoffnung derer, die ihn lieben, nie zu Schanden machen.

Luc. 19, 45 — 48.

Und er ging in den Tempel und fing an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften, (Ein jedes Vaterland ist ein Tempel Gottes,) und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus; Ihr aber habet es gemacht zur Mördergrube! —

Und er lehrete täglich im Tempel. Aber die Hohepriester und Schriftgelehrten und die Vornehmsten im Volk, trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten; doch sie wußten nicht, wie sie ihm das thun sollten; denn alles Volk hing ihm an und hörte ihn.

---

14) Spott und Ernst.

Was liest und höret man oft da, wo man für das Reich Gottes, das Reich der Freiheit seiner Kinder wirken will? — Da werden heilige Dinge nicht heilig gehalten und den Ernst, den tapfern, kühnen, männlichen Ernst vermißt der freie, edle Mann. Zu viel Spott und Hohn erbittert, bessert nicht; der Spott am unrechten Orte ist aber Galle statt des Wassers, ein Stein statt des Brodes. Spöttelt und witzelt nicht, wo man reden muß fest und mit finsterer Miene, mit kühn-funkelndem

Auge, oder mit sanftem, tiefem Bedauern, voll innigen Mitleids. Seyd nicht voll Narrheit und Bosheit, voll eitlen Wortgetöns und Satyrgeheuls, wo man mit Betrübniß und Herzleid reden muß.

Sehet die Brüder da oben in Purpur und Perlen und Gold und Seiden, schauet ihre Macht, ihren Stolz, ihre Hoffart, ihre Tyrannei. Ach! es bricht das Herz, bedenket man das Wort: Ziehet Eure Kinder auf in der Zucht und Ermahnung Jesus. Arme, unglückliche Brüder und Schwestern! So Ihr klein seyd, machen die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Vornehmsten im Volk Euch zu Narren, und so Ihr groß werdet, seyd Ihr Thoren. Und man spottet Eurer?! — Wie so ganz verkehrt ist dies Geschlecht! Und Stolz und Dünkel sind Eure Lehrer und Hoffart Eure Schule, die Herrschsucht Euer Zuchtmeister und das Licht unter dem Tische wird Euer Evangelium. Unglückliche! und dennoch verhöhnet man Euch, lästert man Euch, die Ihr nicht gesäuget werdet an lieber Brust; Eure Mütter haben Euch nicht empfangen in den Armen keuscher, heiliger Inbrunst, Eure Mütter hat man gekauft durch Gold, durch Menschenseelen, auf daß sich mehren sollten durch sie die Schätze der Erde, nicht die des Himmels. Arme Brüder! wie lange lassen wir Euch noch verderben? Ihr werdet geboren, um einst unglücklich zu seyn an Leib und Seele, um zu Narren, nicht zu Weisen, um zu Kindern dieser Welt, nicht zu Kindern Gottes zu werden. Arme Schwestern dort oben! Unglückliche! Ihr werdet verkaufet, wie ein Kleid und verhandelt gleich den Thieren des Feldes. Ihr werdet erzogen ohne Herz, auf daß Euer Herz einst verstummen und schweigen könne. Grausames Geschlecht! das lässest du

Alles schon Jahrhunderte geschehen. Lehret und prediget auf allen Dächern, stellet Euch hin auf Straßen und Märkten und rufet aus, das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Thut Buße und bessert Euch, Hohe und Niedere, Arme und Reiche. Wisset, wir sind alle Gottes freie Kinder, Ein Fleisch an unserm Gebein, Ein Blut in unsern Adern.

Wehmuth, Thränen, Betrübniß Euch, den Bethörten, Euch, den Unwissenden, den Wahnsinnigen, aber Hohn, Fluch, Spott und Zorn und Otterngezücht und Schlangenbrut Euch Verderbern jener Seelen, Euch feilen Gotteslästerern, Euch schlechten, falschen Jesusjüngern, Euch ehrlosen, feigen Zuchtmeisterlein, tiefste Verachtung der Biedermänner und Freiheitsapostel denen, die da eilen, unsterbliche Seelen dort oben in das Grab des Menschenhasses zu stürzen. —

---

15) Das Ende.

Ein andermal dachte ich an Gott, da sah ich im Geiste auf ein schönes, schönes Land. Darauf schaute ich Menschenkinder. Die Einen sahen häßlich aus, feist und dick, grimmig-böse, auf ihrer Stirn aber stand Liebe, Liebe, Gott, Gott; sie waren schwarz, gleich der Nacht. Die seufzeten und fluchten, denn sie zerarbeiteten sich fast zu Tode an ihrem Hause, einem alten, großen Hause, das den Einsturz drohete. Und ein Wanderer kam, den frug ich, wie lange es schon wanke? — Er sprach: „Schon Jahrhunderte!" und ging weiter mit finstrer Miene. Und siehe! da rollte eben ein furchtbarer Stein herab und zerschlug etliche von denen, so daran mit Pfeilern unterstützten und ein Schrei des Entsetzens füllte die

Luft. Da eilte ich näher, das mühsame Werk zu schauen und ich gewahrte in den vermoderten Hallen einen, der saß auf einem Felsenstuhle und hatte eine dreieinige Krone auf seinem Schlangenhaupte, doch seine Augen glichen Taubenaugen; um ihn her saßen Menschen, sie nannten sich Halbgötter und hatten vergoldete Ohren, die lang, sehr lang waren, die segnete er und machte ihnen Oelflecken auf's Haupt. Diese schwatzten mit allerlei Zungen, doch ein jeglicher mit zweien. Ein jeder von ihnen hatte seine Diener, die standen um sie her, gekleidet in Schaafpelze, doch ihre Köpfe hatten Wolfszähne, ihre Augen waren wie die des Fuchses, ihre Ohren kurz, daß man sie kaum sehen konnte. Auch wohneten noch andere Menschen in dem Hause; jene Halbgötter und ihr Heer nannten diese gemeines Volk, Leute ohne Geblüt. Ich aber hielt sie für arme, verlassene Menschenkinder. Etliche von ihnen sahen elend aus und dumm, ihre Augen waren blöde, ihre Hände und Füße gebunden; doch etliche, so den Dienern der Halbgötter zunächst in dem alten Hause wohneten, waren feist und fett, denn sie bekamen gut Essen und Trinken aus Gnade, lauter Gnade. Unzählige aber mußten hungern und darben tief unter diesen im feuchten, finstern Grunde. Sie hatten alle einen kriechenden Hund auf die Stirne gebrannt, darunter war zu lesen: „T r e u e!“ Doch vorn zum Ausgange des alten, stolzen Hauses war keiner der armen Bewohner mehr zu schauen, sie hatten alle seine Gemächer verlassen und waren hinausgeflohen in Gottes freie Welt, denn sie merkten den baldigen Einsturz und schauten vor sich die Hügel und Berge und Auen und Thäler der schönen Erde und darauf fröhliche Brüder und Schwestern. Aber die

unter der Erde saßen tief in schwarzer Sclavennacht und in den Kerkern und Stuben, da man nicht sehen konnte die schöne, herrliche Gotteswelt; die blieben sitzen in träger Ruhe, denn sie ahneten nichts von dem nahen Sturze, und den geschehenen Riß und die Trümmer wußten sie nicht, auch sahen sie nicht, wie man die Mauern stützte und angstvoll schirmte. Man suchte es ihnen zu verhehlen; auf daß man ein ruhiges, ehrbares Leben führen möge in aller Gottseligkeit, wie jene schwarzen Männlein heuchelten, in aller Hundetreue, damit die Halbgötter ihr Geblüt behalten möchten, doch die Elenden ihre Ketten. Und ich sah einherkommen unter die Erde zu den Gefesselten, so das Zeichen des kriechenden Hundes trugen, viele von schwarzer Gestalt mit frömmelndem Munde, doch auf der Zunge Ottergift, und sie gingen zu denen, die da unterg ethan waren, und trösteten sie von Zeit zu Zeit, gaben ihnen Menschenfleisch und Menschenblut zum Lohn für ihre Treue, auf daß sie den Himmel ererbten — doch die Stricke und Seile an deren Händen und Füßen schnürten sie ohn Erbarmen fester zusammen, sie beteten darüber hin, machten es dunkel ringsum und verstopften den Gefangenen die Ohren, damit sie das Unheil nicht merken sollten. Denn immer noch hoffte man, retten zu können das alte Haus und seine stolze Pracht, auf daß man darin ruhig und gottgefällig, d. h. in Gold und Fleischeslust leben könne, nach wie vor. Aber siehe! dachte ich, das ist doch ein eitel Streben, denn ein Riß folgte dem andern und ein Stein rollte dem andern nach. Doch den gänzlichen Sturz hörte ich noch nicht. Die Zeit war noch nicht erfüllet.

Aber ich ward voll heiligen Zorns und ich hätte es

zerstören mögen und zusammenrufen die Freien und Edlen, doch der Geist warnte mich, denn die Bösen sollten unter seinem Sturze begraben werden, doch die andern gerettet, auch fehlten die freien rettenden Helfer. Nun wandert' ich weiter von dannen. Und ich kam gen Abend in ein schöneres, freies, glückliches Land. Da bauten fröhliche Kinder Gottes ein neues, edles Haus, ein Hain umgab es, darinnen ertönten Lieder der Freiheit. Die Sänger luden mich zu ihrem Gaste und alle, so einherkamen mit Menschengesichtern, arm und reich, jung und alt, groß und klein. Alle freuten sich des Lebens und lobeten Gott, ihren einzigen Herrn, daß er sie also glücklich gemacht. Da frug ich, woher sie gekommen. „Wir haben uns gerettet aus jenem Kerker der Bösen „und haben uns hier ein neues, freies Haus gebaut zu „Gottes und nicht der Menschen Ehre!" Und ich ward froh und heiter in meinem Geiste. Doch die Brüder beweinten wir, die dorten noch waren, wir gedachten ihrer in Trauer und heiligem Eifer. Siehe, da kam der Geist Gottes über uns, denn ich sprach von ihren Leiden; einmüthig und kräftigen Arms, vereint vor Gott eilten wir hinaus, ein Donner und arges Wetter, der Engel des Lichts, der Freiheit voraus, um die stolzen Pfeiler zu brechen, die Ketten zu lösen, die Brüder zu rufen. Schon drang unser Schrei zu den bangen Ohren der Bösen, schon bebten ihre steinernen Herzen und eine Windsbraut stürmten wir darauf und es brachen die krachenden Bogen, es rauchten die Trümmer. Umkamen die Elenden, doch viele wurden frei und froh in Gottes Welt — aber ach! auch manch treues, freies Herz ward erschlagen unter dem Sturz der Gewaltigen und ihrer alten Burg.

Aber siehe! die Engel des Himmels kamen, nahmen auf ihre scheidenden Geister und führten sie hin zu dem Ort der ewigen Freiheit! —

Das muß, das wird das Ende aller Dinge seyn.

---

1. Buch Samuelis, Kapitel 8.

Da aber Samuel alt ward, setzte er seine Söhne zu Richtern über Israel. Sein erstgeborner Sohn hieß Joel, und der andere Abia, und waren Richter zu Berseba. Aber seine Söhne wandelten nicht in seinem Wege, sondern neigten sich zum Geiz, und nahmen Geschenke, und beugten das Recht. Da versammelten sich alle Aeltesten in Israel, und kamen gen Ramath zu Samuel, und sprachen zu ihm: Siehe, Du bist alt geworden, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen; so setze nun einen König über uns, der uns richte, wie alle Heiden haben. Das gefiel Samuel übel, daß sie sagten: Gib uns einen König, der uns richte. Und Samuel betete vor dem Herrn. Der Herr aber sprach zu Samuel: Gehorche der Stimme des Volks in allem, das sie zu dir gesagt haben; denn sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht soll König über sie seyn. Sie thun dir, wie sie immer gethan haben von dem Tage an, da ich sie aus Egypten führte, bis auf diesen Tag, und haben mich verlassen, und andern Göttern gedienet. So gehorche nun ihrer Stimme. Doch bezeuge ihnen und verkündige ihnen das Recht des Königs, der über sie herrschen wird. Und Samuel sagte alle Worte des Herrn dem Volk, das von ihm einen König forderte. Das wird des Königs Recht seyn, der über euch herrschen wird: Eure Söhne wird er nehmen zu seinem Wagen,

und Reutern, die vor seinem Wagen hertraben; und zu Hauptleuten über tausend, und über fünfzig, und zu Ackerleuten, die ihm seinen Acker bauen, und zu Schnittern in seiner Erndte, und daß sie seinen Harnisch, und was zu seinem Wagen gehöret, machen. Eure Töchter aber wird er nehmen, daß sie Apothekerinnen, Köchinnen und Bäckerinnen seyen. Eure besten Aecker und Weinberge und Oelgärten wird er nehmen, und seinen Knechten geben. Dazu von eurer Saat und Weinbergen wird er den Zehnten nehmen, und seinen Kämmerern und Knechten geben. Und eure Knechte und Mägde, und eure feinste Jünglinge, und eure Esel wird er nehmen, und seine Geschäfte damit ausrichten. Von euren Heerden wird er den Zehnten nehmen, und Ihr müsset seine Knechte seyn. Wenn ihr dann schreien werdet zu der Zeit über euren König, den ihr euch erwählet habt, so wird euch der Herr zu derselben Zeit nicht erhören. Aber das Volk weigerte sich zu gehorchen der Stimme Samuels, und sprachen: Mit nichten, sondern es soll ein König über uns seyn, daß Wir auch seyen wie alle andere Heiden, daß uns unser König richte und vor uns her ausziehe, wenn wir unsere Kriege führen. Da gehorchte Samuel allem dem, das das Volk sagte, und sagte es vor den Ohren des Herrn. Der Herr aber sprach zu Samuel: Gehorche ihrer Stimme, und mache ihnen einen König. Und Samuel sprach zu den Männern Israels: Gehet hin, ein Jeglicher in seine Stadt.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Papst und die Freyheit

Zweibrücken 1832

Germ.g. 164 v#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10015915-4